



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühren für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 94. Morgen-Ausgabe.

Siebenundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonntag, den 7. Februar 1886.

Die Parteiregierung.

Im Verlaufe der Polen-Debatte ist Fürst Bismarck auf das Thema zurückgekommen, daß ihm Opposition von einer Partei gemacht werde, die nur zu negativen Verständen. In England, so sagte er wörtlich, gilt es für unpatriotisch, ja ich kann sagen, für unanständig, Opposition zu machen, wenn man nicht bereit ist, denjenigen, denen man opponiert, die Regierung aus der Hand und sie selbst zu übernehmen, um es besser zu machen. Ganz gewiß, das ist der englische Zustand, aber derselbe findet seine Ergänzung in einer anderen Seite. In England ist es unmöglich, die Zügel der Regierung in der Hand zu behalten, wenn man bei auch nur einer wichtigen Frage auf eine Opposition gestoßen ist, die man nicht überwinden kann. In England hat es seit etwa zweihundert Jahren keinen Staatsmann gegeben, der sich die Kraft getraut hätte, die Regierung zu führen, wenn er die Majorität nicht auf seiner Seite hat; Niemand hat dazu ein Recht in Anspruch genommen, Niemand geglaubt, eine Pflicht dazu zu haben.

Bei uns ist es anders. Aus den Worten des Fürsten Bismarck sollte man annehmen, daß es gegen seinen Wunsch anders ist. Er hat gesagt, und wir müssen diese Stelle wörtlich citiren: „Ich habe Se. Majestät ernstlich gebeten, mir die Genugthuung zu gewähren, meinen Gegnern doch einmal das Ministerium anzubieten, ihnen Gelegenheit zu geben, daß sie alle die Fehler und Missethaten, deren sie mich anklagen, ihrerseits nun vermeiden, und den Staat zur Befriedigung der Mehrzahl seiner Einwohner regieren. Aber ich kann meinen allergnädigsten Herrn gegen seinen Willen nicht zwingen. Er hat mir gesagt, er sei zu hoch bei Jahren, um Experimente zu machen.“

Wir können an diese letzteren Worte keine weiteren Ausführungen anknüpfen; wir haben sie nur citiren müssen, um den gegenwärtigen bei uns bestehenden Zustand in authentischer Weise zu zeichnen. Wenn die Parteien, die dem Reichskanzler opponiren, nicht den Beweis geführt haben, daß sie die Zügel der Regierung führen können, so liegt es nicht an einem Mangel von Bereitwilligkeit an ihrer Seite, sondern an Umständen, die von ihrem Willen unabhängig sind, daß der Augenblick eintreten wird, wo sie dazu aufgefordert werden, ist zweifellos. Es wird die Zeit eintreten, wo die Unmöglichkeit erhellt, das Wohl des Reiches und des Landes zu fördern, wenn zwischen der Regierung und der Volksvertretung eine durch wiederholte Neuwahlen nicht zu lösende tiefgehende Meinungsverschiedenheit besteht. Es giebt außer dem Fürsten Bismarck Niemanden, der im Stande wäre, seinen persönlichen Willen der Volksvertretung gegenüber durchzusetzen. Man muß, um eine Stellung einzunehmen, wie er sie einnimmt, so viel persönliche Verdienste in die Waagschale zu werfen haben, wie er, und wir sehen uns in seiner Umgebung vergeblich nach einem Manne um, der es versuchen könnte.

Was aber soll geschehen, bis dieser zukünftige Augenblick herangekommen sein wird? Aus den Worten des Fürsten Bismarck könnte man folgern, daß seine Ansicht dahin geht, es dürfe ihm gar keine Opposition gemacht werden. Er sagt, zur Erhebung von Opposition sei nur der berechtigt, der Aussicht hat, durch diese Opposition zur

Regierung zu gelangen; da nun im gegenwärtigen Augenblicke Niemand Aussicht hat, in die Regierung zu gelangen, der dem Fürsten Bismarck Opposition macht, so würde logischer Weise daraus folgern, daß Niemand ihm Opposition machen darf. Wir behaupten nicht, daß dies wirklich die Ansicht des Fürsten Bismarck ist, denn wir wissen es nicht. Er hat es nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber er hat auch Nichts gesagt, woraus das Gegenheil geschlossen werden könnte.

Auf jeden Fall kann es Nichts schaden, wenn man sich in das Gedächtniß zurückruft, welche Rechte der Volksvertretung in einem constitutionellen Staate zustehen, in welchem das parlamentarische Princip noch nicht anerkannt ist. Sie hat das Recht der Mitwirkung an der Gesetzgebung, und hat das Recht, Geldmittel zu bewilligen oder zu verweigern. Das erstgenannte Recht steht ihr unbedingt zu; das Recht der Geldverweigerung ist natürlicher Weise an gewisse Schranken gebunden, aber es tritt immer da in seine volle Wirksamkeit, wenn ganz neue, mit Kosten verbundene Aufgaben in den Plan des Staates aufgenommen werden.

Jedem Recht steht auch eine Pflicht gegenüber; wer berufen ist, ein Recht zu üben, ist auch verpflichtet, es nach seinem besten Gewissen zu üben. Wer das Recht hat, an der Gesetzgebung mitzuwirken, hat auch die Pflicht, keinem Gesetze die Zustimmung zu erteilen, das nach seiner Ueberzeugung schädlich wirken würde. Wer das Recht hat, Steuern zu bewilligen, hat auch die Pflicht, jede Steuer abzulehnen, die nach seiner Ueberzeugung den Volkswohlstand zerrütten würde. Wer das Recht hat, Ausgaben zu bewilligen, hat auch die Pflicht, jede Ausgabe abzulehnen, die nach seiner Ueberzeugung dem Gemeinwohl nicht zu Statte kommen würde. Wenn Fürst Bismarck einen neuen Vorschlag macht, thut er es ohne Zweifel stets nach seinem besten Gewissen, und er hat sich auf diese Gewissenspflicht wiederholt berufen. Wenn die Volksvertretung diese Vorschläge ablehnt, so thut auch sie es nach ihrem besten Gewissen. Und es wird am besten sein, wenn man diese Berufung auf das Gewissen auf beiden Seiten in gleicher Weise respectirt. Bis der Conflict gelöst ist, bleibt Nichts übrig, als daß beide Theile bei der Ausübung ihres Rechtes stehen bleiben. Wenn es richtig wäre, daß eine Partei, die keine Aussicht hat, zur Regierung zu gelangen, auf jede Opposition verzichtet, so wäre es besser, die constitutionellen Einrichtungen vollständig aufzuheben.

Daß es eine Partei oder gar eine Majorität giebt, welche grundsätzliche Opposition macht, wird durch jeden Band des Reichsgesetzblattes widerlegt. Die Regierung hat mehrere hundert Millionen neuer Steuern bewilligt bekommen, hat Ausgaben für Zwecke bewilligt erhalten, die bisher der Thätigkeit des Staates ganz fern lagen und hat eine große Anzahl von neuen Gesetzen durchgesetzt; zu einem nicht geringen Theil sind die darauf gerichteten Beschlüsse einstimmig gefaßt worden. Wenn trotzdem der gegenwärtige Zustand die Regierung sehr wenig zu befriedigen scheint, so muß das an anderen Umständen liegen, als an der mangelnden Bereitwilligkeit des Reichstages, das für recht Erkannte zu thun. Die Rede, welche Fürst Bismarck im Abgeordnetenhaus gehalten hat, scheint darauf hinzudeuten, daß auch er es für besser hält, wenn einmal der Versuch gemacht

würde, es mit einem Eingehen auf die Wünsche der Majorität zu versuchen; jedenfalls liefert sie ein schätzbares Material für den Beweis dieser Nothwendigkeit.

Deutschland.

— Berlin, 5. Febr. [Schutzöllner und Agrarier. — Ein Beitrag zur Lehre von dem „öffentlichen Interesse.“] Die schützöllnerische Versammlung in Düsseldorf, vor welcher wir vor einigen Tagen sprachen, hat vorgestern stattgefunden und gegen die „neueren Forderungen der Landwirthe“, insonderheit gegen die Forderungen der Pommerschen Deconomischen Gesellschaft Stellung genommen. Der Vorsitzende des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, Commerzienrath Dr. Jansen in Dülken, einer der strammsten der rheinisch-westfälischen Schutzöllner, referirte über die Forderungen der Pommern; er meinte zwar, dieselben seien nicht von ruhiger Erwägung getragen, sondern machten den Eindruck, als seien sie von dem Gedanken eingegeben worden, daß man nur immer viel verlangen müsse, um etwas zu bekommen, wandte sich aber sehr entschieden gegen dieselben, namentlich gegen den Vollsoll und die Erhöhung der bereits bestehenden landwirtschaftlichen Zölle, welche letztere nach dem Wunsche der pommerschen Junfer sogar durch ein Nothgesetz statfinden soll, aber auch an den übrigen Forderungen ließ er nichts Gutes, nur das Verlangen einer Communalisirung der Hagelversicherung erklärte er für discutirbar. Von anderer Seite, namentlich von einem Vertreter der Landwirtschaft, wurde eine mildere Fassung der von Herrn Jansen empfohlenen Resolution empfohlen; im Allgemeinen war die Stimmung aber so sehr gegen die agrarischen Gelüste, daß sie selbst die Mahnungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ und der „Rhein.-Westf. Ztg.“ nicht zu mildern vermocht hatte. Das letztgenannte Blatt, das eigentliche Organ der rheinisch-westfälischen Schutzöllner, zog sich sogar von Herrn Bueck eine sehr scharfe, aber durchaus verdiente Rüge zu. Der ganze Erfolg, welcher die Empfehlungen eines fernerer friedlichen Einverständnisses zwischen Schutzöllnern und Agrariern erzielte, bestand darin, daß Herr Jansen sich bereit erklärte, die Forderungen der Pommern nicht als eine „schwere Bedrohung“, sondern nur als eine „Bedrohung der Gesamtwohlfahrt, insbesondere der Industrie und ihrer Arbeiter“ zu bezeichnen. Diesem Urtheile stimmte auch die große Mehrheit der Versammlung zu. Die Herren Agrarier dürften hieraus entnehmen, daß es selbst für ihre guten Freunde in den industriellen Gebieten des Westens eine Grenze giebt, über die hinaus diese keine Unterstützung mehr gewähren können. — Die Ansichten der Staatsanwaltschaften über das „öffentliche Interesse“ bei Verleumdungen sind bekanntlich sehr verschieden. Manchmal dehnen sie jenen Begriff sehr weit aus, manchmal engen sie ihn ganz bedeutend ein. In Potsdam ist man offenbar geneigt, nach Möglichkeit jedem Verleumdeten im öffentlichen Interesse zu Hilfe zu kommen. Anders kann man wenigstens eine Verurteilung nicht ansehen, die sich gestern vor dem Schöffengericht in Potsdam abspielte. Der Verleumdete war ein junger, eben erst dem Gymnasium entwachsener Studiosus juris, ein Sohn des Oberpräsidenten und Staatsministers

Wiener Brief.

Vor Jahren, als Wereschagin in München wohnte, war er einmal krank und suchte eine Zeilang regelmäßig einen Arzt auf. Er trug damals mit Vorliebe Galloschen über den Schuhen. Dieser Umstand fiel der Dienstmagd des Arztes besonders auf, und sie meldete eines Tages den Patienten mit den urwüchigen Worten an: „Ich bitt', Herr Doctor, der Herr mit die zwei Paar Schuh' ist draußen.“ Dieser Herr „mit die zwei Paar Schuh'“ ist nun vier Wochen lang in Wien sehr häufig gewesen, denn fast jeder Bewohner Wiens war ein solcher Herr, in Anbetracht der Bodenlosigkeit des städtischen Erdreichs, in dem wir bei dem hundeausstellungsmäßigen Januarterweiter umherpatschen mußten. Diese abschreckende Galloschen-Saison ist nun aber glücklich vorbei, und menschlichere Zustände beginnen Platz zu greifen. Der Himmel ist wieder bläulich und die Sonne ist wieder gelblich, und an ersterem hängen sogar mehrere Geigen; daß er mit diesen Instrumenten voll sei, verlangt der bescheiden gewordene Wiener ja selbst im Fasching nicht mehr. Es ist nämlich mittlerweile auch Fasching geworden, und die vorige Woche hat eine Reihe glänzender Bälle gesehen, jene stereotype Reihe, welche mit unverbrüchlicher Gesetzmäßigkeit den Wiener Ballkalender bildet. Schmerzlich Aufsehen erregte dabei manche Neuerung, z. B. daß von dem Industriellenballe von vornherein das schwarze Seidenkleid ausgeschlossen war. Das schwarze Seidenkleid verpönt, diese ehrwürdige Institution, welche von Großmüttern auf Enkelinnen herabsteigt und in gewissen altbürgerlichen Kreisen als unverwundlicher Allerweltsstaat geeignet schien, selbst die ältesten Schottenfelder Bandfabrikanten-Schwiegermütter und Gumpendorfer Thür- und Fensterbeschläge-Fabrikanten-Nichten industriellenballfähig zu machen. Gewiß, es hat dem Glanze dieses Balles niemals genügt, und es ist gut, daß endlich mit diesem traurigen Erzeugniß der Seidenraupe ausgeräumt wurde. Eine hat sich darüber gewiß noch im Grabe gestreut, eine berühmte Frau, Fanny Esler nämlich. Wenn sie das erlebt hätte! Sie hatte zeitweilen einen unüberwindlichen, abergläubischen Abscheu gegen alle schwarzen Kleider. Niemals hat sie ein solches am Leibe gehabt, und zu einer gewissen Zeit, in der das schwarze Seidenkleid so allgegenwärtig war, wie heutzutage der schwarze Frack, fand sie eine Zeichnung dafür, welche gewiß charakteristisch erscheinen wird. „Das ist ja ein genähter Sarg!“ rief sie einmal, als man ihr zumüthete, sich ein solches Ding machen zu lassen.

Auch die Strenge, mit der auf den heurigen Kostümbällen der Kostümwang durchgeführt wird, hat in bequemeren Kreisen etweclich verstimmt. Es herrschen eben im künstlerischen Publikum über Stimmung und Bedeutung des Kostüms etwas verworrene Begriffe. Und zwar nicht nur beim Wiener Publikum, wie ich sogleich durch eine ziemlich drastische Kostümgeschichte darthun will. Sie hat sich zwar auf keinem Wiener Balle ereignet, sondern fern vom Donau-canal am Ufer des schönen gelben Nil, und zwar damals, als Hans Makari seine berühmte ägyptische Reise machte. In der interessanten Reisegezeltschaft, welche er sich zusammengestellt hatte, um jenes pyramidale Land zu besuchen, befand sich auch eine kunsiliebende und geist-

volle Dame der Wiener Aristokratie. Man weiß, daß der Pharaos (lies: Rheibse) die Wiener Gäste in verdienter Weise ehrte und ihnen unter Anderem einen ganzen Palast am Nil zur Wohnung einräumte. Der Ausblick, den die Fenster gewährten, war wunderbar; kornblumenblauer Himmel, rosenfarbene Berge, ein Wüstenland, der wie Goldpuder um verschlafene nickende Palmenhäupter säubte, und dicht unter den Balconen das phantastische Mameluken-Palast der ehrwürdige Nil, der sich schon in den unteren Gymnasialklassen einer so großen Beliebtheit erfreut. Das war gewiß ein schönes Bild, besonders da besagter Nil mit Hunderten von Barken bedeckt war, welche dicht vor dem Palaste anlegten und entladen wurden, was zu einem sehr belebten Uferbilde Anlaß gab. Das Störende an diesem Bilde war nur, daß die paar hundert Fellahs, welche dieses Ausladen besorgten, und die Lasten ans Land schafften, dem Klima entsprechend ein National-Costüm trugen, welches ihnen angeboren war, und ausschließlich aus ihrer schönen kaffeibraunen Hautfarbe bestand. Die Wiener Dame, welche sozusagen mitten in diesem Bilde wohnen sollte, fand gleich auf den ersten Blick, daß es hier denn doch geboten wäre, der Natur einigermaßen nachzuhelfen. Sie begab sich also schleunigst in die Stadt Kairo, besuchte mehrere große Kaufhallen, und kaufte mehrere hundert Ellen Satun zusammen, in den lustigsten Farben, wie sie zu jener sonnigen Lust paßten, und ließ diesen stattlichen Vorrath an Bekleidungsmaterial an die Hasenarbeiter vertheilen. Als sie Tags darauf ihren Balcon betrat, war das Gewimmel unten schon im vollen Gange, und sie wurde bei ihrem Erscheinen mit einem wilden Freudenchorus der aus-erlesenen arabischen Glückwünsche empfangen. Das Bild hatte sich auch durch ihr Eingreifen wesentlich geändert, denn jeder Fellah trug das Stück Zeug, das ihm so unerwartet zu Theil geworden, kunstgerecht . . . um den Kopf geschlungen, als Turban gegen den Sonnensich.

Doch ich kehre zum Tag zurück. Er ist diese Woche nicht arm an Ereignissen, welche die Kunstwelt in Athem erhalten. Der gestrige Abend aber hat das größte gebracht, ein langerwartetes, schon seit zwei Jahren viel besprochenes, immer wieder verschobenes und endlich doch eingetretenes Ereigniß. Der neue glänzende Stern am Tenoristenhimmel ist endlich auch in Wien ausgegangen und hat im Nil alles Andere, was Tenor heißt, verbunkelt. Das haben die Polen nach Bismarcks Rede noch gebraucht, daß Mierzwinski aus der Anbetung der Leute durch Emil Göke verdrängt werde! Er kam, sang und siegte, wie er wollte. Mann und Stimme frohen von Jugend und Gesundheit; in einer Zeit, wo die Künstler so früh altern und tränkeln, ist das allein schon ein Schatz, an dem sich das Publikum erbaut. Wir haben ja diese Woche ein betrübliches Beispiel vom Gegentheil zu beklagen. Ein anderer Emil, der gewaltige Scaria, steigt zur selben Zeit vom Opernhimmel hinab, langsam, aber stetig, vom kurzen Urlaub zum langen Urlaub übergehend, von den acht und wieder acht Tagen zu den so und soviel monatlichen, unbeschränkten Urlauben, die Gott weiß wann enden oder Gott weiß ob überhaupt. Dieser Riesigste unter den Operntiesen, ein Bariton-

Goliath, dessen Stimme wie ein Nebelhorn durch alle Stürme und Nebel Richard Wagners klang und der selbst dem eisernen Kanzler hünenmäßig genug erschien, um in seine Kissingen Kur hineinzuwachsen, ist vorderhand nicht mehr. Eine allzu energische Abmagerungskur, der er sich unterzogen, soll seinen traurigen Zustand herbeigeführt oder beschleunigt haben. Er verlor sein Gedächtniß, nach und nach; immer störender wurde dieses Gebrechen bei den Vorstellungen, immer ängstlicher horchte der Künstler, dicht neben dem Souffleurkasten aufgestellt, auf die Eingebungen des unterirdischen Helfers, und die Regie dankte jedesmal allen Heiligen, wenn wieder eine Vorstellung vorüber war, ohne zu einer Katastrophe gelangt zu sein. Und schließlich ging es gar nicht mehr weiter. Der Sänger hat alle seine berühmten Partien vergessen, die Worte wie die Noten, und muß nun fern bei Dresden auf seinem Güthchen warten, ob sich noch etwas davon mit der Zeit wiederfinden mag. Hoffentlich bringt ihm die Ruhe das Verlorene wieder, das ihm um so unentbehrlicher ist, als er kein Vermögen besitzt.

Dieser Gegensatz kommt in Wien gerade jetzt der strammen Stimmkraft und Gesangkunst Emil Gökes zu Statte. Er ist gegenwärtig unzweifelhaft der begehrteste Sänger in Deutschland, aber es ist auch förmlich drollig, wie dieser lebendige Schatz von seinem klugen Kölner Director gehütet wird. Mit den rechtsgiltigsten Bindfäden hält er ihn weislich umschürt und geradezu eingespinnen, und nur wie einen Käfer am Zwirnfaden läßt er ihn dann und wann zu einem Gastspiel ausflattern, geht aber vorsichtig selbst mit, damit nicht etwa ein böser Knabe von Operndirector den kostbaren Goldkäfer hasche. „Den Göke halte, wer ihn hält, er wird ihn nicht so leicht zum zweiten Male haben,“ würde Mephisto sagen, wenn er Director wäre. Der Künstler selbst befindet sich dabei ausnehmend wohl und lebt in fröhlicher Jugendlaune dahin. Ueberall, wo er erscheint, macht er Aufsehen. Vergangenen Sommer habete er in Ostende und als er den ersten Morgen, noch ganz unbekannt, ins Seebad ging, überkam ihn weit draußen im Salzwasser die Lust, ein Lied zu singen. Bis an den Hals in der Nordsee, stimmte er einen Gesang an, gewaltig und süß, wie vielleicht ein verliebter Nix des Weltmeers singt. Die kostbaren Töne wogten über die glitzernde Wasserfläche hin und erreichten das Gehörmügel der Badenden, das augenblicklich einer regungslosen Stille wich. Es schien, als sei die Nordsee plötzlich zugefroren und keiner der vielen Plätscherer da könnte mehr eine Bewegung machen. Und Alles horchte und schaute gespannt in die Ferne, wo ein singender Kopf auf dem Wasser zu schwimmen schien. Eine Dame, die sich ebenfalls im nassen Parket befand, erkannte jedoch die Stimme. „Das kann nur Göke sein!“ rief sie und die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Die stark angefeuchteten Herren und Damen bildeten augenblicklich eine undurchdringliche Phalanx im Wasser, vermuthlich um den singenden Meermann beim Herauskommen abzufangen und gebührend zu feiern. Aber der Anschlag mißlang, denn plötzlich war der Kopf stumm und verschwunden. War er untergetaucht und hatte sich so unvermerkt unter die Phalanx selbst gemischt und wartete nun mit ihr auf sich selber? . . . Er blieb nun in Ostende nicht lange

Achenbach, der Angeklagte ein Kaufmann Hirschberg. Herr Achenbach hatte nach Annahme Hirschbergs dessen Verkäuferinnen befristet und wollte sich auf mehrfache Aufforderungen des Herrn Hirschberg nicht von seinem Standpunkte vor dem Laden entfernen, worauf dieser ihm einige Scheltworte zurief. Herr Achenbach machte Anzeige und die Staats- oder Amtsanwaltschaft erkannte, daß das „öffentliche Interesse“ eine Verfolgung der Angelegenheit durch die Organe des Staates erheische. Herr Hirschberg wurde der Beleidigung des jungen Achenbach angeklagt; obwohl er die Scheltworte nicht leugnete, gewann der Gerichtshof doch eine derartig milde Auffassung von der Sachlage, daß er den Angeklagten nur zu einer Geldstrafe von 5 M. verurtheilte. Der Amtsanwalt hatte geglaubt, daß die „schwere Beleidigung“ mit 50 M. zu büßen sei.

Berlin, 5. Februar. [Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“] findet es befremdlich, daß ich in meiner Correspondenz vom 3. d. M. Vorgänge aus der Petroleum-Commission einer kritischen Erörterung unterzogen habe, da die Vorgänge in dieser Commission der Öffentlichkeit entzogen seien. Mittheilungen aus allen Commissionen und Erörterungen über den Inhalt der Verhandlungen finden sich aber täglich in den Zeitungen, und ich weiß daher nicht, warum das Befremden gerade bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gelangt. Wenn sie mir weiter zum Vorwurf macht, daß ich unrichtig berichtet habe, so gebe ich zu, nicht wörtlich genau die Ausführungen des Staatssecretärs von Burchard angeführt zu haben. Den Sinn derselben glaube ich richtig wiedergegeben zu haben, und die Handlungsweise des Bundesraths steht mit der Theorie, die ich dem Staatssecretär in den Mund gelegt habe, in genauem Einklang.

[Parlamentarische Nachrichten.] Die Reichstagscommission zur Vorberathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten, hat gestern Abend in Anwesenheit des Staatssecretärs von Schelling, der Geheimräthe Dr. Krauel und Dr. Kayser ihre erste Sitzung abgehalten. Es wurde zunächst beschlossen, in eine Generaldebatte einzutreten und den Gesetzentwurf zwei Lesungen zu unterziehen. In der Generaldiscussio richtete Abgeordneter Rintelen die Frage an die Regierungsvertreter, worauf sich die Ansicht stützt, daß die Regierung hier mit Ausnahme von Geldbewilligungen ein Verordnungsrecht ohne Mitwirkung des Reichstages habe. Abg. v. Graevenitz beruft sich auf Art. 11 der Verfassung, wonach der Kaiser das Reich völlerrechtlich zu vertreten habe. Die Colonien gehören unter den Begriff Auslands. Er sei dafür, daß die Commission ein unbefristetes Verordnungsrecht des Kaisers statuirt; da dies aber keine Aussicht habe, so entscheide er sich für die Mitwirkung des Bundesraths. Hr. von Duol wünscht, daß die Sache von der Seite der Rechtsfrage doch ernstlich geprüft werde, da man einer ganz neuen Aufgabe gegenüber stehe und die Motive der Vorlage über die principielle Frage nichts sagten. Die Regierungsvertreter möchten sich also über die Sache näher aussprechen. Uebrigens glaube er auch, daß hier der § 11 der Verfassung, nämlich völlerrechtliches Verhältniß, zur Anwendung komme, daher sei auch die Mitwirkung des Bundesraths überflüssig. Wo dieser aber nothwendig erachtet würde, müsse consequent auch der Reichstag mitwirken. Das sei allerdings nur erforderlich, sofern zum Vollzug der kaiserlichen Verordnung überhaupt gesetzgebende Factoren nöthig seien, und das passe auf gerichtliche Anordnungen. Geh. Rath Dr. Kayser: Im Ganzen schließe sich die Regierung den Anschauungen des Abg. v. Graevenitz an. Die Schutzgebiete seien noch Auslands, die aus den Verträgen hervorgegangenen Rechte gingen an die Organe des Reiches, Kaiser und Bundesrath. Abg. v. Strombeck widerspricht der Behauptung, daß die Colonien Auslands seien. Auslands sei nur ein Land, das unter fremder Souveränität stehe. Inland seien freilich die Colonien auch nicht, sondern ein Mittelglied, auf welches Art. 4 Nr. 1 der Verfassung anwendbar sei. Abg. Dr. Hänel: Nützlichkeit und Art der Erwerbung der Colonien kommen heute gar nicht mehr in Frage. Der Reichstag habe das Gesetzentwurf rechtlich gutgeheißen. Es handle sich um die Frage, wie der vorliegende Sachbestand zu regeln sei. Damit sei die Berufung auf den Art. 11 beseitigt. So wie wir von Colonien sprechen, könne von Auslands nicht die Rede sein und daher auch nicht vom Völlerrecht. Hier sei nicht nach Definitionen zu fahnden. Es greife Artikel 4 (Reichsgesetzgebung) Platz. Hier präventive sich die Frage: Wem steht die Schutzwalt zu? Eine Analogie sei die verfassungsmäßige Uebertragung der Staatsgewalt an den Kaiser bei der Erwerbung von Elsaß-Lothringen. So müsse auch jetzt der Reichstag beschließen: die oberste Gewalt über die Schutzgebiete übt der Kaiser aus. Wie stehen nun die anderen Factoren der Reichsgewalt zu dieser statuirten kaiserlichen Souveränität? Der Bundesrath wolle dieselbe nicht unbefristet lassen. Wie weit solle nun

dieser Vorbehalt des Bundesraths vom Reichstag eingeräumt werden? Der erstere stützt sich auf die Gerichtsbarkeit beschränkt; was soll nun der Reichstag thun? Nach des Redners Meinung sollen wir uns nicht in Details einlassen, aber eintretenden Falls wirksam eingreifen können. Zu diesem Zwecke wolle er nicht verlangen, Alles genehmigen zu müssen, sondern nur das Recht, getroffene Anordnungen zu annulliren durch Widerspruch. Doch solle das auch keine Außerkräftsetzung ipso jure zur Folge haben, sondern etwa nur nach Jahresfrist. Daneben sei zu erwägen: kraft welchen Rechts seien den Gesellschaften Corporationsrechte gegeben und wie ist die Oberaufsicht auszuüben? Geh. Rath Dr. Kayser dankt dem Abg. Hänel, daß er aus der Theorie mitten in die concreten Thatsachen hineingegangen sei. Art. 4 passe aber nicht, weil damals unter unter Colonisation nur Auswanderungswesen verstanden worden sei. Die Schutzbriefe seien nur provisorisch. Die Corporationsrechte seien auf Grund preussischer Landrechte diesen preussischen Gesellschaften ertheilt. Abg. Rintelen schließt sich im Wesentlichen Hänel an. Colonisation sei nicht Auswanderung, aber die Machtvollkommenheit zur Ausübung der Rechte in den Schutzgebieten müsse auch von der Vollmachtertheilung durch Gesetz ausgehen, wie f. B. in Elsaß-Lothringen. Er wolle übrigens auch noch andere Dinge als die Rechtspflege unter die Genehmigung des Reichstages stellen. Abg. Dr. Hänel fragt an, ob der Regierungskommissar vielleicht in ganz unveränderlicher Form Auffassung geben wolle über die rechtliche Natur der ertheilten Corporationsrechte. Geh. Rath Dr. Kayser: Er müsse deshalb erst Instruktionen einholen. Abg. Dr. Meyer (Jena): Er stimme nicht unbedingt zu, daß eine Begründung der Hoheitsrechte nur durch Gesetz Platz greifen könne, aber jedenfalls sei eine reichsgesetzliche Regelung wünschenswerth, und er erkläre sich unbedingt für den Vorschlag Hänel's an die Spitze des Gesetzes zu stellen: „Das Verordnungsrecht in den Schutzgebieten übt der Kaiser aus.“ Ebenso halte er eigentlich die Mitwirkung des Reichstags nicht für unbedingt nothwendig, doch habe er auch kein Bedenken dagegen. Sollten die Regierungen widersprechen, so behalte er sich nähere Prüfung vor. Geh. Dr. Krauel: Es seien die verschiedenen Schutzgebiete Dinge verschiedener Art. So seien z. B. im Logo-Gebiet den Hauptlingen keine Souveränitätsrechte beizulegen. Ebenso seien etwa die Verträge von Kamerun. Ganz anders in Ostafrika; dort sei die Souveränität der Hauptlinge nur einigermaßen eingeschränkt. Ebenso seien in Ostafrika der Gesellschaft von noch souveränen Hauptlingen nur Realrechte abgetreten. Das Reich sei also in diesen Gebieten nicht geradezu souverän.

[Die katholische Abtheilung.] Die „Germ.“ wendet sich — wie bereits telegraphisch erwähnt — gegen die Angriffe des Cultusministers gegen Geh. Rath Kräßig. Gestern schrieb sie:

Die Geschichte vom Verschwinden der Acten gründet sich nur auf eine in der hochofficiösen Schrift: „Bismarck nach dem Kriege“ mitgetheilte Erzählung, wonach bei einer im Jahre 1867 beim „welfischen“ Schriftsteller Herman Rüß zu Berlin stattgefundenen Hausdurchsuchung mehrere angeblich dem Cultusministerium gehörige amtliche Actenstücke gestohlen worden seien, welche Herr Kräßig „in Begleitung des Fürsten Radziwill“ sich vom Berliner Polizeipräsidenten habe zurückgeben lassen. Ueber diesen Vorgang bringt Majumbe's im Druck befindliche „Cultursampf-Geschichte“ nachstehende Aufklärung:

„Die hier in Beschlag genommenen Actenstücke waren gar keine Acten des Cultusministeriums, sondern an Herrn Dr. Kräßig persönlich gerichtete Berichte der religiösen Orden, über deren Krankenpflege im Kriege von 1866. Dr. Kräßig war nämlich als Mitglied des Centralcomit'es für die Pflege verwundeter Krieger an der Krankenpflege in umfassendster Weise betheiligt. Er hatte im Comit'e das Decernat über die katholischen Ordens-Gesellschaften und correspondirte dieselben mit den Bischöfen. Seitens einer sehr hochgestellten Persönlichkeit, welche wir nicht nennen wollen, um sie nicht in das politische Parteigetriebe hineinzuziehen, wurde von Dr. Kräßig eine Statistik der Leistungen der katholischen Ordens-Orden im Kriege von 1866 gewünscht. Dr. Kräßig erbat sich demzufolge von den betheiligten Orden das Material, und da er zur Anfertigung der Statistik wegen überhäufte amtlicher Arbeiten keine Zeit hatte, ließ er dieselbe von Hermann Rüß, dem einzigen damals in Berlin wohnhaften Journalisten von katholischer Färbung, ausarbeiten. Als bei Rüß, der im Verdaute eines „welfischen“ Journalisten stand, Hausdurchsuchung stattfand und auch jenes statistische Material beschlagnahmt wurde, ließ dasselbe sich Dr. Kräßig als sein resp. der betheiligten Orden Eigentum vom Polizeipräsidenten wieder zurückgeben. Fürst Boguslaw Radziwill, von dem sich eine Tochter unter den barmherzigen Schwestern befand, war für sich allein zum Polizeipräsidenten gegangen. Dr. Kräßig berichtete über den Vorfall an den Cultusminister, worauf der Ministerpräsident v. Bismarck Herrn Dr. Kräßig verantwortlich vernahm. Herr v. Müller bestätigte, daß die statistischen Papiere das Cultusministerium nichts angingen, und damit hatte die ganze Affaire ihr Ende erreicht.“

Heute kommt die „Germ.“ nochmals auf die Angelegenheit zurück. Sie schreibt:

In Bezug auf die auch jüngst wiederholte officiële Anfrage auf angebliche Polonisations-Tendenzen der Abtheilung haben wir gestern bereits in kirchlicher Hinsicht Material beigebracht. Heute sei eine niemals in ihrer Richtigkeit auch nur bestrittene Stelle einer Erklärung des Cultusministers v. Müller herbeigebracht, nach welcher die katholische Abtheilung mit Schulfragen überhaupt nichts zu schaffen hatte, auf diesem Gebiete also gar nicht polonisiren konnte. Herr v. Müller schrieb:

Eine Thätigkeit im Schulwesen und besonders in der Sprachenfrage hat die katholische Abtheilung niemals geübt. Diese Sachen sind ausschließlich in der allgemeinen Unterrichtsabtheilung und unter der Direction des Unterstaatssecretärs Lehner (Protestant) bearbeitet worden. Wie wenig die Wichtigkeit der Sprachenfrage von der Unterrichtsverwaltung verkannt worden ist, und wie man daselbst mit Bewußtsein und Consequenz das Ziel verfolgt hat, daß jedes die Schule verlassende Kind im Stande sein solle, sich in den Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens der deutschen Sprache mündlich und schriftlich mit Sicherheit zu bedienen, bekunden die Erlasse aus der Zeit meiner Verwaltung, welche auch dem früheren Ministerpräsidenten (Bismarck) mitgetheilt worden und bekannt geworden sind. Daß dieselben den Kern der Sache richtig treffen, beweisen die zahlreichen Beschwerden der Polenpartei im Landtage dagegen; und daß man den Willen und den Muth gehabt hat, die Sache ernstlich auch durchzuführen, ergeben die Actenstücke im Jahrgang 1864 des „Centralblattes für die Unterrichtsverwaltung“, Seite 184 und Jahrgang 1870, Seite 340, wonach schon lange vor dem Erlasse des Schulaufsichtsgesetzes, im Jahre 1864, der Minister das Recht des Staates, einen Geistlichen von der Schulaufsicht zu entfernen, geltend gemacht und dasselbe auch da zur Anwendung gebracht hat, wo ein Geistlicher den Anordnungen in der Sprachenfrage Widerstand entgegensetzte. Dagegen fehlte es bis zum Jahre 1872 allerdings an den finanziellen Mitteln, um eine generelle Controle und einen ausreichenden Ersatz der ausfallenden Aufwächterkräfte in weitem Umfange zu ermöglichen. Erst in den letzten Monaten meiner Verwaltung gelang es, den Finanzminister zur Ausweisung einer Summe von 20 000 Thalern zu diesem Zweck auf dem Staatshaushaltsetat zu veranlassen, und wurde nunmehr der Plan zu einer außerordentlichen Visitation der polnischen Schulen entworfen, der demnachst von meinem Amtsnachfolger (Fall) zur Ausführung gebracht wurde. Dem anbringen den Wünsche des Ministerpräsidenten (Bismarck) auf Einbringung des von ihm dirigirten Specialgesetzes über die Schulaufsicht konnte hiernach meinerseits um so mehr nachgegeben werden, als gleichzeitig die Einbringung meines die Rechte der Kirche, nach Inhalt der Verfassungsurkunde, und dem Willen Sr. Majestät des Königs entsprechend, während allgemeinen Unterrichts-gesetzes beabsichtigt und zugesichert war.

[Zur Polenfrage.] Die „N. N. Z.“ fährt heute mit den Veröffentlichungen zur Polenfrage fort. Sie reproducirt zwei aus dem Jahre 1861 stammende Actenstücke. Das erste ist ein Rundschreiben des römisch-katholischen Erzbischofs von Lemberg, Franz Xaver Wierzbicki, an alle Decane, Pfarrer und Geistlichen seiner Diocese gegen den Mißbrauch kirchlicher Andachten zu politischen Manifestationen. Die „N. N. Z.“ charakterisirt diesen Erlass dahin, daß in ihm ein Priester spricht, „der seinen Beruf in dem erhabenen Sinne des Stifiers der christlichen Kirche erfaßt hat, der als die Aufgabe der Geistlichkeit „den Dienst Christi und nicht den Kampfdienst des Geistes dieser Welt“ sieht.“ Es heißt in diesem Rundschreiben:

Die Kanzel ist eine heilige Stätte, die lediglich und ausschließlich der Verkündigung des Wortes Gottes, der Erklärung der ewigen Heilswahrheiten und solcher Lehre gewidmet ist, durch welche Frömmigkeit und Erbauung gefördert werden. Eines schweren Vergehens würde sich daher schuldig machen, wer eigene Ansichten, weltliche Meinungen, Parteilebensformen und Zankereien, überhaupt profane oder politische, oder andere ähnliche Dinge auf der Kanzel vortragen wollte. Wir ermahnen daher die Prediger, daß sie sich der Einnischung politischer Gegenstände und Anspielungen, wenn sie auch noch so tadelnd in das religiöse Gewand gehüllt sind, gänzlich enthalten und lediglich und ausschließlich das Wort des Heils verkünden.

Der zweite Erlass stammt von dem Erzbischof v. Przylucki und ist an die Pfarrer der Erzbischofse Gnesen und Posen gerichtet. Der Erzbischof ermahnt anlässlich der bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus, solche zu wählen, welche sich durch musterhaften Wandel, Vertrauen und allgemeine Achtung erworben, welche durch Thaten der christlichen Liebe bewiesen haben, daß es ihnen nicht um eigenen Vortheil geht, sondern um das Wohl der Nächsten und des Landes, welche tief begriffen haben, was die Anhänglichkeit an dieses Land, in dem sie geboren sind und leben, von ihnen erheischt. Dann heißt es weiter:

Eine humanitäre Gründung.*)

In einer Zeit, in welcher das volkswirtschaftliche Element eine so hervorragende Rolle spielt, wie in der unserigen, ist es ein tief-beschämendes Gefühl, nichts, absolut nichts, „gegründet“ zu haben. Diese Beschämung plagt mich schon oft in unerträglicher Weise, ja es giebt Stunden, in denen mich ein geradezu unwiderstehlicher Drang befielt, die besagte Lücke auszufüllen und die Welt mit irgend einem überzeugenden Prospectus zu überraschen, die zeitgenössischen Geldbesitzer zur Subscription auf irgend eine Gattung von Actien zu bewegen. In mancher schlaflosen Nacht ruft eine innere Stimme mir zu: „Auf! Auf! Erhebe dich und gründe etwas.“ Dann ist mir, als sollte ich das warme Bett verlassen und hinausgehen in die dunkle Welt und das Versäumte nachholen; bisher oblagte in mir jedesmal die Lust am weichen Pflö, und so werde ich täglich älter und mache mir täglich neue Vorwürfe darüber, daß ich meinen Namen bisher mit keiner Gründung in Zusammenhang gebracht habe. Diese Vorwürfe sind um so berechtigter, als es eine Menge bewohnter Gegenden giebt, in welchen noch niemals zwei Eisenbahnzüge mit einander zusammengestoßen sind; eine Menge Capitalisten, die durch eine neue Aktiengesellschaft einen Theil ihres Vermögens leicht verlieren könnten, ohne deshalb in Armuth zu verfallen; eine Menge Landengen, die man durchstehen, eine Menge Meerengen, die man verschütten könnte, auch wenn dabei kein greifbarer Nutzen abzusehen wäre. Nicht aus Mangel an Material also, sondern aus Mangel an thatkräftiger Initiative habe ich immer wieder nichts „gegründet“, so daß ich mich vor mir selbst schäme, und ich lege doch auf meine eigene Hochachtung einen ungewöhnlich großen Werth!

Nunmehr habe ich mich entschlossen, dieser Lässigkeit ein Ende zu machen. Um zu beweisen, daß ich nur einer — wie mir scheint — von der Zeitströmung gebotenen Pflicht genüge, nicht aber für meine Wenigkeit egoistisch den Ruhm einer neuartigen und gemeinnützigen „Gründung“ in Anspruch nehmen will, um gelobt und gefeiert zu werden, möchte ich hier in flüchtigen Strichen das Vorhaben skizziren, dessen Ausführung, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, von erheblichem Nutzen sein kann. Wer Lust hat, greife die Idee auf, führe sie in das Gebiet der Wirklichkeit hinüber und heime Anerkennung und Beifall ein. Mir ist es nur um die Sache zu thun, nicht um die Befriedigung einer kleinlichen Eitelkeit, nicht um laute Zustimmung, nicht um lärmende Bewunderung. Um es kurz zu sagen, es handelt sich um die Gründung einer „Retungsgesellschaft für sitzengeliebene Mädchen und Frauen.“ Das klingt sehr allgemein, und der Leser wird von mir wohl ein Wort der Erklärung fordern. Ehe ich dieses gebe, muß ich betonen, daß kein Mißverständnis im Spiele ist, wenn ich von sitzengeliebten Frauen und nicht bloß von Mädchen spreche, denen das Schicksal dieses Participial-Subiects verfallen. Das Loos des Sitzengeliebten beschränkt sich keineswegs auf die Unverheirateten weiblichen Geschlechts; der Erfahrung gemäß können auch Ehegattinnen sitzen bleiben. Auf Wällen z. B. widersährt es durch Zufälle oft sehr

unbekannt und man erzählte sich sogar hier und da einen harmlosen lustigen Streich von ihm. Einmal machte er sich den Spaß, die Spielzeughändler von Stenke in Verlegenheit zu bringen, indem er aus einem Laden in den anderen ging und eine stumme Puppe zu kaufen suchte. Ueberall legte man ihm Puppen vor, die ganz außer Stande sein sollten, Papa oder Mama zu sagen; aber kaum hatte er sie in der Hand, so wurden sie zum größten Erschaunen der Verkäufer gesprochen und schrien Papa und Mama, daß es eine Art hatte. Eine gründliche Untersuchung der Puppen ließ schließlich nichts erkennen, womit sie diese Worte aussprechen konnten, und die Verblüffung wurde daher immer größer, bis der Kunde versprach, ein andermal wiederzukommen. Er hatte nämlich in der Tasche einen Apparat verborgen, mit dem er jene Puppenstimme hervorbrachte.

Sein Wiener Sieg war von der ersten Note an entschieden, die er als Kiesel sang, und die Siegesfeier wurde auch gleich nach der Vorstellung in aller Gemüthlichkeit begangen, an einer verlässlichen Wilsnerquelle, in einem beschaulichen Hinterhüßchen, mit Frau Wolter (als Kölner Kind!) oben, und Frau Papier nebenan u. s. w. Die Tenoristen der Sopranen fehlten natürlich. Wie groß die Anziehungskraft Göge's war, dafür ist übrigens der beste Maßstab, daß Herr Sonnenhal, der an diesem Abend zum ersten Mal als Wilbrandt's Stellvertreter und sozusagen Interims-Director fungirte, nicht in die Burg, sondern in die Oper ging. Er konnte dies freilich leichtens herzens thun, denn er hatte sich von Wilbrandt, bevor dieser seinen zweimonatlichen Urlaub antrat, das Ehrenwort geben lassen, daß er zurückkommen und ihm die Direction wieder abnehmen werde. Ganz so ist vor einiger Zeit, nämlich in der altgriechischen Mythologie, Hercules dem Atlas aufgesessen, als er auf dessen Bitte „nur für einen Augenblick“ die Himmelskugel auf seine Schultern nahm. Jetzt trägt Sonnenhal die Himmelskugel, was in der Nähe versehen gar nicht himmlisch erscheint, und Atlas schöpft in Boyen Lust, welches Vergnügen er dann in Nervi fortsetzen wird. Das Urlaubsgefluch Wilbrandt's hat diese Göge ganz Wien, so weit es sich um das Theater kümmert, ordentlich aufgerehrt. Die Frage, ob dieser Urlaub wirklich kein verkappter Abschied sei und der Director wirklich noch auf seinen Posten zurückkehren werde, versetzte alle betheiligten Kreise in unglaubliche Erregung. Es fehlte nicht an Dementis von allen Seiten, und an Interpretationen von Aeußerungen und an Interviews und veröffentlichten Briefen. Und trotz alledem erhält sich in intimen Kreisen eine gewisse Damocles-Gespinnst und sie sind darauf gefaßt, daß Wilbrandt möglicherweise doch nur zurückkehren möchte, um zu gehen. Sein jetziger Nervenzustand ist dabei gewiß zunächst bestimmend und das Meiste hängt davon ab, in wie weit sich derselbe bessern werde. Die Nerven eines Burgtheater-Directors haben allerdings harte Proben zu bestehen und ein fortwährend elektrisch gekipelter Telephonapparat hat ein ruhigeres Leben. Bei Wilbrandt aber kamen, wie seine Intimen wissen, zwei Dinge hinzu, welche das Maß voll machten. Erst der gänzliche Mißerfolg seiner „Kriemhild“, die er trotz alledem für sein bestes Werk hält, und dann der Mißerfolg der von ihm

so unermüdlich gefeierten Barbescu als Jungfrau von Orleans. Diese beiden Unfälle wirkten auf seine sensitive Natur wie zwei förmliche Schicksalsschläge. Beziehungen privater Natur kamen noch hinzu; wollte man doch sogar wissen, Frau Wilbrandt habe ein Engagement ans Stuttgarter Hoftheater angenommen. Man erinnerte sich plötzlich, daß sie fast den ganzen Winter in Hallein zugebracht habe, wo das Ehepaar seit Jahren eine Art romantischen Thurm auf einem hohen Berge als Sommerstube bewohnt, und daß sie in Hallein sogar einmal Theater gespielt habe, allerdings mit Dilettanten und zu einem wohlthätigen Zwecke. Der bekannte Theaterkritiker weiß sich solcher kleinen Details mit Grazie zu bedienen, um nach und nach irgend eine „wohlverbürgte“ Räuber-geschichte in Schwung zu bringen, die sich dann die Leute nur ungern wieder ausreden lassen. Das sind nun einmal so die Naturgesetze der Breterwelt.

Und noch ein Ereigniß hat diese Woche das Dpernhaus erdröhnen gemacht: Der Einzug des „Trompeters von Saffingen“. Der Erfolg der Neßler'schen Oper beim großen Publikum ist nicht wegzustreiten, eine Reihe von vollen Häusern steht in Aussicht. Die Wagnerianer haben daran jedenfalls ihr Theil und sie haben sogar in längeren Briefen an die ersten Musikkritiker Wiens ihr Verhalten als Körperschaft gerechtfertigt. Sie wollen nicht, daß man glaube, sie hielten die fadenstimmige Neßler'sche Oper für etwas Gutes, aber sie sei endlich einmal wieder etwas Grunddeutsches; folglich unterstützen sie dieselbe, so weit ihre Handflächen reichen. Der feptischere Theil des Publikums hat sich seinerseits Lust zu machen gesucht in einer Reihe von Klapphorn-Strophen, in denen der Held mit dem Klapphorn ziemlich schlimm wegkommt; leider sind diese witzigen Strophen durch die Bank ungeeignet, durch Druckerfchwärze verewigt zu werden. Jedenfalls hat der Trompeter einen ziemlich schweren Stand vor dem Publikum, schon deswegen, weil er blasen muß, ohne zu blasen, indem er die Trompete ansetzt und ein Anderer hinter der Scene für ihn bläst. Das führt mitunter zu komischen Intermezzen; wenigstens wirkte es keineswegs tragisch, als Herrn Werners Trompete einmal ruhig auf dem Tische lag und plötzlich von selbst zu trompeten begann; der Bläser hinter der Scene blies nämlich lustig darauf los, als Werner das Instrument noch nicht an den Lippen hatte. Viel gelacht wurde auch, aber mit etwas Entsetzen gemischt, als bei einer Generalprobe der eine der beiden Werner (alle Partien sind nämlich zu mehrerer Sicherheit doppelt besetzt) sich eine kleine Variante des Textes erlaubte, die ihm günstiger liegende Vocale zu bringen schien. „Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen, behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.“ Statt dieser allbekannten lyrischen Schlusscadenz sang er: „Behüt' dich Gott...“ und wenn das Herz auch bricht.“ Director Zahn fiel fast vom Sessel vor Schreck, und besagtes Herz machte nie wieder einen Versuch, zu brechen.

*) Nachdruck verboten.

Durch Gottes Barmherzigkeit auf den Stuhl des heiligen Adalbert gesetzt, um den sich von jeder unserer Nation in entscheidenden Augenblicken scharte, können wir nicht umhin, Euch zu ermahnen, daß es unsere Pflicht ist, Eitte, Sprache und historische Ueberlieferungen zu vertheidigen. Ist uns doch in dieser Hinsicht durch internationale Verpflichtungen und feierliche königliche Versicherungen jede Freiheit für Herz und Gewissen garantiert.

Wir fühlen uns um so mehr zu deutlichen Erklärungen hierüber verpflichtet, als von anderer Seite sich Stimmen vernehmen lassen, geizende Gesinnungen und die Sache selbst mit dem tabulierten Mißbrauch verwechselnd, die Anhänglichkeit an die Nationalität ein heidnisches Gefühl zu nennen.

Wenn Ihr zu den Wahlen schreitet, so laßt in keinem Falle die Vorschriften der christlichen Liebe außer Acht! Bewahrt Eintracht, Nachsicht und jede Mäßigung! Vermeidet Entzweiung, eingebend, daß jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, verwüstet wird, und jede Stadt oder Haus, das mit sich selbst uneins ist, nicht besteht.

Damit Gott Euch aber erleuchten und mit seiner Gnade unterstützen wolle, haben wir beschlossen, Gebete vorzuschreiben, welche in allen Kirchen abgehalten werden sollen. Wir verordnen daher hiermit, daß alle Priester vom Tage des Empfangs unseres gegenwärtigen Erlasses an bis zur Beendigung der Wahlen täglich in der heiligen Messe die Collecte einzufügen: „Deus qui corda fidelium“, daß während dieser Zeit die gebachte Collecte allsämmtlich nach der Predigt von der Kanzel in der Mutter-Sprache andächtig hergesagt werde, und daß am Tage der Urwahlen die Priester vor den Wahlen eine gesungene Messe de spiritu sancto abhalten, was sie auch am Tage der Abgeordnetenwahl an denjenigen Orten zu thun haben, wo die Wahlen stattfinden.

[Die Verwaltung des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten] beschäftigt, dem „Berl. Tgl.“ zufolge, allein an Beamten in den Eisenbahnbetriebsverwaltungen 79851, von denen 63 285 etatsmäßig, und 16606 außeretatsmäßig angestellt sind. Die Gesamtzahl der in den Betriebsverwaltungen beschäftigten Arbeiter beläuft sich auf 64 475, hierzu kommen noch 38 484 Streckenarbeiter. Die Werksstättenverwaltung beschäftigt insgesamt 1963 Beamte und 32844 Arbeiter, bei den Gasanstalten waren 22 Beamte und 219 Arbeiter thätig, und bei der Neubauverwaltung 1431 Beamte. Endlich waren in den Werksstätten 1468 Lehrlinge untergebracht, von denen etwa drei Viertel das Schlosserhandwerk, daneben Schmieden und Drehen erlernten, während der Rest zu Drehmern, Drechern, Sattlern, Schmieden, Kupferschmieden, Gelbgießern, Klempnern, Anstreichern, Lackirern u. dergl. m. ausgebildet wird. Die Beamten- und Arbeiterarmee also aller Grade beträgt nicht weniger als 220 757 Köpfe. Die Eisenbahnverwaltungs-Armee ist demnach mehr als halb so stark, wie das deutsche Heer in Friedenszeiten.

[Die neue braunschweigische Uniform.] Ueber die in der jetzt abgeschlossenen Militär-Convention mit Braunschweig festgesetzten Aenderungen in der Uniform des braunschweigischen Militärs verläutet nach der „Neuen Preuss. Ztg.“, daß das Infanterie-Regiment Nr. 92 und die Artillerie-Regimenter und weisse Hufschlappen mit einem W. in rother Farbe (Namenszug des verstorbenen Herzogs Wilhelm) erhalten. Die österreichischen Kämpfe, die bisherigen Grababzeichen der Offiziere und Unteroffiziere fallen natürlich auch fort, und es werden fortan der preussische Helm mit dem braunschweigischen Löwen und schwarzem Haarbusch, Spau-lettes und Treppen getragen; die Offiziere behalten den Schleppstapel. Die Uniform des bayerischen Husaren-Regiments Nr. 17 bleibt dieselbe, nur wird statt der österreichischen Wäpse die preussische eingeführt; die Unteroffiziere erhalten analog der Infanterie auch die preussischen Grababzeichen. Auch das preussische Portepée wird eingeführt.

w. [Aus Sachsen.] wird uns geschrieben: Die Verhältnisse im XIX. Reichstagswahlkreise, über die ich Ihnen kürzlich berichtete, haben neue Ueberraschungen zu Tage gefördert. Weder die Landtags-Abgeordneten Baumeister Uhlmann-Stollberg (freisinnig) und Fabrikant Niethammer (nationalliberal), noch der conservative Bürgermeister Dr. v. Woydt in Ohnitz haben sich zur Annahme einer Candidatur bereit finden lassen, wobei wohl wesentlich der Umstand mitwirkend gewesen sein mag, daß die Reichstagssektion ihrem Ende zuneigt. Nach weiterem Suchen der „Ordnungsparteien“ hat sich nun endlich ein Großindustrieller des Kreises, Farben- und Vitriolverwerks-Besitzer Schierlich in Geyer, der sich als freiconservativ bezeichnet, zur Uebernahme eines event. Mandats bereit erklärt. Trotzdem ein liberaler Gegencandidat nicht auf dem Plane erscheint, sind die Aussichten des Neuerforenen recht geringe, da die „geinigten“ Ordnungsparteien bis jetzt so gut wie nichts thun, während die Socialdemokraten im Stillen eine außerordentliche Mäßigkeit entfalten, so zu möglicher Weise einem der Ihren zum Siege verhelfen. — Die Nationallibe-

ralen Sachsen zeigen sich übrigens betreffs ihrer Haltung gegenüber den Deutschfreisinnigen der Berliner Vorbilder von Gynern und von Enneccerus wärbig. Im „Leipziger Tageblatt“ wird einer von circa 3000 Personen besuchten dortigen Versammlung, welche mit allen gegen 9 Stimmen eine Resolution gegen das Branntwein-Monopol faßte, u. a. in folgender Weise gedacht:

Gleich dem Weizen im Verborgenen blüht in unserer Stadt ein sogenannter deutscher freisinniger Verein, welcher trotz der Bescheidenheit seines Daseins von Zeit zu Zeit sich berufen fühlt, irgend eine politische Action in „größerem Stile“ in Scene zu setzen. Hierzu wird das beliebte Mittel der „Volksversammlung“ benutzt, zu welcher große buntfarbige Placate den erwünschten Zugzug herbeischaffen müssen. Es war vorauszu sehen, daß die hiesigen Deutschfreisinnigen sich das Project des Branntwein-Monopols nicht entgehen lassen würden, um eine der gedachten Kundgebungen des „Volkes“ zu veranstalten; bei der vielseitigen Abneigung, welche diese Form der höheren Besteuerung des Branntweins begegnet, konnte man einer zahlreichen Zuhörerschaft und eines zustimmenden Votums von vornherein versichert sein. Da nun obenberein in der Einladung zur Versammlung zwei „hervorragende“ deutschfreisinnige Reichstags-Abgeordnete, die Herren Mundel und Dr. Braun, als Redner angekündigt wurden, so konnte es nicht fehlen, daß um die festgesetzte Stunde das Versammlungslocal, der Theateraal des Krystallpalastes, sich vollständig mit Besuchern füllte, zu deren Zahl, wie ja vorauszu sehen war, die socialdemokratische Partei das weitaus größte Contingent stellte. Die Zahl der Theilnehmer mochte etwa 1500 betragen; daß die Unternehmer der Versammlung, wie sie in der derselben vorgelegten Resolution bemerkten, die doppelte Zahl ermittelt haben, darf man ihnen nicht allzu sehr verargen, denn solche kleine Kunstgriffe gehören zuweilen zur Parteipraxis. Da Herr Justizrath Braun wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, lag nun auf Herrn Mundels Schultern die alleinige Aufgabe, von der Schädlichkeit und Verwerflichkeit des Branntweinmonopols ein recht düsteres Bild zu entrollen.

Nach einem objectiven Berichte der „Dresdener Zeitung“ war die Versammlung von über 3000 Personen besucht. Rechtsanwalt Mundel sprach sich sehr scharf gegen das projectirte Branntweinmonopol aus, indem er namentlich darauf hinwies, daß die dadurch auferlegte Steuer lediglich vom „kleinen Manne“ zu tragen sein würde. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte Redner, daß die deutschfreisinnige Partei in dieser Frage gänzlich geschlossen stimmen würde und daß keine „Abcommanidungen“ stattfinden. Nach Schluß des interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags meldeten sich Verschiedene, insbesondere auch einige Socialdemokraten zum Wort. Letztere erklärten sich namentlich mit den vom Redner dargelegten Ansichten einverstanden. — Der starke Besuch der Versammlung erklärt sich hinreichend aus dem erheblichen Interesse, welches der Leipziger Platz als Sitz großer Fabriken ätherischer Oele und Essenzen an der Monopolfrage hat. Da die Aussichten für das Monopol gegenwärtig sehr gesunken sind, wird das nationalliberale Organ wohl allmählig auch den Muth finden, gegen das Monopol Front zu machen.

[Vor der Strafkammer in Halle] wurde Ausgangs voriger Woche die Ermordung des Frankfurter Polizeiraths Dr. Rumpff aufs Neue in Erinnerung gebracht. Es handelte sich um einen Fall wesentlich falscher Denunciation. Als Angeklagter erschien der schon mehrfach, auch mit Zuchthaus vorbestrafte Gärtner Kindert aus Westerbaußen bei Halberstadt. Derselbe hatte am 15. Februar v. J. zwei Schreiben an die Polizeipräsidien in Berlin und Frankfurt aufgegeben, welche den Schuhmachermeister Zahn in Quedlinburg beschuldigten, an der Ermordung des Rumpff theilhaft, vielleicht auch der Mörder selbst gewesen zu sein. Das Schreiben war mit „Schneider, Agent in Braunschweig“ unterzeichnet. Sofort angestellte Nachforschungen ergaben die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes aus Deutschland. Im Kreise Torgau tritt die Diphtheritis immer noch häufig und zum Theil in bösartiger Weise auf. Es werden von derselben auch Erwachsene ergriffen. So starb z. B. am vorigen Sonnabend der Pastor Michaelis in Döbrißan nach dreitägigem Krankenliege an dieser Krankheit. — In Staßfurt wurde am 4ten d. Mts. eine Erberschütterung verspürt.

Österreich-Ungarn.
* **Wien, 4. Februar.** [Der Trade des Pabichah.] Da bereits in Konstantinopel ein Trabe des Sultans die Befestigung der ostrumelischen Differenz verkündet hat, dürfen wir die Lösung wohl

als eine definitive betrachten und daraus die Hoffnung entnehmen, daß es eine Lösung ist, wenn man in Athen immer noch auf einen Zwiespalt in: hohen Rathe der Diplomatie rechnen zu können glaubt. Die beiden Unterhändler Riamil Pascha und der bulgarische Minister Janow haben sich doch sicherlich nicht eingebildet, auf eigene Faust ein Loch in den Berliner Vertrag reißen zu dürfen. Sie werden sich also wohl vorher der Zustimmung der Mächte versichert haben, und es wird nur noch Formsache sein, wenn sie die europäische Ratification einholen wollen. Denn eine Besche legt doch das betreffende Document in die Congregacte von 1878, indem es ohne weiteres den Fürsten Alexander auf 5 Jahre zum Generalgouverneur Ostrumeliens ernannt und hinzufügt, daß diese Ernennung je nach dem Belieben des Sultans ohne weitere Befragung der Großmächte erneuert werden könne. Im § 17 des Berliner Vertrags heißt es ausdrücklich und wörtlich, daß der Generalgouverneur vom Sultan auf je 5 Jahre mit Zustimmung der Mächte ernannt werden solle. Es ist also gerade diejenige Form bei der Aenderung des Berliner Vertrags beliebt worden, die Graf Andrassy vor wenigen Tagen im ungarischen Oberhause lächerlich machte. Er erklärte, ohne daß man so recht einen Grund für den Zeitpunkt, den er zu dieser Erklärung gewählt, absehen konnte, Ostrumelien für eine rein papierne Schöpfung, deren Haltbarkeit er schon auf dem Berliner Congreß angefochten habe, und für die einzig haltbare Lösung die Herstellung eines völlig unabhängigen Bulgariens, das unter Umständen ein ganz guter Nachbar für die Türkei sein könne. Ein Basall der Pforte auf dem Fürstenthum von Sofia würde sich aber ewig im Zustande der latenten Rebellion gegen die Pforte befinden; und wenn man diesen Basallfürsten gar noch zum Gouverneur von Ostrumelien mache, so heiße das nichts Anderes als die Revolution am Balkan in Permanenz erklären. Bei der Verweigerung der Union würde sich die Septembrisierung in Philippopel gewiß bei der ersten Gelegenheit wiederholen, und dann sei es doch haarsträubender Unsinn, daß der Fürst von Bulgarien als Generalgouverneur des Sultans verpflichtet sein soll, die Hilfe der Pforte gegen die ausländischen Rumelioten anzurufen. Kaum eine Woche ist über diese Warnung Andrassys dahingegangen und gerade dasjenige Project, das er lächerlich gemacht hat, steht heute als vollendete That-sache da. Dem Grafen Kalnoky wird Andrassys Interpellation nicht gelegen gekommen sein, wie sich deutlich schon aus der kurz ablehnenden Antwort Tiszas entnehmen ließ. Der ungarische Ministerpräsident erwiderte bekanntlich nichts, als daß er eben nichts sagen dürfe, weil er ja in seiner Stellung im ungarischen Reichstage doch nur als das Sprachrohr des Reichsministers gelten könne; es seien eben in den diplomatischen Verhandlungen sowohl der von Andrassy erwähnte Plan wie auch andere Ideen aufgetaucht. Andrassy meinte darauf, er habe der Regierung keine Verlegenheiten bereiten, sondern sich nur die Pflicht ersparen wollen, nachher an einem fait accompli tadelnde Kritik üben zu müssen. Da hat der Ex-minister denn doch seinen heutigen Einfluß bedeutend überschätzt, wenn er glaubte, durch seine Interpellation den Verlauf, den die Dinge seit lange in Konstantinopel nahmen, aufhalten zu können. Als Andrassy im Herbst 1879 zurücktrat, geschah das, weil er nicht Reue hatte, die slavistische Campagne des Grafen Taaffe gegen die Deutsch-Oesterreicher mitzumachen, nachdem er zum guten Theil das gleiche Project Hohenwarts von den Erbblenden abgewehrt. Noch weniger aber mochte er sich mit dem Hofe bröuliren, indem er der Versöhnungspolitik Taaffe's entgegengetreten wäre, nachdem die Versöhnungspartei ihm bei der Occupation so schönen Dank gezahlt für seine Unterstützung gegen die Fundamentalartikel. Er demissionirte also, aber lediglich in der bestimmten Erwartung, bald wieder in das Palais am Ballplatz zurückzukehren, um in der Zwischenzeit gleichsam der geheime spiritus rector unserer auswärtigen Politik zu bleiben. Das ging, so lange Baron Haymerle am Ballplatz residirte. Der Kaiser trat bei einer Delegationsbesprechung an Andrassy (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

häßlichen und liebenswürdigen Frauen, daß sie keine Tänzer finden — bei welcher Gelegenheit bemerkt sei, daß im Wörterbuche der weiblichen Sprache „keinen Tänzer bekommen“ sagen will: „im Laufe der Nacht ein oder höchstens zwei Mal nicht engagirt worden und insgesamt während etwa dreißig Minuten zur Unthätigkeit verurtheilt gewesen sein“ — so etwa wie in demselben Wörterbuche „nichts anzuziehen haben“ eigentlich bedeutet: „ein Kleid tragen, das gestern modern war, es aber heute nicht mehr ist“. . . . Also auch verheiratete Damen können von dem Gefährde des Sittenbleibens ereilt werden. Findet der Gatte sich bereit, mit der Gattin, der theueren, zu tanzen, so ist damit nichts gethan, denn der eigene Mann ist gut dazu, seine schönere Hälfte auf den Ball zu führen, aber als Tänzer zählt er nicht mit, denn wenn die Frau sich mit ihm herumdreht, will, braucht sie nicht aus der Wohnung zu gehen, sondern kann vollkommen bekleidet im Bannkreise der häuslichen Penaten bleiben. Sieht sie sich auf einem Balle in der Lage, ihrem Manne einen Tanz zu gewähren, so betrachtet sie sich als sitzengelieben, und diese Schluppe, die ihr Ehrsitz erlitten, nagt wie ein Wurm an ihrem fein empfindenden Herzen. Aber sie ist noch lange nicht die traurigste Gestalt aus der langen Reihe der Genossinnen. Um wie viel be-weinenswerther sind die verschiedenen Gattungen der Mädchen, die sich zurückgesetzt sehen — an die Wand eines Ballsaales! Die einen sind jung, entfalten aber keine glänzende Toilette und werden daher von den „Epouseurs“ vernachlässigt, denn diese beurtheilen nach dem Kleide der Tochter das Vermögen des Vaters. Die andern haben die erste Blüthe hinter sich, sehen sich von der rosigsten Jugend verdunkelt und weinen innerlich bittere Thränen, während sie sich den Ansehen einer ironisch lächelnden Ueberlegenheit zu geben suchen. . . . Aber nicht bloß im Ballsaale macht das bedauernswerthe Geschlecht der Sitzengeliebenen sich geltend. Es zählt nach Tausenden und Tausenden, und man vermag kaum zu sagen, wo überall es in die Erscheinung tritt. Vielen weiblichen Geschöpfen gefaltet ihr ganzes Leben sich zu einem Jahrzehnte dauernden Sittenbleiben — ihnen geschieht auf Schritt und Tritt, was minder Betroffenen nur im Ballsaale beschieden ist; Niemand bekümmert sich um sie, Niemand fragt, was ihnen fehle, Niemand entzweit sie je dem Alleinsein, und wenn sie gestorben sind, dann leben sie eben nicht mehr. . . . Das Glück hat sie sitzen lassen.

Ist man sich darüber klar, daß die Sitzengeliebenen ganze Legionen bilden, so wird man nicht anstehen, einer Gesellschaft, wie ich sie plane, eine sociale Wichtigkeit, die Möglichkeit einer sehr wohlthätigen Wirkung zuzuschreiben und ihr Recht auf den Titel einer humanitären Gründung anzuerkennen. Humanitär wäre diese Rettungsgesellschaft in der That, und dabei könnte sie als „Gründung“ im modernen Sinne gelten, denn es ließe sich mit ihr ein ansehnlicher Gewinn erzielen. Ich denke mir die Einrichtung des Instituts derart, daß sie Vermittelten gegen eine mäßige Gebühr, Un-bemittelten gratis ihre Hilfsleistungen angebotene läßt. . . . Der Director und die Ober-Inspectoren werden die Ueberwachung des

Personals besorgen, und dieses wird theils aus mit ihrem Gehalt Angestellten, theils aus freiwilligen Affilirten bestehen. An letzteren kann es nicht fehlen, denn immer und immer leben auf Erden gut-herzige Männer, die Zeit, Lust und Geschick genug haben, um mit vernachlässigten Ballbesucherinnen zu tanzen, vereinigte alte Jungfern spazieren zu führen, alleinstehende Damen ins Theater zu begleiten und nach der Vorstellung abzuholen, schwärmerischen Mädchen, welche sich im Herbst des Lebens befinden, Gedichte vor-zulesen, kurzum, jeder Art der Sitzengeliebenen Samariterdienste zu erweisen. Neben diesen Freiwilligen wird es, wie gesagt, eine stehende Armee von Beamten geben, welche dazu engagirt sind, sich den Sitzengeliebenen mit gewissenhafter Pflichterfüllung zu widmen. Wie man jetzt Holz und Kohlen bestellt, so wird man eines Tages einen Walzerkönig für ein älteres Fräulein bestellen, ja, die Sache wird sich noch günstiger gestalten, denn da für einen großen Ball ge-wiß mehrere Aufträge einlaufen werden, so wird die Gesellschaft vier, fünf oder sechs Tänzer entsenden, die sich dann in die Arbeit theilen und mit ihren Klientinnen abwechseln werden. Ich denke mir die Scene reizend: Die älteren Fräulein betreten den Saal. Natürlich gehen viele Herren an ihnen vorüber, wie blind; es fällt keinem ein, sich ihnen vorstellen zu lassen, und, mit dieser Reserve nicht zufrieden, tauschen sie mit einander bissige Bemerkungen über sie aus. Da tritt ein elegant gekleideter junger Mann auf eines der Fräulein zu und bittet um eine Tour, sie wird ihm gewährt. Dann folgt ein zweiter Tänzer, ein dritter u. s. w., bis der erste wieder an die Reihe kommt. Wenn man auch von der Existenz der Rettungsgesellschaft und ihrer Thätigkeit allgemein weiß, erkennt man die liebenswürdigen Tänzer doch nicht als „Retter“ von Verur, denn sie sehen äußerst elegant aus, benehmen sich mit unlegbarer Vornehmheit und unterscheiden sich durch nichts von den anderen Staubgebornen, welche das männliche Ballpublikum ausmachen. . . . Solche Beamte werden allerdings nicht leicht zu finden sein, und man wird sie sehr anständig bezahlen müssen. Eine bedeutende Capitalsanlage werden Kleider und Wäsche verlangen — die „Retter“ müssen in tadelloser Toilette auftreten — aber diese Amtsuniform wird Eigenthum der Gesellschaft bleiben und an diese zurückfallen, wenn ein Austritt aus dem Be-amtenverbande erfolgt. Während die freiwilligen „Retter“ sich meist mit solchen Fällen befassen werden, welche von ihnen entdeckt wurden, erscheinen die professionellen nur auf ausdrückliches Verlangen. Bei den letzteren ist der Erwerb die Quelle ihrer Leistungen, und über die letzteren fertigt die Gesellschaft Rechnungen aus, wie etwa so: „Rech-nung für Fräulein K. Z.

Zehn Touren, darunter ein großer Cotillon, abwechselnd getanz von fünf Beamten	25 Mark.
Von einem Beamten für das Fräulein und für sich am Buffet vorausgabt	3 „
Bis zum Wagen begleitet	1 „
Dankend erhalten.	Summa 29 Mark.

Natürlich muß die Gesellschaft reell sein, nur vollkommen verläss-liche Leute — am besten cautionfähige — beschäftigen und sich streng an den einmal festgesetzten Tarif halten. Uebervorthellungen dürfen nicht geübt werden, denn wenn irgend eine Gesellschaft, so beruht gerade diese auf dem Vertrauen der Kunden. Namentlich Discretion muß zu ihren Gepflogenheiten gehören; denn es wäre — um ein Beispiel anzuführen — wahrhaft entsetzlich, wenn eine zärt-liche Mutter Jemandem damit imponiren wollte, ihre Tochter sei auf dem letzten Industriellenballe unablässig von Tänzern umworben ge-wesen, und derselbe Jemand wäre in Folge der Geschwätzigkeit eines „Retters“ in der Lage, zu antworten: „Ich weiß, meine Gnädige, aber diese Nacht hat Sie dafür auch 29 Mark gekostet“. . . . Es ist natürlich, daß die freiwilligen „Retter“, die nicht nur nichts für ihre Opfer an Mühe und Zeit vergütet erhalten, sondern auch noch die Baarerauslagen aus ihrer Tasche decken, sich die schönsten „Fälle“ aus-wählen, manchmal vielleicht (die Vollkommenheit ist nicht von dieser Welt) mit der geheimen Nebenabsicht, öffentlich gekriest zu werden. Im Geiste sehe ich schon die Zeitungsnote: „Gestern Nachmittags stürzte sich eine gut gekleidete Dame von etwa 40 Jahren in den Rhein. Zwei beherzte Männer machten ein Boot vom Ufer los und retteten die Unglückliche, welche in selbstmörderischer Absicht den Sprung in die Fluthen gethan hatte. Zum Bewußtsein zurückgebracht, nannte sie ihren Namen und ihre Wohnung, und an ihrer Transportirung theilte sich der eben hinzugekommene Herr A. B., freiwilliger Vertreter der segensreichen „Rettungsgesellschaft für Sitzengeliebene“. Auf sein Befragen gab die Lebensüberdrüssige an, sie heiße Almale K. und habe sich umbrin-gen wollen, weil sie eine leidenschaftliche Theaterfreundin sei, aber keine Vorstellung besuchen könne, weil sie ohne männlichen Schutz nicht spät Abends nach Hause gehen wolle, von ihren einsigen Bewunderern — sie war nämlich einmal jung und schön — aber verlassen worden sei. Herr A. B. kaufte sofort zwei Sperrfische, führte Fräulein K. noch am selben Abende in eine Aufführung von Müllers „Bettelsstudent“, und seitdem hat die Dame sich den Selbstmordgedanken aus dem Kopfe geschlagen. . . .“ Es würde zu weit gehen, wollte ich hier die vielen, vielen Gelegenheiten aufzählen, bei welchen die Rettungs-gesellschaft, sowohl durch ihre freiwilligen wie durch ihre besoldeten Repräsentanten, nachhaltig Gutes zu stiften vermag. Viel Trauer und Kummer wird sie aus dem Wege schaffen, viele Thränen wird sie trocknen. Aber noch mehr als das Alles: ihr Beispiel wird zur Nachahmung anregen, und wenn sie ihre Mission mit Hingebung erfüllt, dann wird in ihrem Geiste eine ganze Männer-Genera-tion voll Opyersfähigkeit und Selbstlosigkeit heranwachsen, und eines Tages wird aus dem gesellschaftlichen Leben die Figur verschwunden sein, die einen heutzutage oft so wehmüthig berührt: die Sitzengeliebene. . . . Nebenbei bemerkt, darf man voraussetzen, daß die Actionäre fette Divi-denden einstreichen werden. Schon aus diesem Grunde mögen Viele bereit sein, die von mir vorgeschlagene Gründung als eine höchst humanitäre zu betrachten.

Ferd. Groß.

Confirmation

empfehle als besonders vorteilhaft
einen großen Posten

[2042]
110 etm br. Schwarzer reinwoll. Cachemires
(Bewährte Qualitäten)

Marke I 1,60 p. Meter, Marke III 2,00 p. Meter,
II 1,80 IV 2,25

110 etm br. Eisenbeinfarbene Crêpes à 1,25 p. M.
110 etm br. do. Cachemires à 1,80—2,50.

Hoflieferant **Adolf Sachs**, Ohlauerstr. 5, 6.

Gegründet 1822.

Gegründet 1822.

Orthopädische Schnürmieder und Gradhalter,

von ärztlichen Autoritäten begutachtet
und empfohlen für schiefwachsende Per-
sonen und Kinder zur völligen Beseiti-
gung hoher Schultern, Hüften- und
Rückenverkrümmungen, selbst in den
schwierigsten Fällen. Corsets mit Luft-
einlagen zur Verschönerung der Büste,
sehr leicht und angenehm zu tragen.

Offizier-Corsets, Umstands-Corsets und Leibbinden.

Bamberger,

Orthopäd. Schnürmieder- und Gradhalter-Fabrik,
Breslau, Schuhbrücke Nr. 77, erste Etage,
schrägüber vom Magdalenen-Gymnasium. [2188]

Inventur-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Übernahme

nur bis 11. Februar.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von
Waaren bester Qualität zu bedeutend
herabgesetzten Preisen. [2016]

Leinen-, Tischzeug- und
Wäsche-Ausstattungs-Magazin

J. Lemberg,

12. Ohlauerstrasse 12.

Ausnahme Weise günstige Offerte!

Nur bis zum 31. März.

Wegen unbedingter vollständiger Auflösung meines Detail-Geschäfts
verkaufe ich mein noch gut sortiertes Lager von
Posamenten, Spitzen, Besätzen und Knöpfen,
sowie sämtliche Tapezier-Artikel
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. [2402]

A. Sommer's Nachfolger,
Am Rathhause 27.

C. W. Lochmann & Co.,

Inhaber: C. W. Lochmann & Eugen Schumacher.

Tischlerei und Magazin
für complete Wohnungs-Einrichtungen,
Zwingerplatz 1 und 2. [2029]

Großes Lager gediegen gearbeiteter Möbel
vom einfachsten bis reichsten Genre.

Reelle, prompte Bedienung. Billige Preise.

Ring 52.

Eröffnung

Ring 52.

**Trebnitzer Export-Bier-
Kusschanks,**
à Seidel 15 Pf., 25 Fl. 3 M., frei ins Haus.

C. Baron's Restaurant.

Das Trebnitzer Export-Bier, ein Getränk von reinem Hopfen
und Malz, an Gehalt und Geschmack dem Culinbacher gleich, allen
Münchener Bieren vorzuziehen. — Vorzügliche Küche zu jeder Tages-
zeit. Stamm-Brühstück à 30 Pf. [2362]

Prompte Bedienung.

Friedrichshaller

Bitterquelle, in Folge verbesserter Fassung
jetzt viel reicher an mineralisch. Bestandtheilen, noch
wirksamer und deshalb billiger
als bisher. Altbewährtes Heilmittel bei: Verstopfung,
Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämor-
rhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber
Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fetsucht, Gicht, Blutwallungen etc.
Friedrichshall bei Hildburghausen. Brunnendirektion. [215]

William Kramer, Breslau.

Nach beendeter Inventur

Verkauf

zurückgesetzter Waaren

zu ausserordentlich [1990]

billigen Preisen.

Specialität.

Reisekoffer, Reiseutensilien
und Reisetaschen,
wie sämtliche Lederwaaren,
Photographie-Albuns,
Necessaires etc.,
auch mit Musik.

Grösste Auswahl
am Platze.

Ball- und
Strassenfächer.

Regenschirme, Wollatlas, 2 M. an.
Regenschirme in Seide 4 M. an.

Alle Tage
Eingang von Neuheiten.

Auf Firma, Nummer, wie Neubau
bitte genau zu achten.

Löwy's Lederwaarenfabrik,
36 Schweidnitzerstrasse 36.

Controll-Kannen

mit geachtetem Glas-
satz u. luftdichter
Verschraubung, für
Petroleum, Spiritus,
Essig, Oel etc.,
1 Liter 1,70 Mark,
2 - 2,50 -
3 - 3,25 -
4 - 4,00 -
5 - 4,50 -
6 - 5,25 -
10 - 7,00 -

**Petroleum-
Sturm-
Laternen,**
rund mit viereckigen
Scheiben, Lampe mit
Freibrenner ohne
Cylinder:
I. . . 3,60 Mark,
II. . . 3,00 -
III. . . 2,70 -
IV. . . 2,50 -

[1991]
Herz & Ehrlich,
Breslau.

„Gefällig geschüßt.“ Maritana

neueste Schürze für Damen
und Kinder, mit Filz-Quipur-
Arbeit, vorrätig in allen
Farben, gefällig geschüßt
Eigenthum unserer Hand-
lung, empfehlen [2025]

Schaefer & Feiler,
50. Schweidnitzerstr. 50.

Echte Nußbaum- und Alahagonimöbel!

Spiegel und Polsterwaaren, sowie
Kirschbaum- und Eichenholzmöbel
zu ganzen Ausstattungen, wie auch
einzelne Einrichtungstücke in bekannt
gediegener Arbeit zu billigsten Preisen
empfehlen [306]

Siegfried Brieger,
24. Kupferstrasse 24.

Die besten 1515
Brenner,
für jede Lampe passend.
P. Langosch,
Schweidnitzerstr. 45
Seeben ange-
kommen neue
Muster von Lampen u. Kronen.

Schmiedebrücke

10

M. Raschkow's
Special-Magazin für
Möbelstoffe
empfiehlt [2017]

Sophabezüge

130 Ctm. breit, in Rips, Damast,
Gobelins u. Plüsch etc., von 3 1/2
bis 4 Meter Länge, 4, 5, 6, 9,
10, 12, 15, 18, 20 Mark.

**Portierenstoffe mit
Borde und Franze,**
60, 75, 90 Pf., 1,50, 2,00, 2,50
bis 3 M.

Moderne Tischdecken
mit Schnur u. Quasten, von 3
bis 10 M.

Teppiche u. Gardinen
früherer Saison
sehr billig.

M. Raschkow,
10 Schmiedebrücke 10.

Umzugshalber
sehr billig:
**Pianinos,
Flügel**

bei [2301]
J. Heilborn,
Altstädterstrasse 5.

Neu!!!

Diamantbrenner
mit einem Docht
• R. Amandi •
Carlsstrasse 50

Eine vorzügliche Concert-Cithar
sehr billig zu verkauf. Albrechts-
strasse 45, III. [2405]

L. Grünthal,

Königsstrasse 1. [1038]

Specialität:

Morgenkleider u. Matinés.

Empfehlenswerther Schutz gegen Erkältung!

Normal-Tricot-Taillen,
Normal-Tricot-Hemden,
Normal-Tricot-Jacken,
Normal-Tricot-Beinkleider,
Normal-Tricot-Socken,
Normal-Tricot-Kniewärmer,
Normal-Tricot-Handschuh

[1352]

in vorzüglicher Waare zu sehr soliden Preisen bei

August Glatschke, Breslau,

Königsstrasse 1, dicht an der Schweidnitzerstrasse.

Einladungskarten

zum Mittagessen, Abendessen, Thé d'ansant u. s. w.;

Menu- und Tischkarten

in grosser Auswahl und neuesten Dessins,

Cotillon-Orden u. Touren

empfiehlt [1856]

N. Baschkow Jr.,

Hof-Lieferant, Papierhandlung u. Druckerei, Ohlauerstr. 4, I.

P. P.

Hierdurch beehren uns ergebenst anzuzeigen, dass wir von
heute ab die Vertretung unserer Fabrikate in Breslau selbst
übernommen und ein [857]

Fabriklager 3 Königsstrasse 3

eröffnet haben. Die Führung desselben haben wir unserm Com-
pagnon, Herrn **Emil Eppner**, übergeben.

Unter Hinweis auf Leistungen, Ruf und Reellität unserer Firma
empfehlen wir das Unternehmen hochgeneigter Beachtung.

Silberberg i. Schl., 5. Februar 1886.

Hochachtungsvoll

A. Eppner & Co.,

Uhrenfabrik.

Hof-Uhrmacher Sr. M. d. Kaisers
und Sr. k. kgl. Hoheit des Kronprinzen.

Universal-Oel.

Nicht
explodiren-
des



amerikani-
sches
Petroleum.

Universal-Oel liefert auf jeder Lampe ein hervorragend weisses,
ausgezeichnetes Licht und steht bei jezt unübertroffen da. Besondere Vorzüge:
„Stärkste Leuchtkraft! Absolute Gefahrllosigkeit! Wasser-
hell! Fast geruchlos!“

Mein echt zu haben bei:
Joh. Anlauf, Gneissaustrasse 18.
Carl Veyer, Taschenstrasse 13/15.
Aug. Weinlich, Paulsstrasse 20.
Albr. Brehl, Friedr.-Wilhelmstr. 40.
Ed. Bensch, Brandenburgerstr. 4.
Franz Czaja, Kaiser Wilhelmstr. 3.
Oscar Dittmann, Gartenstrasse 7
und Kupferstrasse 18.
Paul Guder, Scheitnigerstrasse 6.
Gugo Grandky, Bahnhofstrasse 30.
Georg Handke, Galtstrasse 15.
Bruno Kaiser, Lessingstrasse 1 und
Ohlauerstr. 26.
C. A. Wäner, Neue Kirchstrasse 7.
Serrin Meyer, Friedr.-Carlstr. 2.
Weitere Verkaufsstellen vergeben die General-Vertreter für Schlesien

Schoenfelder & Co., Breslau,

Carlsstrasse Nr. 43. [2215]

Wilhelmshütte,

Actien-Gesellschaft für Maschinenbau
und Eisengießerei,

Culau-Wilhelmshütte u. Waldenburg in Schl.

Den Herren **Anderssohn & Knauth**, Breslau,
Bürgerwerder, Telephonanschluß Nr. 241, haben wir ein Lager
von Druck- und Abflußröhren, sowie Wasserwerkzeugen
jeder Art übergeben und dieselben in den Stand gesetzt, solche
zu billigsten Preisen zu verkaufen. [1047]

Unser Generalvertreter bleibt nach wie vor Herr **H. Grunow**,
Breslau, Matthiassstrasse 94, Telephonanschluß Nr. 288.

Blooker's holländ. Cacao

mit vielen goldenen Medaillen prämiert, ist überall
vorrätig. J. & C. BLOOKER, Amsterdam.

Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

mit den Worten heran: „Es kommt mir ordentlich komisch vor, Sie hier unter den Delegirten und nicht mehr in der Reihe meiner Minister zu sehen.“ Aber mit Haymerle's Tode, im November 1881, und mit Kalnoy's Ernennung wurde das anders. Andrassy nahle sich jetzt dem Monarchen mit allerlei Ausstellungen an Kalnoy's Politik, mußte aber in der Hofburg dieselbe Antwort hinnehmen, die früher den Einwendungen des alt-conservativen Baron Sennyey gegen die Occupation zu Theil geworden war: „Sie sprechen immer von der Politik meines Ministers, vergessen Sie nicht, das ist meine Politik.“ Andrassy's Intervention hat den Verlauf der Dinge in Konstantinopel nicht aufgehalten, und ebensowenig wird seine zu erwartende Kritik der vollendeten Thatsache die Stellung Kalnoy's erschüttern. Dasselbe gilt von den Mörgeleien der Altconservativen, in deren Namen Apponyi jetzt eine lange Artikelreihe in einem ungarischen Blatte veröffentlicht, um zu beweisen, daß der Zutritt Rußlands zum Zweifelhaftebündniß dessen ganze Natur verändert habe, weil die Petersburger Diplomatie sich jetzt wie ein Bleigewicht an die Wiener Regierung hänge und letztere in Berlin nicht mehr offen Unterstützung finde, sondern nur einen „ehrlichen Matker“, der stets vollauf zu thun habe, um die Differenzen zwischen Oesterreich und Rußland zu beglichen.

Spanien.

[Die Königin Regentin.] Der Madrider Correspondent der „Times“ übermittelt seinem Blatte einen Bericht über die Verwaltung der Königin Regentin, in welchem er letzterer große Lobspprüche erteilt. Er schreibt: „Während des Lebens des Königs hielt sie sich im Hintergrunde und vermied zum Mindesten öffentlich jede Einmischung in die Politik. Seit dem Tode des Königs und seitdem sie im Stande gewesen, ihren heftigen Schmerz zu unterdrücken, hat Jedermann den vollkommenen Wechsel bemerkt, der mit ihr stattgefunden hat. Die lebhaft und fröhliche Frau hat der ersten, thätigen und aufmerksamen Regentin Raum gegeben. Sie wandte zuerst ihre Aufmerksamkeit dem Innern des königlichen Palastes zu. Sie hat eine Reihe ökonomischer Reformen eingeführt, ohne irgend Jemandem zu nahe zu treten oder Verdruss zu bereiten. Sie wohnt regelmäßig den Cabinetssitzungen bei und bekundet merkwürdiges Interesse an denselben. Keine Frage ist zu trocken für sie. Sie läßt sich ökonomische Fragen im Detail erklären. Sie ist wohlbewandert in den mit England schwebenden Handelsfragen. Sie verkehrt mit Männern aller Parteien, um die verschiedenen Ansichten kennen zu lernen. Sie ist mit der auswärtigen Politik vertraut und kennt die Neigungen, Trübsümer und Fähigkeiten aller europäischen Staatsmänner. Sie spricht spanisch und 3 oder 4 andere Sprachen fließend und richtig. Mit einem Worte, sie entfaltete große Herrschergaben und gewinnt rasch an Popularität; sie hat sich die Zuneigung der Mitglieder ihrer Familie erworben und lebt auf dem besten Fuße mit der Königin Isabella.“

Belgien.

a. Brüssel, 4. Febr. [Erklärungen des Finanzministers. — Päpstliche Manifestation. — Einbürgerung eines Fort. — Der Militär-Stat. — Gesetz über literarisches Eigentumsrecht.] Auf dem gestrigen von den Clericalen zu Ehren des Finanzministers veranstalteten Feste kam, wie zu erwarten war, die helle Siegesfreude in allen Reihen zum Durchbruch. Bemerkenswerth sind die Worte des Ministers, der sonderbarer Weise die Gelegenheit zu heftigen Angriffen gegen die politischen Gegner, „die die Macht erstreben“, benutzte. Das Ministerium sei das „nationale“, es erstrebe nicht, wie die Liberalen, die Allmacht des Staates, den Caesarismus der Menge, ersticke auch nicht die öffentlichen Freiheiten durch die Verwaltung, wolle auch nicht, wie jene, die Freiheit nur für sich, nein, es wolle die Freiheit für Alle! Die Majorität, so stark sie auch sei, müsse jetzt „mit Weisheit“ die Rechte der Minorität achten, zu deren Stütze er ein Gesetz zur Vertretung der Minoritäten (also noch ein neues Wahlgesetz) schaffen werde — ein Versprechen, das großen Jubel erregte. — Eine weitere Manifestation haben die Katholiken Belgiens für das im nächsten Jahre bevorstehende 50 jährige Jubiläum des Papstes beschlossen. Unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Mecheln und der übrigen Bischöfe ist eine Central-Commission eingesetzt worden. — Eins der neuen Antwerpener Forts, das von Rupelmonde, ist zusammengeführt, ein Verlust für die Staats-Kasse von 2 1/2 Mill. Francs. — Heute hat die Kammer die Verathung des Militär-Stat begonnen und damit einen erbitterten Streit um die für die Wehrhaftigkeit des Landes notwendige Errichtung der National-Reserve. Da die Clericalen, wie auch die Minister vor den Wahlen „keinerlei neue Militärlasten“ versprochen, an die Bewilligung der Mittel zu ihrer Schaffung gar nicht zu denken war, so beantragte das Ministerium die Bewilligung von 53 Offizieren, die nur die Cadres markieren und die etwaige Einberufung vorbereiten sollen. Diese Offiziere kosten „nichts“, denn ihre Besoldung wird an Brotationen erspart. Ferner will die Regierung die Ermächtigung, die drei letzten Jahres-Klassen der ausgedienten Mannschaften im Kriegs-falle einberufen zu dürfen, erhalten. Das widerspricht zwar dem Gesetz, denn jene Mannschaften haben ihrer Militärpflicht genügt, auch wird die ganze Last damit auf die unbemittelten Klassen gebürdet, aber das Project der Regierung hat den Vorzug, daß es im Frieden „nichts kostet“ und die Clericalen ihre Wahlversprechungen halten können. Daher hat die Majorität der Rechten in der Kammer ihre Zustimmung und damit die Annahme der Regierungs-Anträge zugesagt. Die Liberalen bekämpfen diese Schein-Reserve, die dazu die Dienstzeit der Unbemittelten um 5 Jahre verlängert, auf das Festigste, aber ohne Erfolg. — Die Kammer hat das Gesetz über das literarische und artistische Eigentumsrecht nach den Beschlüssen des Senats aber unter Streichung des Zusatzes, wonach bei Entlehnung von Telegrammen die Journale die Quelle anzugeben haben, angenommen.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Febr. [Der Fürst von Montenegro.] Gestern um 6 Uhr Nachmittags langte der Fürst von Montenegro in Begleitung eines Adjutanten hier an. Auf dem Perron des Bahnhofes erwartete den Gast eine Ehrenwache — eine Compagnie des Jemailowschen Regiments — geführt von dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch. In den kaiserlichen Zimmern warteten der Kaiser mit den Großfürsten Zarewitsch Nikolai, Alexei Alexandrowitsch, Sergei Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, und dessen Söhnen Michael Nikolajewitsch nebst Söhnen, Dimitri Konstantinowitsch, und den Prinzen Eugen Herzog von Leuchtenberg und Alexander von Oldenburg. Außerdem waren die Minister des kaiserlichen Hofes, des Krieges und der Wegebauten, die Generaladjutanten Richter und von Werder, die Generale Dschewski und Gresser u. s. w. anwesend. Mit dieser glänzenden Suite ging der Kaiser kurz vor Ankunft des Gastes auf den Perron, begrüßte die Ehrenwache und die daselbst

versammelten Montenegriner, die gekommen waren, ihren Landesherren zu begrüßen. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit ihnen. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten von Montenegro war eine sehr herzliche. Von dem Bahnhofe aus fuhr der Fürst von Montenegro in Begleitung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aelteren in das Winter-Palais, und fand in den für ihn vorbereiteten Gemächern seine beiden Töchter vor, die hier in dem Smolnaer adeligen Institute erzogen werden. Um 7 Uhr war Familiendiner im Anitschkow-Palais. Der Aufenthalt des Fürsten in St. Petersburg wird vermuthlich eine Woche währen. Als Zweck seiner Hierherkunft wird der Wunsch des Fürsten angegeben, seine Töchter wiederzusehen, es ist aber kaum zu bezweifeln, daß hauptsächlich politische Rücksichten mit im Spiele sind. Darauf deutet auch der Umstand, daß der Fürst von dem Director des montenegrinischen Finanzwesens Niko Matanowitsch begleitet ist, und daß gleichzeitig mit ihm auch der russische Minister-Resident in Cetinje, Argitropulo, hier anlangte. Der ausnehmend herzliche und feierliche Empfang, dem dem Fürsten zu Theil geworden, zeigt deutlich, welcher Sympathien er sich in den höchsten Kreisen Rußlands erfreut. Er ist der treue Bundesgenosse Rußlands, der in den Augen aller Russen bestimmt ist, dereinst noch eine große Rolle zu spielen. Den zukünftigen „Sammeler aller slavischen Elemente auf der Balkanhalbinsel“ nennt man ihn hier ziemlich allgemein, und man glaubt, die Zeit sei nicht mehr ferne, wo er in dieser seiner historischen Rolle auftreten wird, um ein einiges, russenfreundliches Groß-Serbien zu bilden.

Amerika.

§ [Das energische Vorgehen des Präsidenten E. Cleveland gegen die Mormonen] scheint zwar von dem gewünschten Erfolge begleitet zu werden, hat aber nicht in jeder Beziehung die Billigung der gesammten Nation, da bei demselben naturgemäß einige Härten sich nicht vermeiden lassen. Die überaus strenge Bill Edmonds hatte auch deshalb zu Anfang im Capitol zu Washington die Majorität gegen sich und erst nach harten Redekämpfen und nachdem von dem Antragsteller betont worden war, daß mit der zähen Secte, welche gegen die Staatsgesetze unaufhörlich trotz aller richterlichen Verurtheilungen und trotz aller ihnen zudictirten Strafen fehle, nur mit Außerachtlassung jeder Rücksicht fertig zu werden sei, gelangte das Gesetz mit 38 gegen 7 Stimmen zur Annahme. Diese Bill bestimmt, daß bei den Mormonen nur die zuerst eingegangenen Ehen gesetzlich gültig seien und alle Kinder aus später geschlossenen Ehen als Bastarde betrachtet werden sollen. Daß dadurch viele recht unglückliche Verhältnisse geschaffen werden, liegt auf der Hand. Das Gesetz, so heilsam es immer sein mag, hätte doch einiger Uebergangsbestimmungen bedurft, da es in seiner jetzigen Gestalt Ungerechtigkeiten enthält.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 6. Februar.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag des Magistrats, denselben Lehrern der städtischen höheren Lehranstalten, welche mit der Verwaltung der Bibliotheken der einzelnen Anstalten betraut sind, ein Extra-Honorar zuzubilligen, zum Ausgangspunkt einer umfangreichen Debatte. Wer zufällig in den Saal getreten wäre, als die Discussion ihren Höhepunkt erreicht hatte, und wer nicht gewußt hätte, daß es sich in summa summarum um die Bewilligung von 725 M. (jährlich) handelte, der hätte angesichts des Eifers, ja der Energie, mit welcher um den Magistrats-Antrag gestritten wurde, glauben können, es stehe eine Anleihe von mehreren Millionen oder die Schlachthofffrage auf der Tagesordnung. Schließlich stimmte mit sehr geringer Majorität die Versammlung dem Magistratsantrage zu. Wenn man sich auf den Standpunkt der Vertheidiger des Magistratsantrags stellt, muß man glauben, daß jetzt erst, nachdem für die Instandhaltung und Ordnung der Bibliotheken unserer höheren Lehranstalten an die dazu Berufenen eine Entschädigung von je 100 resp. 75 M. gezahlt wird, die Bücherreien dieser Anstalten so geführt werden, wie es eine geordnete Verwaltung erfordert. Unseres Erachtens haben diejenigen, welche die Ansicht verfochten, man könne von keinem unserer Gymnasiallehrer verlangen, daß er ohne besondere Vergütung das nobilis officium der Bibliothek-Verwaltung ausübe, und sich dafür in dem Grade verantwortlich fühle, wie dies bei allen Ehrenämtern, die irgend Jemand im Interesse der Allgemeinheit bekleidet, Rechts ist, den betreffenden Herren gerade kein gutes Zeugnis ausgestellt. Es wäre in der That ein bemerkenswerthes Factum, wenn auch nur bei einem der in Frage kommenden Herren das Gefühl der Verantwortlichkeit für die gehörige Erfüllung der von ihm übernommenen Pflicht erst sich einstellen würde gegen ein jährliches Pauschquantum von 100 oder 75 Mark. Wir denken zu gut und zu hoch von unseren Gymnasiallehrern, als daß wir dies auch nur im Entferntesten annehmen könnten. Wie müßte es hiernach um die Bibliotheken aller derjenigen Lehranstalten bestellt sein, an welchen für deren Instandhaltung und Katalogisirung kein Extra-Honorar gezahlt wird?

Wir müssen gestehen, daß uns die Debatte über die vorliegende Frage in keiner Weise davon überzeugt hat, daß sich auch ohne Entgelt unter unseren Gymnasial- und höheren Bürgerschullehrern allezeit Herren gefunden haben würden, welche das Ehrenamt eines Bibliothekars bereitwillig übernommen und, der Verantwortlichkeit für das, was man einmal übernommen hat, eingedenk, voll und ganz ausgefüllt haben würden. Die Sache liegt doch so, daß unsere Commune gegen die Bibliotheken ihrer höheren Lehranstalten mit größter Liberalität verfährt. Sie stellt ihnen den vollen Betrag der einlaufenden Inscriptiionsgelder zur Anschaffung von Büchern zur Verfügung, eine Summe, die sich bei den städtischen drei Gymnasien, zwei Real-Gymnasien und drei höheren Bürger Schulen auf 2520 Mark beläuft; darüber hinaus bewilligt sie als Kammerei-Zuschuß für den gleichen Zweck 2510 Mark, so daß sie im Ganzen jährlich für Bibliothekszwecke 5030 M. auswirft. Daß sie diese Liberalität jetzt verhältnismäßig theuer erkauft, wird sicherlich mit der Zeit dazu führen, daß die Commune, wie dies schon in früheren Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung mehrfach angeregt worden ist, darauf hinarbeiten muß, eine Vereinfachung und damit eine Verbilligung des Bibliothekswesens unserer höherer Lehranstalten herbeizuführen. Es ist nicht recht einzusehen, warum jede einzelne höhere Lehranstalt eine eigene kostspielige Special-Lehrerbibliothek unterhalten muß, die der Commune die Nothwendigkeit auferlegt, theure Werke in einem halben Dugend und mehr Exemplaren anzuschaffen, die wohl kaum jemals alle zu gleicher Zeit zum Studium verlangt werden. In der Stadtverordnetenversammlung wurde am Donnerstag mit Recht ausgeführt, daß in den Gymnasiallehrerbibliotheken nur die Werke enthalten sein sollen, die quasi als das täglich zu gebrauchende „Handwerkzeug“ gelten können, also einem augenblicklichen Nachschlagebedürfnis genügen. Ueber diesen Rahmen geht es jedenfalls weit hinaus, wenn eine hiesige höhere Lehr-

anstalt eine Bibliothek von 12000 Bänden aufweist. — Die Centralisirung des Bibliothekswesens der höheren Lehranstalten Breslau's erscheint einzig und allein als das geeignetste Mittel, die in dieser Beziehung der Commune auferlegten Lasten zu vermindern, ohne daß, was Niemand beabsichtigt, der Pflege der Wissenschaft Abbruch geschieht. Es wurde in der Debatte u. a. hervorgehoben, daß beispielsweise gerade durch die Katalogisirung der bei jeder höheren Lehranstalt einlaufenden großen Zahl von Austausch-Exemplaren der Schulprogramme den Bibliothekaren eine besondere Arbeitslast erwüchse. Nun, gerade dieser Umstand weist auf die Zweckmäßigkeit der Centralisirung überzeugender als alles Andere hin. Die Centralisirung böte noch das Gute, daß, weil sich auf der einen Seite erhebliche Ersparnisse herausstellen würden, es auf der andern Seite ermöglicht würde, solche Werke anzukaufen, die wegen ihrer Kostspieligkeit jetzt überhaupt nicht beschafft werden können, wie z. B. eine große Zahl von illustrirten naturwissenschaftlichen, archäologischen, encyclopädischen und kunsthistorischen Sammelwerken. Nach alledem glauben wir, daß die hier abermals angeregte Centralisirung des Bibliothekswesens nur eine Frage der Zeit ist.

Wie aus unserem Bericht zu ersehen war, kam in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung u. a. auch die Besteuerung des hiesigen Consumvereins zur Sprache. Vom 1. April d. J. ab können bekanntlich auf Grund eines besondern Gemeindebeschlusses Commanditgesellschaften auf Actien, Vergewerkschaften und eingetragene Genossenschaften zu einer besondern Communal-Einkommensteuer herangezogen werden. Im Anschluß an die Verathung über die durch das Communalsteuergesetz vom 27. Juli 1885 nöthig gewordene Abänderung einiger Bestimmungen des Communal-Einkommensteuer-Regulativs fragte Herr Stadtverordneter Kaiser bei dem Magistrat an, ob er die Heranziehung des Breslauer Consumvereins in Erwägung gezogen habe. Herr Kammerrath von Vosselstein erklärte, daß, da der hiesige Consum-Verein keine eingetragene Genossenschaft sei, er nicht zu der Einkommensteuer herangezogen werden könne. — Es ist richtig, daß keine gesetzliche Handhabe existirt, dem Consum-Verein eine Einkommensteuer aufzuerlegen. Zwar war bei der Verathung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus zu § 1 Absatz 1 der Zusatz beschlossen worden, daß „Consumvereine jeder Art, insofern dieselben Gewinn für ihre Mitglieder verzeichnen“, zu den auf das Einkommen gelegten Abgaben herangezogen werden könnten. Es wurde jedoch von Seiten des Vertreters der Staatsregierung wiederholt Widerspruch erhoben und angeführt, daß die Einführung der Consum-Vereine in die Architectonik des Gesetzes nicht passe und durch die Einführung des Zusatzes eine große Incongruenz bezogen werde. Sofern ein Consumverein in Form einer Actiengesellschaft, einer Commanditgesellschaft auf Actien oder einer über den Kreis der Mitglieder hinaus betriebenen eingetragenen Genossenschaft aufträte, sei er nach der Bestimmung in § 1 des Gesetzes steuerpflichtig, wenn er aber zu keiner dieser Kategorien gehöre, so sei er frei zu lassen. Auch der Satz, „sofern dieselben Gewinn für ihre Mitglieder verzeichnen“, sei ungenügend; diese Fassung führe möglicherweise zu Umgehungen des Gesetzes und nicht beabsichtigten Begünstigungen. In Berücksichtigung dieser Gründe wurde der durch die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in das Gesetz gebrachte Zusatz in Betreff der Consumvereine von der Commission und dem Plenum des Herrenhauses gestrichen.

In der neuesten Nummer der „Blätter für Genossenschaftswesen“ führt der Anwalt der deutschen Genossenschaften, Herr Rechtsanwalt und Abgeordneter K. Schenk, in einem längeren Artikel aus, daß die Steuerpflichtigkeit nach dem Gesetze sich überhaupt nicht nur auf „eingetragene Genossenschaften“ beschränkt, sondern daß nur „eingetragene Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht“, zu den auf das Einkommen gelegten directen Gemeinde-Abgaben herangezogen werden können. Dieser Satz ist für Breslau besonders interessant, weil neben dem großen Consumverein, der nicht eingetragene Genossenschaft ist, hier selbst ein „Consum- und Spar-Verein“, eingetragene Genossenschaft, existirt, der bei der Besteuerung in Frage käme, wenn ihm nachgewiesen werden könnte, daß „sein Geschäftsbetrieb über den Kreis seiner Mitglieder hinausgeht“.

Vorausichtlich wird die Frage der Besteuerung der Consumvereine zum Gegenstande eines aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung an den Magistrat zu richtenden Antrages werden. Es würden alsdann die im Vorstehenden gestrichenen Gesichtspunkte einer gründlichen Erörterung unterzogen werden, was uns vom Standpunkte des communalen Steuerzahlers nur erwünscht sein kann.

K. V. Lobe-Theater. Bei der am Freitag Abend stattgehabten Vorstellung sah der Gast der Bühne, Fräulein Jenny Stübel, ein gut gefülltes Haus vor sich. Nachdem die künstlerische Eigenart der Operettendiva an dieser Stelle mehrfach gekennzeichnet worden ist, wird es genügen, zu constatiren, daß sie als Gabriele in Offenbach's „Pariser Leben“, ihrer Abschiedsrolle, noch einmal alle Mienen springen und ihrer übersprudelnden Laune ungehemmt die Zügel schiefen ließ. In ihrer Gabriele schien in der That unverfälschtes Pariser Blut zu fließen. Aber den Cancan am Ende des dritten Actes hätten wir ihr und dem gesammten Ensemble gern erlassen. Man braucht kein Ausbund von Prüderie zu sein, um dieses widerwärtige, jedes feinere Empfinden abstoßende Product Pariser Verumpfung ein für allemal von unseren deutschen Bühnen verbannt zu wünschen. — Wiederum, wie bisher stets bei seinem Auftreten, wurde der Gast mit Beifall überschüttet. Von den anderen Mitwirkenden sei des Herrn Müller, der als Baron von Gondremart in Bezug auf komische Wirkung Hervorragendes leistete, in erster Linie gedacht. Im Uebrigen traten aus dem Ensemble in bemerkenswerther Weise die Herren Olden und Somann (Raoul von Gardeau resp. Bobinet Chicard), Herr Witte-Wild (Sean Trick) und Frau Günther-Sahn (Madame Quimper-Karabec).

* Vom Stadttheater. Repertoire-Entwurf für die folgende Woche: Sonntag, 7., „Jesondra“. — Nachmittags, „Der Bureaufant“. — Montag, 8., „Othello, der Mohr von Venedig“. — Dienstag, 9., „Undine“. — Mittwoch, 10., „Der Compagnon“, Lustspiel von V. Armande. — Donnerstag, 11., „Silvana“. — Freitag, 12., „Mina von Barnhelm“. — Sonnabend, 13., „Jesondra“. — Die Neueinführung der „Meisterfänger von Nürnberg“, der schwierigsten Ensemble-Oper Richard Wagners, ist nunmehr nahezu vollendet, so daß die erste Aufführung voraussichtlich Mitte der nächsten Woche stattfinden kann. Die Hauptpartien dieser Oper sind wie folgt besetzt: Eva: Frau Niemenschneider und Fräulein Brown. — Magdalena: Frau Sonntag-Wilf. — Walther von Stolzing: Herr Herrmann. — David: Herr Patel. — Hans Sachs: Georg Brandes. — Pogner: Herr Brandstötter. — Bedmeier: Herr Leinauer.

* Kunstnotiz. Aus dem Lichtenberg'schen Salon wird uns mitgetheilt, daß das Bild von Hans Marzart „Pachantenfamilie“ nur noch eine Woche ausgestellt bleibt. Auch das große Bild von Morgenstern: „Abendstimmung“ ist nur noch morgen, Sonntag, im Museum zu sehen.

!! Von der Universität. Für den 22. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, ist im Senatszimmer der hiesigen Universität für Angehörige der evangelisch-theologischen Facultät ein Concurs zur Erwerbung des Caup'schen Stipendiums ausgeschrieben. Es kommen zwei Preise, deren jeder bis zur Höhe von 300 Mark steigen kann, an diejenigen zur Vertheilung, deren Leistungen im Uebersehen und in der Analyse der aus beiden biblischen Grundtexten vorzulegenden Schriftstellen die besten sind. Bei gleich tüchtigen Leistungen gebührt dem reformirten Bewerber der Vorzug. Der Rest des vorhandenen Stipendienfonds wird in kleinen Beträgen unter diejenigen Examinanden vertheilt, welche demnach ihre biblischen Leistungen nachgewiesen haben, event. unter bedürftige Theologen evangelischer Confession.

=ß= Affenbleck bei dem Prinzen Reuß. Am Freitag, den 5ten d. Mts., fand bei dem Generalleutnant, General à la suite Sr. Maj. des Kaisers, Commandeur der 11. Cavalleriebrigade Prinzen Heinrich XIII. von Reuß eine Affenbleck statt. Zu derselben hatten hervorragende Persönlichkeiten aus Stadt und Provinz, Epigonen der Väter, Vertreter der Officierscorps, des Adels, des Großgrundbesitzes u. s. Einladungen erhalten. Kurz vor 8 Uhr begann die Auffahrt der überaus zahlreichen Equipagen vor dem Palais des Prinzen, Obbau-ller 6. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren Mannschaften der Sicherheitsbehörde commandirt, welche bis zum Schluß des Festes am Plage verblieben.

=ß= Abschluß der städtischen Bank. Nach dem Abschluß der städtischen Bank hier selbst am 30. Januar 1886 betrugen die Activa: Bestand a. in deutschen Metallgeld 1061713,48 M., b. an Reichsschatzschneide 11225 M., c. an Noten anderer Banken 753900 M., an Wechseln 5096948,81 M., an Lombardforderungen 2849900 M., Effecten nach dem Coursverthe 62114,10 M., die Verwaltungskosten 4637,85 M., und an sonstigen Activis 41625,27 M.; die Passiva: Grundcapital 3000000 M., Reservefonds 600000 M., Delcredere-Gonto 19961,02 M., eigene Aktien im Umlauf 2362900 M., Depositen-Capitalien 3848280 M., Zinsen pro 1886 50923,49 M., zusammen 10258465,93 M. An weitergegebenen im Inlande zu zahlenden Wechseln sind vorhanden 130996,59 M.

T. Breslauer Verbindungsbahn. Gestern fand die angekündigte Versammlung von Interessenten im Restaurant von A. Hermann, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 7 und 8, statt. In derselben führte Herr Tamme Folgendes aus:

Als im Jahre 1866 von beiden Häusern des Landtages der Monarchie eine Eisenbahn-Anleihe bewilligt wurde, welche auch die Mittel zur Verlegung der Verbindungs-Bahnen von Berlin und von Breslau enthielt, war die Freude in Breslau eine ziemlich allgemeine, denn es galt, das größte und gefährlichste Hindernis des Straßenverkehrs im Süden unserer Stadt auf immer zu entfernen. Die Motive, die Eisenbahn-Anleihe betreffend, lauteten mit Bezug auf die Breslauer Bahn zum Schluß folgendermaßen: „Eine gleichzeitige Verlegung auch der Breslauer Verbindungsbahn ist bei den vorstehend bereits hervorgehobenen Mifständen nicht länger zu umgehen.“ Nach den damals aufgestellten Ueberjchlägen wurden die Baukosten für die Fertigstellung der Breslauer Verbindungsbahn auf 300 000 Thlr. festgesetzt und dieser Antheil der hiesigen Bahnverwaltung überwiesen. — Bekanntlich wurde die damalige Verbindungsbahn, deren einziges Gleis zu ebener Erde lag, in den Jahren 1845—1846 angelegt und war nur für die Ueberführung von Gütern und zwar mit Pferdekraft, von dem Oberjchleichen nach dem Niederjchleichen-Märkischen Bahnhofe bestimmt. Später wurde diese Bahn bei verstärktem Verkehr zum Locomotivbetriebe eingerichtet, und als die Anzahl der Züge, welche die Verbindungsbahn täglich passirten, mehr als vierzig betrug, war selbstverständlich der Straßenverkehr zwischen der Neuen Schweidnitzerstraße und der jetzigen Kaiser Wilhelmstraße, der damaligen Kleinbingerstraße, durch das anhaltende Schließen der Barriere in dem Grade gestört, daß schon damals ein Theil der Bewohner des Schweidnitzer Thores nach anderen Vorstädten zog, um diesem unerträglichen und gefährlichen Zustande auszuweichen. Jetzt endlich sollte die Erlösung kommen, und man knüpfte bereits ideale Pläne an die Befreiung von diesem eisernen Gitter, der die freie Bewegung und Ausdehnung unserer Stadt nach dem Süden volle 20 Jahre bejchränkt hatte. Leider war das Erwachen aus diesen schönen Träumen kein sanftes, denn gerade das Gegenheil, von dem was wir erhofft hatten, trat ein. — Mitte des Jahres 1867 tauchte plötzlich ein dunkles Gerücht auf — Niemand wußte, woher es kam, doch es verbreitete sich von Tag zu Tage mehr — daß die Breslauer Verbindungsbahn bestehen bleibe, daß man aber geordnet sei, dieselbe auf einen 17—18 Fuß hohen, festgeschütteten Damm, der mit Futtermauern einzufassen wäre, zu verlegen. Durch diesen Damm, der 40—50 Fuß breiten Wall sollten an den verschiedenen Straßen Durchlässe für Wagen und Fußgänger angelegt werden. Damit glaube man die Ansprüche Breslaus erfüllt zu haben. — Anfangs lachte man über diesen scherzhaften Einfall, den man für pure Erfindung hielt, doch, als die Nachrichten feste Gestalt annahmen, war es Zeit, der Sache auf den Grund zu gehen. Es trat ein Comité zusammen, dasselbe ermittelte damals, daß bereits lange vor der Genehmigung der Eisenbahn-Anleihe, schon am 19. März 1866 vom Breslauer Magistrat der neue Bauplan der Bahn in seiner jetzigen Gestalt ohne Protest und Interpellation genehmigt wurde. Jetzt galt es, sich mit dem damaligen Handelsminister Herrn von Heynrich in directe Verbindung zu setzen. Der damalige Abgeordnete für Breslau, Herr Lohmiz, vermittelte dem Breslauer Comité eine Audienz bei dem Herrn Minister. Seitens der Interessenten wurden als Delegirte die Herren Gert, Ruweke und Tamme gewählt. Bereits etliche Tage früher hatte das Comité eine mit 6000 Unterschriften beehrte Petition bei dem Abgeordnetenhaus eingereicht, deren Schwerpunkt in folgendem Satze lag: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, den Bau der Breslauer Verbindungsbahn in der projectirten Weise nicht auszuführen, sondern die Sachlage nochmals prüfen und dann nach Befinden einen anderen Bauplan aufstellen zu lassen.“ — Herr Oberbaurath Koch, der Schöpfer der Verbindungsbahn, erwiderte bei der Audienz auf das Referat des Herrn Tamme: „Nun, meine Herren, eine Verlegung von „Unien nach Oben“ ist auch eine Verlegung, und die habe ich vom ersten Momente im Auge gehabt. Es ist nicht meine Schuld, daß die Herren Abgeordneten von Breslau Geld zu Eisenbahnen bewilligen, ohne sich einen Plan vorlegen zu lassen, eben so wenig kann ich für die Beschlässe Ihrer städtischen Behörden verantwortlich gemacht werden. Die Herren haben am 19. März den Bauplan genehmigt — und damit war mein Ziel erreicht.“ Alle Vorstellungen, die Bahn jenseits Kleinburgs zu verlegen, waren vergeblich, nur zu dem Bau auf Pfeilern war Herr Koch geneigt, falls die Kosten nicht höhere würden. — Nun galt es, das Abgeordnetenhaus zu gewinnen. Die Deputirten unterhandelten im Abgeordnetenhaus mit ca. 40 Abgeordneten, die sich warm für die Breslauer Angelegenheit interessirten. Unter denselben war es namentlich Herr Dr. Lasker, der v. Kirchmann und Lohmiz nach allen Richtungen zu unterföhren versprach. Auf seinen Rath wurde ein Dringlichkeits-Antrag formulirt und derselbe den anderen Tag bereits auf den Präsidententisch gelegt. Herr von Forckenbeck, unser späterer Ober-Bürgermeister, damals Präsident des Abgeordnetenhauses, überwies die Petition an eine Commission. Referent war der sogenannte „rothe Becker“, damals Oberbürgermeister von Dortmund, und v. Unruh Correferent. Im Januar 1868 fiel die Entscheidung zu Ungunsten Breslaus aus. Der rothe Becker sprach sich mit Entschiedenheit gegen eine Veränderung des Bauplans aus. Er berechnete, daß durch die Verlängerung der Bahn eine Erhöhung der Gütertarife entstehen müßte, ferner, daß Breslau zu einer Kossifikation herabfänke, und beantragte die Ablehnung der Petition. Der Correferent, von Unruh, stimmte dem bei, und trotz der warmen und sachlichen Befürwortung der Breslauer Abgeordneten und auch Dr. Laskers wurde die Petition mit nur wenigen Stimmen Mehrheit abgelehnt. Dies war das traurige Resultat einer monatelangen kossipieligen Agitation. Seit der Zeit ist nun leider kein ernstlicher Versuch gemacht worden, die Bahn zu verlegen. Der Redner schließt wie folgt: Wir müssen es immer wieder versuchen, die Verlegung durchzuführen. Beharrlichkeit führt zum Ziele. Verständigen Sie sich mit den Behörden, den Bezirksvereinen u. s. und eruchen wir unseren Abgeordneten, Herrn Stadtrichter Friedländer, der ein warmes Herz für seine Vaterstadt hat, und gewiß die Interessen derselben mit aller Kraft vertreten wird, die Verlegung mit Nachdruck zu betreiben. Hierauf wurden folgende Anträge formulirt:

- 1) „Die Versammlung beschließt, die morgen, den 6. Februar, in Breslau anstehenden Landtagsabgeordneten der Stadt Breslau zu eruchen, bei der Beratung des Eisenbahnbudgets den Herrn Minister Maybach zu interpelliren, ob die Gerüchte über eine Höherlegung der Breslauer Verbindungsbahn sich bewahrheitet, und event. die Herren Abgeordneten zu eruchen, darauf hinzuwirken, daß die Verbindungsbahn nach außerhalb der Stadt verlegt werde.“
 - 2) „Die Versammlung beschließt ferner, den Herrn Polizeipräsidenten und die städtischen Behörden zu eruchen, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, daß die Verbindungsbahn nach außerhalb der Stadt verlegt werde.“
- Die in der Versammlung gewählten Herren Markfeld, Schmidt,

Angst und Tamme bilden ein besonderes Agitations-Comité mit der Berechtigung der Cooptation. Die nächste Sitzung in der Angelegenheit findet bereits in den ersten Tagen der neuen Woche statt.

= Anrechnung der Kriegsjahre bei Pensionirungen von Staatsbeamten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Circularerlaß vom 26. Januar d. J. darauf hingewiesen, daß bei der Festsetzung der dem Civilbeamten-Pensionsfonds zur Last fallenden Pensionen, bezw. der gesetzlichen Wittwen- und Waisengelder Kriegsjahre nur in dem Maße anzurechnen sind, wenn der Beamte im Heere, in der preussischen oder kaiserlichen Marine oder als Civilbeamter den dafür maßgebenden Voraussetzungen genügt hat. Dagegen soll eine solche Anrechnung gemäß § 17 des Civilpensionsgesetzes vom 27. März 1872 ausgeschlossen sein, insofern der Betreffende vor seiner Uebernahme in das Staats- resp. Reichsbeamten-Verhältnis in einem nur privatrechtlichen Dienste oder Arbeitsverhältnis anlässlich eines Selbstzuges dienstlich verwendet worden ist.

!! Bezirksverein der Sauborstadt. In der am 5. d. M. stattgehabten Generalversammlung wurde eine Commission, bestehend aus 7 Mitgliedern, zur Vorbereitung der Vorstandswahlen gewählt. Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest im Ceppfer'schen Saale (Scheidt) und zwar an einem noch näher zu bestimmenden Tage vor dem 9. März zu feiern. Aus der Vereinskasse wurden hierzu 100 Mark bewilligt. Eine Commission, bestehend aus 7 Mitgliedern, hat die zu dem Fest nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Sodann referirte Herr Oberlehrer Dr. Richter über den Ausfall der Weihnachtsbescherung. Der Verein hat im vergangenen Jahre 166 Familien, deren jede Naturalien im Werthe von 5 Mark erhielt, einbescheert. Außerdem wurden 20 Kinder beschenkt. Herr Schwing theilte mit, daß die Sammlungen die Summe von 1285,36 Mark ergeben hätten, davon sind 1236,13 Mark verausgabt worden. Da die Zeit vorgeschritten war, wurde der Vortrag des Herrn Directors Reder: „Einiges über die historische Entwicklung der Eisen-Industrie Schlesiens“ auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt.

de. Vortrag. Der Vorstand des Bezirks-Vereins der Stadttheile südlich der Verbindungsbahn ladet seine Mitglieder zu einer am Mittwoch, den 10. d. M., Abends, im Saale des Böhmischen Brauhauses stattfindenden Versammlung ein, in welcher Herr Apotheker Julius Müller einen Vortrag „über unsere Heizmaterialien“ halten wird. Daß das gewählte, die weitesten Kreise interessirende Thema ein zeitgemäßes, wird sicher alleseitig und, wie zu erwarten, auch seitens unserer Frauen durch deren sehr erwünschten Besuch Bestätigung finden; bietet ja doch diese Gelegenheit Anlaß zu weiteren nützlichen Erörterungen und Mittheilungen, weshalb auch Gäste recht willkommen geheißen sind.

=o Antz-Jubiläum. Am 6. Februar er. waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Fr. Geier aus seinem damaligen Wirkungskreise in Frankfurt a. O. als Oberlehrer an das kaiserliche Waisenhaus für katholische adeliche Jünglinge, Domstraße Nr. 22 hier selbst, berufen wurde. Aus Anlaß dieser Feier wurden dem Jubililar von nah und fern die mannigfachen Glückwünsche und Beweise herzlicher Zuneigung dargebracht. Bereits am Vorabend des Jubiläumstages überreichte der Procurator der Anstalt, Herr Canonicus Karfer, dem Jubililar ein Glückwunschkreiben des Herrn Fürstbischofs und richtete ebenso wie der Vorjor des kaiserlichen Waisenhauses, Herr Prälat Spieske, herzliche Worte an den Jubililar. Die Hofmeisterin des Orphanotrophiums Fr. v. Polt, Herr Hofmeister Ceppert sowie die anderen Lehrerinnen und Lehrer des Instituts vereinigten mit ihren eigenen Glückwünschen die der Jünglinge der Anstalt. Demnächst folgte in der Aula seitens der Jünglinge eine Gesangs- und Theateraufführung zu Ehren des Jubilars. Heute früh fand in der Stilskirche feierlicher Gottesdienst statt. Unter den Gratulanten fehlte auch nicht eine Deputation der Ressource Casino, deren Director Herr Oberlehrer Geier seit bereits 12 Jahren ist.

=ß= Der „Schachmeister“ Zukertort ein Schüler Dr. Anderjens's. Angehts des Aufstiehs, welches der gegenwärtig zwischen dem Redacteur des Newporter „International Chess Magazine“, dem aus Oesterreich stammenden Wilhelm Steinitz und dem Redacteur des Londoner „Chess Monthly“ J. H. Zukertort in Newpor resp. St. Louis stattfindende Wettkampf, bei dem Zukertort zur Zeit bedeutend im Vortheil steht, in den dem Schachspiel nahestehenden Kreisen erzeugt, dürfte es die Leser interessieren, wenn wir hier darauf hinweisen, daß Zukertort zu den Schülern uneres dahingeschiedenen berühmten Breslauer Schachmeisters Dr. Anderjens gehört. Als junger Student der Alma Viadrina schon — es war in der Mitte der sechziger Jahre — huldigte der aus den russischen Disseprouzen stammende Zukertort fast ausschließlich dem Schachspiel. Es bestand hier damals ein freier Club von tüchtigen und begeisterten Schachspielern, der seine täglichen „zwanglosen“, „Séancen“ beim Nachmittags-Kaffee in der damaligen Düras'schen Conditorei an der Ecke der Neuen Taschenstraße und des Schweidnitzer Stadtgrabens abhielt und in Anderjens seinen Mentor und seine Autorität verehrte. Dasmal war es Zukertort, welcher als eifriger Besucher dieser Schachnachmittage durch seine scharfsinnigen Pläne die Aufmerksamkeit Anderjens's auf sich zog. Anderjens spielte mit dem jungen Studenten mit Vorliebe, gab ihm zuerst die Königin, dann einen Thurm vor, bis er schließlich mit gleicher Waffe gegen ihn auf dem vierundsechzigsteiligen Schlachtfelde operirte. Schreiber dieses hatte oft Gelegenheit, diesen Kampf zu beobachten und mehrfach wahrzunehmen, wie der Schüler über den Meister objigte. Schon damals prognosticirte der Letztere dem Ersteren eine Zukunft als König auf dem Schachbrett.

a. Kaiser-Panorama. Das in dem Grundstüd Ohlauerstraße 65 eingerichtete Kaiser-Panorama — nach dem Muster des in Berlin in der Passage aufgestellten — hat leider nicht die seinem künstlerischen und wissenschaftlichen Werthe entsprechende Theilnahme und zumest wohl nur aus bloßen Vorurtheile. Von wissenschaftlichen Autoritäten, so insbesondere dem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Kiepert in Berlin, empfohlen, mag das größere Publikum und vornehmlich die studirende und schulbesuchende Jugend auf diese Ausstellung vortheilhafter Glasstereoskopien wiederholt aufmerksam gemacht werden, da deren umfangreiche Sammlung in jeder Hinsicht nicht nur Unterhaltung, sondern mehr noch zur Belehrung dient. Die photographischen Bilder zeichnen sich durch ungemeine Schärfe aus, erhalten aber ihren Hauptreiz durch eine in dieser Anwendung neue Weise der Beleuchtung, welche die Hervorbringung farbiger Localtöne ermöglicht. Die Reichhaltigkeit der über alle zugänglichen Theile der Erde sich erstreckenden Objecte landwirtschaftlicher, architektonischer und ethnographischer Art ist geeignet, zu wiederholter Betrachtung der einzelnen Serien zu reizen.

= Neue Genossenschaft. Durch das unterm 20. Januar d. J. Allerhöchst vollzogene Statut sind die Eigenthümer der in einem beigegebenen Register näher bezeichneten Grundstücke in dem Gemeindebezirk Nieder-Nyduktau, Kreis Nybnitz, zu einer Genossenschaft vereinigt worden, um den Ertrag dieser Grundstücke nach Maßgabe des speciellen Meliorationsplans des Culturgegenstandes Bäume zu Oppeln vom 20. Juli 1882, bezw. des generellen Nachtragsprojectes vom 5. December 1883 und des zu letzterem aufzustellenden speciellen Planes durch Drainage zu verbessern. Die Genossenschaft führt den Namen „Drainagegenossenschaft zu Nieder-Nyduktau“ und hat ihren Wohnsitz am genannten Orte. Zur Ausführung des Unternehmens wird von dem Minister für Landwirtschaft der Genossenschaft aus dem durch das Notstands-gesetz vom 23. Februar 1881 zur Verfügung gestellten Fonds ein Staatsdarlehn gewährt.

*** Zur Hauschwammfrage.** In der neuesten Nummer des „Centralblatts der Bauverwaltung“ (Nr. 6) veröffentlicht Herr Prof. Dr. Poled hier selbst einen Aufsatz: „Zur Hauschwammfrage“.

*** Von der Oder.** Wie uns mitgetheilt wird, hat das wieder eingetretene Frostwetter auf das Verlaufs-geschäft eine rückgängige Wirkung hervorgerufen, indem die Verleger in ihren Verlaufsabschlüssen zweifelhaft werden; ein Termin für die Eröffnung der Schiffahrt läßt sich zur Zeit nicht festsetzen. — Aus Glogau wird unterm 5. d. gemeldet: Das Wasser der Oder fließt langsam; seit gestern treibt der Strom mit Eisstücken, welche sich zwischen den Buhnen losgelöst haben. Die hiesigen Brücken sind nunmehr eisfrei. Am Sabbath des Mittwochs hat sich ein Plab gehoben, welcher heute entfernt wurde. — Aus Briesg liegt folgende Meldung vom 5. d. vor: In Folge des abermalig eingetretenen gelinden Frostwetters ist das Wasser der Oder wieder in langsamen Flüssen begriffen, und der in Aussicht stehende Eisgang aufgehoben worden. Die Oderbrücke ist zwar größtentheils frei, doch steht ober- und unterhalb in geringer Entfernung das Eis dicht zusammengeschoben.

=o Unglücksfall. Der 55jährige Arbeiter Franz Tiehe aus Marienkrantz, Kreis Breslau, glitt gestern auf der Straße aus und fiel so unglücklich zu Boden, daß er mehrere Rippenbrüche zu beklagen hatte. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

+ Versuchter Selbstmord. Gestern Nachmittag versuchte der auf der Sabowstraße wohnhafte Tischler Heinrich K. seinem Leben dadurch ein Ende zu bereiten, daß er eine Quantität Salzsäure austrank. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete eine sofortige Unterbringung des schwer Verlesenen in dem Wenzel-Sanft'schen Hospital an. Nach dem Gutachten der dortigen Aerzte wird an dem Auskommen des K. gezweifelt. Das Motiv zu dieser traurigen That ist in dem Umstande zu finden, daß K. wegen schwerer Körperverletzung zu 14 Wochen Gefängnis verurtheilt worden war und jetzt die Strafe antreten sollte.

+ Verabfolgter Betrug. Bei dem hiesigen Stadtkoch in der Loge auf der Antonienstraße fand sich dieser Tage ein durchreisender Koch ein, um sich das übliche Reisevaticum, welches aus 3 Mark besteht und das jedem hier durchreisenden Koch vom Verein verabreicht wird, einzufordern. Da die Legitimationspapiere des Fremden nicht ordnungsmäßig befunden wurden, so konnte ihm das betreffende Stipendium nicht bewilligt werden. Am anderen Tage erschien ein anderer junger Mensch mit den nämlichen Zeugnissen, um das bewußte Reisegeld zu beantragen. Da der Betrug jedoch bemerkt, wurden die fraglichen Papiere mit dem Bemerkten mit Beschlag belegt, daß der Fremde sich dieselben beim Reviere-Polizei-Commissarius abholen könne. Bis jetzt sind diese Zeugnisse, die entweder gefälscht sind oder einem anderen Collegen gestohlen wurden, noch nicht eingefordert worden.

=o Tödlicher Sturz. Der auf der Siebenbüfenerstraße beschästigte Kutscher S. gerieth am 4. d. M., Abends, mit einem anderen Kutscher in Streit und erhielt dabei von seinem Gegner einen Stoß, daß er auf das Straßenpflaster stürzte. Hierbei schlug er mit dem Kopfe derartig auf, daß er längere Zeit bewußtlos liegen blieb, erholte sich aber später wieder so weit, daß er sich nach seiner Wohnung begeben konnte. In der folgenden Nacht verschied er indeß wahrscheinlich an den Folgen einer schweren Gehirnverletzung, die er sich bei dem Sturze zugezogen hat. Der Kutscher, welcher den S. zu Boden stieß, wurde in Haft genommen.

+ Vermißt wird seit dem 3. d. M. der bisher auf der Schmiedebrücke 62 wohnhafte Handschuhfabrikant Carl Reichardt. Der Genannte, welcher in der letzten Zeit Spuren von Geistesgeistes zeigte, ist von jachlarer Natur, hat blondes Haar und blonden Schnurrbart, war mit braunem Anzug, schwarzem Pelze mit Seidengürtel bekleidet und trug niedrigen Hut und Halbstiefeln. Bei seinem Weggange war N. im Besitze einer goldenen Remontoiruhr nebst daran befestigter goldenen Kette, eines goldenen mit „E. F. 22. 5. 66“ gravirten Trauringes, eines mit „C. R.“ bezeichneten goldenen Siegelringes, eines goldenen Medallions und einer Geldsumme von 50 M.

+ Polizeiliche Meldungen. Gestohlen: der Witwe eines Bureauchgehilfen von der Nachodstraße aus ihrem in der Wohnstube befindlichen Schrank die Summe von 300 Mark; einer Händlerin von der Mäntelergasse auf dem Bodenmarkte des Neumarkts ein Reisetisch, enthaltend Flanelle und Stoffreste, im Werthe von über 100 Mark; einem Uhrmacher von der Friedrich-Wilhelmstraße aus seinem Laden eine werthvolle goldene Damen-Remontoiruhr mit der Fabriknummer 3404; einem Hausbater von der Zwingerstraße ein Paar neue Tuchhosen; einem Dienstmädchen vom Tauschenplatz mittelst Taschendiebstahls ein Portemonnaie mit 21 Mark Inhalt; einem Creditur von der Friedrich-Wilhelmstraße beim Entladen eines Waggons auf dem Freiburger Bahnhofes ein Ballon rohen Kaffees im Gewicht von 125 Pfund, sign. „13. Nr. 15“, im Werthe von 120 Mark. — Gefunden: ein schwarzer Filzhut, ein schwarzer Muff mit Atlasgarnitur und eine schwarze Schürze. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums afservirt.

A. Hirschberg, 5. Febr. [Vom Hochgebirge.] Während wir uns im Thale und auch in den Abhängen des Gebirges im gegenwärtigen Winter eines Schneereichtums erfreuen, wie es seit Jahren nicht der Fall war, ist der Schneefall auf dem Hochgebirge selbst bis jetzt verhältnismäßig geringer gewesen, wie in den Vorjahren. Nach Mittheilung des Besitzers der Wiesenbaude unweit der Schneeflosse, Herrn Hering, liegt der Schnee auf der „weißen Wiese“ nur gegen einen Meter hoch. Derselbe erzählt, es gehörte in früheren Wintern nicht zu den Seltenheiten, daß seine Baude bis an das Dach heran verschneet war, und daß der Schnee von den Fenstern weggeschauelt werden mußte, um dem Tageslichte Eintritt zu verschaffen. Als Hausbater muß in solchen Fällen ein Giebel-fenster benutzt werden. Im gegenwärtigen Winter hat der Schnee eine solche Höhe noch nicht erreicht, und ein Wegschaueln ist darum noch nicht erforderlich gewesen. — Auch aus den Leyerbauden (zwischen der Peterbaude und Spindelmühl gelegen) kommt die Nachricht, daß die Bauben-bewohner unsere jetzige Jahreszeit nicht als „ordentlichen“ Winter ansehen, da sie bis jetzt erst einen Tag durch ununterbrochen vom Verthe untereinander abgetrennt gewesen seien. In früheren Wintern sei dieser Zustand häufiger eingetreten und habe zuweilen tagelang angehalten.

Δ Schweidniz, 5. Febr. [Stadttrath Dahleke +.] — Musikalische Aufführung.] Die beiden Collegien des Magistrats, sowie der Stadtverordneten haben in der letzten Zeit erhebliche Verluste erfahren. Eine ganze Anzahl von Männern, welche theils eine längere, theils eine kürzere Reihe von Jahren ihre Kräfte der Förderung kommunaler Interessen gewidmet hatten, sind durch den Tod von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit abberufen worden. Auch heute hat die hiesige Commune einen Verlust zu beklagen. In voller Manneskraft starb am Vormittage nach längerem Leiden der Stadtrath Ludwig Dahleke. Derselbe war mehrere Jahre als Stadtverordneter thätig gewesen und vor einigen Monaten bei einer Erstagwahl durch das Vertrauen seiner bisherigen Collegien zu einem unbesoldeten Mitgliede des Magistrats gewählt worden. Der hiesige Fortschrittverein, dessen Vorjor der Dahingesehene seit einiger Zeit gewesen, beklagt schmerzlich dessen Tod. — In voriger Woche brachte die hiesige Singakademie unter der Leitung ihres Dirigenten, des Cantor Demnig, das Oratorium „Josua“ von Händel in dem großen Saale der Braucommunität zur Aufführung.

+ Vogtschütz, Kreis Rattowiz, 6. Februar. [Hauscolleete.] Der baufällige Zustand und die Feuergefährlichkeit der hier zum Gottesdienste benutzten hölzernen Kirche der katholischen Gemeinde läßt den möglichst balden Neubau eines Gotteshauses als ein äußerst dringendes Bedürfnis erkennen. Hierzu reichen indeß die dem Kirchenvorstande gegenwärtig zur Verfügung stehenden Mittel in keiner Weise aus und eben so wenig werden die sonst in Aussicht genommenen Zuschüsse aus verschiedenen anderen Quellen genügen, um den immerhin erheblichen Kostenbedarf für einen Neubau zu decken. Es kann daher nur dankbar anerkannt werden, daß der Herr Oberpräsident auf den Antrag des hiesigen Kirchenvorstandes durch die hier jetzt eingetrossene Genehmigung einer zweimaligen Hauscolleete bei den katholischen Haushaltungen der hiesigen Pfarochie im Laufe des Jahres 1886 ein weiteres Mittel zur bringend wünschenswerthen Erreichung des Zweckes gewährt hat.

*** Umschau in der Provinz. Benthien O.-S.** Nach einer hierher gelangten Privatnachricht soll auch der Herr Finanz-Minister für die Vorlage, betreffend die Uebernahme unseres Gymnasiums auf den Staat, eingetreten sein. — **Brieg.** Die Feier des 25jährigen Jubiläums der Diakonissen-Stiftung findet am 28. Februar statt. In dem Fest-Gottesdienste wird der Vorjor der Mutteranstalt Benthien in Breslau, Pastor Mörich, die Predigt halten. Abends wird in „Goldenen Lamm“ eine geistliche Feier nachfolgen. — **Sabelschwerdt.** Beim hiesigen Magistrat sind bis jetzt schon über 70 Bewerbungen um die vacant gewordene Stelle eines städtischen Fortwärters eingegangen. — **Legniz.** Dem „E. Tgl.“ zufolge ist als Hausbater des schlesischen Trertrahs zu Nieder-Keipe, Kreis Jauer, Diakon Chr. Kühn aus Duisburg a. N. hier selbst eingetroffen. Am 9. oder 10. d. M. begiebt sich derselbe nach Nieder-Keipe, um Anfang März die Rettungs- und Heilungsarbeit an voraussichtlich 5 Trunkfälligen zu beginnen. — **Neisse.** Am 4. d. M. Nachmittags wurde hier selbst, wie man dem „Ob. Anz.“ meldet, eine etwa 40jährige, unverheiratete Frauensperson beerdigt, welche ihren Unterhalt nur durch Kartenlegen „gefristet“ hatte und auch augenscheinlich in bürstigen Verhältnissen lebte. In ihrem Nachlasse soll man indeß gegen 1800 Mark baar und einen großen Vorrath an diversen Sachen gefunden haben. — **Oppeln.** Die bisher commissarisch verwaltete Kreisnundbarstelle des Kreises Lublitz soll nunmehr definitiv besetzt werden. — **Proskau.** Wir werden am Auftrage des folgenden erucht: Der Mollereicursus im hiesigen Wirtschastlichen Institut für Beamte und Beamte wurde vom 13. bis 21. Januar abgehalten und war von 8 Personen besucht. Der Mollereicursus für weibliche Teilnehmer ist auf den 18. bis 26. Februar verlegt worden. — **Rosenberg O.-S.** In Stelle des aus dem Kreise verjorbenen Amtsraths Köldchen hat der Kreistag den Rittgutsbesitzer Korn auf

Sechswitz zum Kreistaxator gewählt und ist diese Wahl nunmehr vor dem Regierungs-Präsidenten Grafen von Zedlitz-Trübschler zu Oppeln bestätigt worden. — **Sorgau.** Der frühere Gasthofbesitzer Tieke und seine Ehefrau feierten, laut „Wald. Woch.“, im Laufe dieser Woche das diamantene Ehejubiläum.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

Berlin, 6. Febr. Im Abgeordnetenhaus begann heute die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Einige weniger wesentliche Fragen, wie das Corrigendenwesen, wurden nur gestreift; eine längere, fast den ganzen Theil der Sitzung ausfüllende und ziemlich erregte Debatte entpinn sich dagegen über die Handhabung des Befähigungsrechtes der Regierung gegenüber den Bürgermeistern. Abg. Dirichlet brachte die marantesten Fälle der letzten Zeit zur Sprache, besonders die Angelegenheit des Bürgermeisters Herse in Posen. Herr v. Puttkamer nahm daraus Gelegenheit, offen zu erklären, daß allerdings politische Gründe für die Nichtbefähigung von Bürgermeistern maßgebend seien, er versiegte sich sogar soweit, zu sagen, daß er nicht die Verpflichtung anerkennen könne, dem Hause über die Art dieser politischen Gründe Rechenschaft abzulegen. Die Herren Hänel, Büchtemann und Rickert dankten dem Minister für die Offenheit, mit welcher er sich für das Parteiregiment erklärte; hatte doch der Minister gesagt, er betrachte es als seine Lebensaufgabe, die Freisinnigen nach Kräften zu bekämpfen, während die Conservativen, die zu vergessen schienen, daß auch einmal andere Zeiten kommen werden, dem Minister natürlich reichen Beifall spendeten. Ja, Herr von Minnigerode wagte es sogar wieder, die Freisinnigen als Gegner der Krone und Monarchie hinzustellen, fand aber durch Hänel und Zelle die gebührende Abfertigung, außerdem aber auch noch eine Rüge des Präsidenten. Herr Hobrecht erklärte wieder als weißer Rabe unter den Nationalliberalen, indem er behauptete, die Nationalliberalen seien immer gegen das Befähigungsrecht gewesen. Das kann von Herrn Hobrecht persönlich gelten, nicht aber von seinen Freunden, denn, wie Herr Windthorst bewies, haben gerade diese die Befähigung des Befähigungsrechtes vereitelt. Eine elegische Auseinandersetzung des Herrn Hobrecht über den Anschluß der Nationalliberalen an die Conservativen wurde von Rickert in glücklicher Weise auf ihren wahren Gehalt zerlegt. Interessant war auch, daß bei Gelegenheit der Erwähnung des früheren Breslauer Oberbürgermeisters Elwanger Herr v. Puttkamer die für dessen Nachfolger Hobrecht wenig schmeichelhafte Bemerkung machte, die Breslauer werden noch manches Mal bedauert haben, Elwanger nicht wiedergewählt zu haben. Am Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. 14. Sitzung vom 6. Februar.

11 Uhr.

Am Ministertische: v. Puttkamer, Dr. Friedberg und Commissarien. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und setzt die zweite Beratung des Budgets beim Etat des Ministeriums des Innern fort. Die Einnahmen werden unbeanstandet bewilligt, eine längere Debatte entwickelt sich bei dem ersten Posten der Ausgaben, 36 000 M. Gehalt des Ministers. Abg. Dirichlet (Deutschfreisinnig): Als ich vor einigen Jahren das Verhältnis der Aufsichtsbehörde zu den Kommunen und kommunalen Corporationen beleuchtete, sagte der Herr Minister, er sei erfreut, gerade an diesem Punkte von mir angegriffen zu werden, an ihn sei sonst keine einzige Befähigungsbeschwerde gelangt und er habe bis dahin das Glück gehabt, mit allen kommunalen Selbstverwaltungen im tiefsten Frieden zu leben. Ich glaube nicht, daß der Herr Minister heute noch in derselben Lage sich befindet, sondern daß er von der Versagung von Befähigungen einen sehr ausgiebigen Gebrauch gemacht hat, und daß der Frieden zwischen staatlicher und kommunaler Verwaltung nicht mehr ein solch idyllischer, wie er früher gewesen sein soll, ist. Wenn ich jetzt wieder Ihnen aus den zahlreich zu meiner Kenntnis gelangten Fällen einige Proben — Schantillons würde es der Herr Reichskanzler bei seinem tiefen Widerwillen gegen alles Fremde nennen (Gelächter) — anführe, so muß ich abwarten, ob der Herr Minister auch hier den politischen Charakter der Nichtbefähigungen in Abrede stellen und die Gründe als aus persönlichen Gebieten liegend bezeichnen wird. So hat man es ja immer daraufstellen sich bemüht, als ob es im Interesse der betreffenden Person läge, wenn Schweigen über die Gründe beobachtet würde. Dann wurde alles aufgegeben, einen sogenannten „dunklen Punkt“ herauszufinden, sei es mit Hilfe einer liebevollsten Presse oder solcher Ehrenmänner, welche das Denunciantentum übernommen. Der erste Fall betrifft Tilsit, wo der an Stelle des hochbetagten Bürgermeisters einstimmig zum Nachfolger gewählte Rechtsanwalt Brinkmann, der als ehrenhafter Charakter und tüchtiger Jurist geschätzt wurde, die Befähigung nicht erhielt. Man zerbrach sich lange vergeblich den Kopf über die Gründe, bis man in einem Organ der Berliner Bürgerpartei, in einem Organ, welches nicht nur in intellectueller, sondern auch finanzieller Verbindung mit der Staatsregierung steht, einem Artikel begegnete, der es, geführt auf einen Brief aus Tilsit, unternehme, die Nichtbefähigung zu rechtfertigen. Auf Grund der in dem Briefe enthaltenen groben Beleidigungen wurde ein Proceß gegen den Herrn Redacteur des „Berliner Fremdenblatt“ eingeleitet, später aber wieder zurückgezogen, weil derselbe in einem Schreiben an den Beileidigten zugab, erfahren zu haben, daß der Inhalt des Briefes nicht auf Wahrheit beruhe. In derselben Zukunft führte er seine Kenntnis auf eine metallographische Correspondenz zurück, von der er sagte, daß dieselbe ja bekanntlich aus den Acten der Behörden schöpfe, resp. sogenannten Informationen erhalte. (Hört! hört!) Wahrscheinlich hätte das Material aus antiken Schriftstücken hergerührt. Er erbot sich mit vollendeter Naivität, nunmehr einen Artikel entgegengesetzten Sinnes zu bringen, von dem er ihm auch glaubte zusichern zu können, daß er zu den Acten kommen und auf den Minister einen günstigen Einfluß üben würde. Ich zweifle ja nicht, daß hier ein gut Theil Selbstüberhöhung des Redacteurs mit unterläuft; die Sache ist aber sehr charakteristisch für eine gewisse Sorte von Presse. (Sehr wahr! links.) Der zweite Fall betrifft Jüterburg und die Versagte Befähigung des dort einstimmig wiedergewählten zweiten Bürgermeisters, der uneigentlich die Geschäfte ohne Remuneration besorgte. Hier würden die Gründe als nichtpolitische Natur ausdrücklich bezeichnet und doch erfuhr man auf höchst eigenthümliche Art und Weise das Gegentheil. Es erhielt nämlich ein Reichstags-Abgeordneter, als er sich sein frugales Abendbrot bei einem Schächter holte, dasselbe eingewickelt in das Schreiben eines Regierungspräsidenten an den Minister des Innern, in welchem sich jener über einen Bürgermeister-Candidaten und seine politische Stellung äußerte. Der dritte Fall hat sich in Posen abgespielt. Der dortige Bürgermeister Herse wurde, obwohl er nach langer Amtsthatigkeit das Vertrauen der ganzen Bürgerschaft genoß und einstimmig zum Oberbürgermeister gewählt war, nicht befähigt; ebenso wenig demnach in seiner Stellung als zweiter Bürgermeister nach seiner Wiederwahl. Ein nationalliberaler Abgeordneter hat in der Polendeckelung gesagt, die Posener freisinnige Stadtverwaltung sei hierdurch endlich würde gewährt. So wird die traurige Resultat der Drangsalirung einer großen Kommune von einem Nationalliberalen als beachtenswerther Erfolg bezeichnet. Dahin sind wir bereits gekommen! Der Etat der Kommune wird durch solche Operationen nur mit hohen Pensionen belastet werden, denn die Gemeinde wird nach Ablauf einer solchen Wahlzeit doch ihres freien Wahlrechtes wieder beraubt; wie das bekannte Beispiel von Breslau, wo man auch einmal einen Commissarius, einen Herrn Elwanger, gewählt und nachher pensionirt hat, deutlich gezeigt hat. Die Nationalliberalen sollten doch nicht ihre Ansichten über communale Selbstständigkeit jeder Strömung, die ihnen gerade herrscht, anpassen. Wenn man nach einem geflügelten Wort „die Auflösung des Staates in kleine communale Republiken“ verhindern will, wie solches unter dem Vorgange des Ministers Grafen Eulenburg so leichtfertig vor sich gegangen sein soll (Hört! rechts), so kommt man zu Vergewaltigungen des kommunalen Selbstbestimmungsrechtes, für welche das formale Recht leider nicht befristet werden kann, welche aber mit dem Geiste der Selbstverwaltung schroff in Widerspruch stehen. (Zustimmung links.) Die communale Selbstständigkeit steht nicht im Conflict mit dem Staatsgedanken; vielmehr kann gerade in Zeiten der Noth der Staat ohne ein kräftiges

Bürgerthum nicht bestehen. Bezeugen Sie, daß diesem freien Bürgerthum vor allem die Auferhebung Preußens zu danken ist, und handeln Sie danach! (Lebhafter Beifall links.)

Minister v. Puttkamer: Ich möchte zunächst mit einigen Worten anknüpfen an die letzte Aeußerung des Herrn Vorredners. Er meint, das formale Recht zu kommunalen Nichtbefähigungen sei ja leider der Regierung nicht abzusprechen, aber es müsse doch in den Vordergrund gestellt werden, daß eine Nichtbefähigung aus politischen Gründen mit dem Geiste der Städteordnung in keiner Weise zu vereinigen sei. Diese Behauptung möchte ich zunächst etwas beleuchten. Wenn man die Herren von jener Seite über das Verhältnis der Staatsaufsicht zum kommunalen Leben reden hört, dann sollte man glauben, in der Städteordnung stünde etwa Folgendes: „Die Aufsicht über die Kommunen steht dem Staate zu, sie darf aber bei Strafe der Nichtigkeit nicht ausgeübt werden.“ (Hört! links. Bravo! rechts.) Ja, meine Herren, genau auf diesem Boden steht die Argumentation des Herrn Vorredners, und da komme ich gerade auf den Punkt mit der Politik. Ich möchte in der That wissen, aus welcher meine Aeußerungen in irgend einem der vorhergegangenen Jahre oder bei irgend einer der früheren Debatten der Herr Vorredner das Recht herleitet, mir zu imputiren, als sei meine Aeußerung, politische Gesichtspunkte würden bei den Entschlüssen, die ich in Beziehung auf die Befähigung kommunaler Wahlen entweder selbst zu treffen oder an allerhöchster Stelle vorzubereiten habe, niemals mit in Erwägung kommen. Ich glaube, ich habe in der von ihm citirten Aeußerung gerade das Gegentheil gesagt, ich habe ausdrücklich erklärt, die Thatsache constatirt, daß bis zu dem Moment, wo ich die Ehre hatte, diese Aeußerung zu thun, zu meiner Freude Conflictsfälle nicht vorgekommen seien; aber ich habe dann hinzugefügt: Ich will durchaus nicht sagen, daß ich im Nothfall, und wenn ich das Staatsinteresse dabei betheiligt finde, nicht im Rechte sei, die Befähigung zu versagen. Also ich bin der Meinung, daß, wenn die Städteordnung und überhaupt alle kommunalen Ordnungen in der Monarchie das Recht der Staatsregierung, in ihren verschiedenen Instanzen kommunale Wahlen zu befähigen oder nicht zu befähigen, ausdrücklich präcisen, das politische Verhältnis des betreffenden Mannes und auch der betreffenden Kommune zu der Staatsregierung sehr wohl in Betracht zu ziehen und das danach — ich nehme keinen Anstand es zu erklären — auch zu verfahren ist. (Sehr richtig! rechts. Abg. Dirichlet: Das wissen wir!) Das scheint den Herren verwunderlich zu sein. (Auf links: Gar nicht!) Wiederholt möchte ich betonen, daß die Staatsregierung sich dieses Recht niemals wird betreiben lassen können. Aber nun möchte ich ihn fragen, ob er von mir verlangt, daß ich hier in die speciellen Motive eingehen soll, aus welchen die Nichtbefähigung in den betreffenden Fällen erfolgt ist? Das Recht eines einzelnen Abgeordneten, ja ich sage sogar des ganzen Hauses, von der Regierung Rechenschaft darüber zu verlangen, aus welchen Motiven sie ein ihr verfassungsmäßig und auf Grund unzweifelhafter gesetzlicher Grundlage zusehendes Recht ausüben gemeint ist, ein solches Recht werde ich nicht anerkennen, denn es besteht nicht. (Sehr richtig! rechts.) Aber wenn nun der Herr Abgeordnete in dem Tilsiter Fall hier eine wunderhübsche Geschichte erzählt hat von dem Verhältnis eines Tilsiter Denuncianten, wie er sich ausdrückt, mit einem hiesigen Blatte, welches in Beziehung zur Regierung stehen soll, so muß ich sagen: diese ganze Geschichte ist dem Herrn Abgeordneten ja natürlich erzählt worden, wie er sie uns mitgeteilt hat, aber daß sie irgend einen Schatten von reeller Begründung habe, wenigstens im Verhältnis zu meiner amtlichen Stellung, daß muß ich ganz entschieden bestritten. Die Gründe, welche zur Nichtbefähigung des Herrn Brinkmann in Tilsit geführt haben, sind ganz anderer Natur, als diejenigen, auf die sich hier der Herr Abg. Dirichlet beruft, und die mit einem Injurienproceß, von dem ich gar nichts weiß, in Verbindung stehen sollen. Durch den Ausgang der Sache — nämlich den, daß der Herr Commissarius, den die künftige Staatsregierung zur Verwaltung des ersten Bürgermeisterpostens in Posen delegirt hat, gewählt ist — bin auch ich überführt. Aber ich verweise mich ausdrücklich dagegen, daß von Seiten der Staatsregierung auch nur der geringste Schritt gethan ist, um ein solches Ergebnis herbeizuführen. Dasselbe beruht auf freier Entschliessung der Posener Stadtverordneten-Versammlung, und ich begreife gar nicht, wie der Herr Abg. Dirichlet dazu kommt, — er ist doch sonst so sehr für communale Körperschaften eingenommen — diesen Entschluß in abschätziger Weise zu kritisiren. (Sehr gut! rechts.) Ich glaube: die Stadtverordneten-Versammlung in Posen ist der Meinung gewesen, daß sie in dem bisherigen Landrath Müller einen sehr tüchtigen ersten Bürgermeister gewonnen habe, und ich bezweifle auch keinen Augenblick, daß sie das Richtige getroffen hat. (Sehr richtig! rechts.) Eins möchte ich doch dem Herrn Abg. Dirichlet noch aus Herz legen: wenn er von verstorbenen Personen spricht — ich meine hier den Oberbürgermeister, nachherigen Präsidenten Elwanger — dann sollte er das doch in einer etwas weniger wegwerfenden Weise thun. (Unruhe links.) Er hat gesagt: die Breslauer haben einen Herrn Elwanger gewählt. Das ist nicht ein Herr Elwanger, Herr Elwanger ist ein in der preussischen Staatsverwaltung als hervorragender Beamter bekannt und mit ihr in vortheilhaftester Weise verwandter Mann, und ich kann in dem wegwerfenden Tone (Hört! hört! rechts. Widerspruch links.), in dem wegwerfenden Tone, den der Herr Abg. Dirichlet in Bezug auf diesen verstorbenen Ehrenmann anwandte, nichts Geschnadvolles finden. Ich weiß nicht recht, wozu diese ganzen Ausführungen des Herrn Abg. Dirichlet hier dienen sollen. Er wird mich niemals mit Erfolg dazu provociren, aus welchen Gründen ich im einzelnen Fall die Befähigung zu einer Communalwahl nehmen zu müssen geglaubt habe. Andererseits muß ich aber ausdrücklich betonen, daß es vollkommen unrichtig ist, wenn der Abg. Dirichlet es dem Geiste der Communalverfassung für nicht entsprechend hält, daß aus irgend einem berechtigten politischen Bedenken die Befähigung einer Communalwahl verweigert werden könne. Davon kann meines Erachtens nach der Städteordnung gar keine Rede sein, und die Staatsregierung erkennt es ihrerseits als ihre Pflicht, kraft ihres Aufsichtrechts auch ihrerseits dafür zu sorgen, daß in den städtischen Corporationen diejenigen Elemente nicht die Oberhand gewinnen, welche sich in principieller Opposition gegen die Staatsregierung befinden. (Bravo! sehr richtig rechts.)

Abg. Dr. Wehr (Deutsch-Große): Herr Dirichlet hat eines commissarischen Bürgermeisters Erwähnung gethan. Ich will einen Gegenfall erwähnen. Ein früherer commissarischer Bürgermeister für Elbing wurde von dieser Stadt zum Bürgermeister gewählt. Er hat derselben die größten Dienste geleistet und wurde später zum Bürgermeister von Stettin gewählt. Was hat denn Herr Dirichlet nach einer vielerprechenden Einleitung anzuführen gewagt? Nur drei Fälle. Es muß also mit der Vergewaltigung und Drangsalirung der Kommunen doch nicht so schlimm stehen.

Abg. Hänel: Der Minister hat behauptet, Herr Dirichlet habe mit einer gewissen Despecticität von einer verstorbenen Person gesprochen. Ich behaupte, daß dies vollkommen unwahr ist. Die Klagenwände, welche zu dem Minister gedrungen sind, müssen irgendwo eine Verlässlichkeit gefunden haben. Es ist auch nicht im Tonfall oder in dem Ausdruck etwas Despectisches über den Herrn Elwanger gesagt worden. Ich würde meinen Kollegen Dirichlet ohne Weiteres desavouirt haben, wenn dies geschehen wäre. Ich habe selbst mit Herrn Elwanger in persönlicher Beziehung gestanden, und ich hätte auch von meinem Fraktionsgenossen es nicht gebüdet, wenn von einem so erprobten und allgemein geachteten Mann irgend etwas, was dem Anstande zuwider ist, behauptet worden wäre. Im Uebrigen bin ich dem Herrn Minister sehr dankbar, daß er seinen Standpunkt so klar und unzweideutig präcisiert hat. Es folgt daraus, daß Jeder, der irgendwelche liberale Gesinnungen unter diesem Ministerium in Preußen zum Ausdruck bringen zu können glaubt, sich absichtlich täuscht und belügt. Herr v. Puttkamer hat eben die hohe Ehre, der Führer der conservativen Partei in Preußen zu sein. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese conservativen Principien, die er vertritt, um jeden Preis durchzusetzen. Herr von Puttkamer hat die Ehre, ein strenges und absolutes Parteiregiment in Preußen aufzurichten. (Hört! rechts.) Herr von Puttkamer erklärt es rundweg für sein Recht und für seine Pflicht, auch seinen politischen Gesichtspunkten in den kommunalen Verwaltungen Geltung zu verschaffen, denn er hält es für seine Pflicht, entschieden liberale Elemente aus der kommunalen Verwaltung zu eliminiren, z. B. uns. Ich erinnere auch an seine berühmte Rede, wo er auseinanderlegte, daß es selbstverständlich sei, die Wohlthaten, welche der Staat zu vertheilen habe, wesentlich an die Parteigenossen zu vertheilen, die principiell Oppositionellen aber von Anfang an auszuschließen. Ebenso dankbar bin ich dem Minister für die Offenheit, mit der er erklärt, daß er sich gar nicht verpflichtet fühle, hier auf einzelne Fragen, wenn sie auch vom ganzen Hause ausgingen, über die Befähigung oder Nichtbefähigung eines Bürgermeisters eine Antwort zu ertheilen. Die gesammte constitutionelle Verantwortlichkeit besteht darin, daß der Minister über die politischen Gesichtspunkte, die ihn bei seiner Verwaltung leiten, uns Rechenschaft giebt. Wie könnten wir denn beurtheilen, ob im Sinne und Geist der Verfassung regiert wird, wenn wir nicht auch im einzelnen Falle von der Regierung Rechenschaft darüber zu fordern hätten, ob sie auch diesem Geist entsprechend ihre Maßregel getroffen hat.

Es kann uns nichts helfen, daß der Minister theoretisch seine Verantwortlichkeit anerkennt, die Anwendung in praktischen Fällen aber leugnet. Das ist eben ein Stückchen Absolutismus, eine Consequenz des scharfen Parteiregiments, unter dem wir leben. Und, der Minorität, die selbst von den nächsten Freunden in dieser wichtigsten Frage verlassen wird, bleibt nichts anderes übrig, als immer wieder zu protestiren gegen eine derartige Anschauung und die Gefahr immer wieder klar zu stellen, die Preußen jetzt läuft, unter das Parteiregiment gepreßt werden.

Minister v. Puttkamer meinte, daß die Rede Hänel's ihre Spitze mehr gegen eine Partei des Hauses richtete, die wohl die gebührende Antwort ertheilen werde, als gegen die Regierung. Er habe keineswegs die Verantwortlichkeit ablehnen wollen, sondern nur die Pflicht der Regierung nicht anerkannt, die inneren Gründe jedes einzelnen Falles darzulegen. (Gelächter.) Agitatorische Elemente sollen in die städtischen Verwaltungen nicht zugelassen werden. Die Regierung sei keine Parteiregierung und kenne keine Partei, sondern nur die Bedürfnisse des Landes. Er, der Minister, halte es allerdings auch für seine Lebensaufgabe, der verhängnisvollen Thätigkeit der freisinnigen Partei, wo er könne, entgegenzutreten. Wenn er Erfolge dabei erzielen sollte, dann werde er sich glücklich schätzen. Politische Momente wolle er nicht in die städtischen Verwaltungen hineinbringen, sondern sie fern halten.

Abg. Kennemann sprach seine Freude darüber aus, daß dem Bürgermeister Herse endlich sein Schicksal erreicht habe, welches er wegen seiner Zuneigung für die politischen Elemente verdient habe. (Hört! rechts.) Alle Deutschen würden dem Minister dafür dankbar sein, daß er die Befähigung verlagte habe.

Abg. Zellemann weist darauf hin, daß Herr Herse zum Oberbürgermeister einstimmig gewählt sei, und daß auch nach Ablauf seiner Amtsperiode seine Wiederwahl als zweiter Bürgermeister einstimmig erfolgt ist. Der Patriotismus desselben kann nicht angezweifelt werden. Er war Mitglied des Sedanvereins und hat in demselben wiederholt patriotische Vorträge gehalten. Das formale Recht, eine Wahl nicht zu befähigen, wird nicht bestritten werden. Aber was ist die Folge gewesen des Systems des Herrn v. Puttkamer? An der Wahl des jetzigen Oberbürgermeisters von Posen hat nicht einmal die Hälfte der Stadtverordneten theilgenommen. Eine Reihe von Stadtverordneten hat jobann ihr Mandat niedergelegt. Es ist ein bedauerlicher Zwist unter die Deutschen getragen, bedauerlicher um so mehr, als der Zwist auch hier eine Grenzmarke des Deutschthums berührt. Wenn nicht die Städte in Posen den deutschen Gedanken getragen hätten, so würde der Polonismus noch größere Schritte gemacht haben. Herr v. Puttkamer verwahrt sich gegen den Vorwurf, ein Parteiregiment zu führen; aber er hat doch eingeräumt, daß er die Bekämpfung der freisinnigen Partei als seine Aufgabe ansehe. Herr v. Puttkamer weigert sich, die Gründe für die Nichtbefähigung anzugeben. Was bedeutet aber dann noch die Verantwortlichkeit des Ministers?

Abg. v. Minnigerode bestritt, daß Minister v. Puttkamer der Chef der conservativen Partei sei. Allerdings besteht ein geistiges Band zwischen ihm und der conservativen Partei, wie das natürlich ist bei der langjährigen Zugehörigkeit zu derselben. Wenn Herr Hänel von Parteiregiment gesprochen hat, so hat er seine parlamentarischen Ideale auf die conservativen Partei übertragen, die er so stark hier sieht. In Preußen giebt es kein Parteiregiment. Wenn Minister v. Puttkamer erklärt hat, daß er es als seine Aufgabe ansehe, die deutschfreisinnige Partei zu bekämpfen, so wird das geübt sein, weil er erkannt hat, daß dieselbe eine entschiedene Gegnerin der Krone ist. (Große Unruhe links.)

Abg. Dirichlet: In den Concurrenzkritik zwischen Minnigerode und dem Minister über die Führerschaft der conservativen Partei will ich mich jetzt nicht einlassen. Herr v. Minnigerode hat hier wohl noch einige Concurrenz. Die Behauptung, daß die freisinnige Partei die eifrige Gegnerin der Krone sei — Auf rechts: Ganz gewiß — eine bekannte Umschreibung des Vorwurfs der Reichsfeindschaft — ist mindestens unparlamentarisch. (Gelächter rechts.) Wir leisten an Staats- und Königsstreue ganz gewiß ebenso viel, wie Sie; vielleicht noch etwas mehr. (Lachen rechts.) Es ist immer verdienstvoller, Königsstreue zu sein, wenn dabei nichts zu holen ist. (Große Unruhe rechts.) Ich weise ihre Insinuation entschieden zurück; zahlreiche Aeußerungen Sr. Majestät des Königs beweisen, daß diesem mit jenen Unterstellungen am allerwenigsten gebiet ist. (Lebhafter Zustimmung links.) Von Herrn Elwanger habe ich nicht gewußt, ob er Oberbürgermeister, Regierungsrath oder Assessor war, als er die Verwaltung Breslaus übernahm, daher habe ich einen Titel nicht genannt. Sind denn der Minister und seine Anhänger so titelstüchtig, daß sie es für despectisch halten, wenn man einmal jemanden ohne Befähigung des Titels einfach Herr nennt? Auf das Unschöne eines solchen Verfahrens der Impetiertheit würde ich übrigens schon durch das bloße Beispiel aufmerksam gemacht worden sein, welches Fürst Bismarck seiner Zeit gegenüber dem verstorbenen Abg. Vasker gab. (Sehr wahr! links.) Ob es für Herrn Hobrecht oder Herrn v. Jordanbeck sehr schmeichelhaft ist, vom Minister zu erfahren, daß die Breslauer die Nichtwiedergewähl des Herrn Elwanger tief hätten beklagen müssen, weiß ich nicht. Die Breslauer waren mit der Verwaltungsfähigkeit des Herrn Elwanger zufrieden; wählten ihn aber nicht wieder, weil sie ihn in Bezug auf seine Stellung gegenüber den politischen Wahlen nicht für ganz unparteilich stellten.

Abg. Kantat: Daß Herr Kennemann, ein neues Mitglied des Hauses, schon in seiner ersten Rede mit solchen unbewiesenen Angriffen uns entgegentritt, zeigt uns, was wir von unseren lieben deutschen Mitbürgern dieser Farbe zu erwarten haben. Herr Hagens hat neulich von sieben oder acht politischen Stadtverordneten gesprochen, die für den Commissar als Oberbürgermeister gestimmt haben sollen — und dabei sitzen seit Jahren nur vier, jetzt nur drei Polen in der Posenschen Vertretung! Die Angriffe gegen Herse hat Herr Kennemann auch ohne Beweis gelassen. Herse ist ein deutscher Mann, aber auch ein ehrlicher Mann, und es ist allerdings manchen Herren schon zu viel, wenn ein Deutscher bloß den Versuch macht, den Polen gegenüber gerecht zu sein. Für die Wahl des Commissars zum Bürgermeister haben die polnischen Stadtverordneten gestimmt, weil sie den Conflict im Interesse der städtischen Angelegenheiten ein Ende machen wollten. Daraus allein kann die Regierung schon ersehen, daß wir nicht Oppositionsmänner quoad mema sind.

Abg. Zelle: Der Abg. v. Minnigerode verlangt von dem preussischen Staatsbürger, daß er der Krone seine Feindseligkeit entgegenbringe und den Eid der Treue zu seinem Landesherren nicht breche. Ich verlange von dieser Anschauung aus von Herrn v. Minnigerode, daß er seinen Angriff gegen uns, wenn dieser nicht als ein verurtheilter dastehen soll (Sehr richtig! links. Große Unruhe rechts.) durch Thatsachen erhärte. Schon früher einmal ist uns vom Fürsten Hohenlohe die Bezeichnung als fortschrittliche Republikaner zu Theil geworden. Ist es staatsmännisch flug von einem Herrn, die hier die Geschäfte führt, in die Welt hinausrufen, daß unser König in seiner eigenen Hauptstadt unter Gegnern und Republikanern sitze? Wir können freilich diesen Vorwurf schon mit dem einen Gedanken entkräften: Se. Majestät weiß es besser! Wir leugnen nicht die Nothwendigkeit staatlicher Aufsicht über die Städte und wollen nicht, daß die Kommunen als kleine Republiken ihre eigenen Wege gehen. Aber so weit gehe ich nicht, wie der Minister, und ich werde mich unter einem liberalen Ministerium mit aller Kraft der Nichtbefähigung conservativer Communalbeamten widersetzen. (Gelächter rechts.) Dunkle Andeutungen über „ganz andere“ Gründe, aus denen die Befähigung verlagert wurde, sind gefährlicher, als wenn man einem sagt, er habe silberne Köpfe gestohlen. Ich bitte die Conservativen, einmal in unsere Haut zu fahren. (Große Heiterkeit. Auf rechts: Kommen wir nicht!) Oder vielmehr in der Haut zu bleiben, welche sie als Freihändler oder sonstige Reichsfeinde an hatten und zu erwägen, was muß ein gewählter Communalbeamter, der bereits die Gratulationen seiner Bekannten empfangen, fühlen, wenn er aus der Zeitung erfährt, daß ihn die Befähigung verlagert ist. Es muß also etwas gegen ihn vorgelegen haben, wogegen er sich gar nicht einmal verteidigen kann. Durch das Verschweigen der Gründe, die gegen ihn vorliegen, wird er viel schwerer gekränkt, als durch offene Verhandlung derselben. Wenigstens sollte auf eine ausdrückliche Anfrage einer Stadtvertretung vom Minister oder Oberpräsidenten eine Auskunft über die Gründe der Nichtbefähigung gegeben werden.

Abg. Kennemann erklärt, daß Herse den Zwist unter die Deutschen Polens getragen habe. Noch jetzt verspüre man die Wirklichkeit desselben hier im Hause, wo Herr Büchtemann als Vertreter Polens sitze, von dessen Befähigungs- und Bedürfnissen er gar nichts wisse.

Vizepräsident v. Heeremann bemerkt, daß nach dem stenographischen Wortlaut die Rede des Abg. v. Minnigerode allerdings dahin verstanden werden könne, als wenn er von Parteien gesprochen habe, die in Feindschaft gegen die Krone ständen. Ein solcher Ausdruck sei parlamentarisch unzulässig. (Beifall links.)

Abg. Rickert: Ueber die Unterstützung durch Herrn Kennemann sich zu freuen, hat der Minister keinen Grund, denn jener Herr hat für seine Beschuldigungen auch nicht den Schatten eines Beweises erbracht. Wie kommt er zu der Behauptung, die Stadt Posen sei nicht national gesinnt

und Herr Herse habe die Deutschen auseinander gebracht? Das sind ganz woge Verdächtigungen. (Große Unruhe rechts. Auf: Unversämmt!) Den Minister möchte ich noch speciell wegen einer anderen Angelegenheit um Antwort bitten. In einer Zeit, wo er sich selbst der Kunstfertigkeit gerühmt hat, die er als junger Landrath in der Wahlkreis-Geometrie entwickelt habe, ist es ja nicht wunderbar, wenn dies Beispiel auch anderwärts Nachahmung findet. Eine wahre Musterleistung ist aber im Kreise Herzogthum Lauenburg vorgekommen. Dort hat man in ganz unerbörter Weise durch künstliche Zerküftung der Bestandtheile des Wahlkreises die Zahl der liberalen Wahlmänner vermindert, die der conservativen vermehrt. Es hat bekanntlich nicht geholfen, denn unser wackerer Verling ist doch gewählt worden. Selbst erbliche conservativ Gemüther sind durch die unerhörte Wahlkreis-Geometrie so empört worden, daß sie Verling gewählt haben. Selbst das Conventionsministerium führte nicht ein so kraßes Parteiregiment, wie Herr v. Puttkamer. Der Conventionsminister Eulenburg I. hat ehrlich die Nichtbestätigung kommunaler Beamten in der Conventionszeit als verfehlte Maßregel bezeichnet und gesagt, die Regierung sei von dieser Praxis zurückgekommen. Herr v. Puttkamer proclamiert diese Praxis nun von Neuem aufs schärfste! Wohin soll das führen? Denken Sie doch daran, daß auch einmal ein liberaler Minister keinen Conservativen mehr beständigen konnte! Das führt ja zur Untergrabung der staatsbürgerlichen Verhältnisse. So etwas ist selbst in Frankreich und Amerika trotz aller derartigen Corruption nicht als Regierungsgrundgesetz proclamiert worden. (Große Lärm rechts.) Es verlohnt sich nicht mehr, etwas darüber zu sagen. (Lebhafter Beifall rechts.) Wir haben ein Parteiregiment im schlimmsten Form. (Beifall links.)

Minister v. Puttkamer meint, daß Herr Riedert ihm vorkomme, wie ein geschlagener Feldherr, der durch eine colossale Kanonade den Rückzug zu maskiren suche. Die sogen. liberale Aera beweise, was man sich von einem liberalen Regiment zu versprechen habe. Damals habe man direct gefordert, mit dem conservativen Beamtenthum aufzuräumen.

Abg. v. Minnigerode erklärt, daß er nur auf die Angriffe geantwortet, welche die Linke auf ihn gerichtet habe.

Abg. Gwalina tritt nach seiner genauen Kenntniss der Posener Verhältnisse den Angriffen gegen den früheren Bürgermeister Herse energisch entgegen. Herr Herse habe sich stets als guter Patriot und guter Deutscher erwiesen. Den Lurus politischer Parteiverzerrungen habe sich die deutsche Bevölkerung Posens, wie es ihr recht war, erst dann erlaubt, als es feststand, daß die deutschen Stimmen die Majorität nicht mehr hatten. Auch bei den Wahlen seien zuletzt die Deutschen immer zusammengekommen. Herr Kennemann sei der erste, der sich über die unverdienten Kränkungen Herse's gefreut habe. Im Allgemeinen habe in der deutschen Bevölkerung darüber tiefer Kummer geherrscht.

Abg. Hübner: Die von Kantat citirte Aeußerung des Abg. Hagens über die Bürgermeistereiwahl in Posen hat mit der Bestätigungsfrage keinen Zusammenhang gehabt. Wenn es übrigens ein Gebiet giebt, auf dem die liberalen Parteien dieselben Ziele verfolgen, und sich nicht gegenseitig schwächen sollten, so ist es auf dem Gebiet der kommunalen Selbstverwaltung. Wir haben stets dahin gewirkt, das Bestätigungsrecht nach Möglichkeit einzuschränken. In dieser Thätigkeit der Auflichtsbehörde kann ich nur die Veranlassung erblicken, eine Agitation in die communale Verwaltung erst hineinzutragen. (Sehr richtig, links.) An der Discussion haben wir uns nicht betheiligt, weil uns die angeführten 3 Fälle zufällig nicht genügend bekannt waren; und wie bedenklich es ist, ein Urtheil ohne genaue Kenntniss der Verhältnisse zu fällen, hat mir die Erwähnung Schwager's gezeigt. Der Fall ist haben und drüben falsch beurtheilt worden. Ich bin dem Manne seinerzeit sehr nahe getreten, und wenn hier ihm auf meine Kosten eine Anerkennung zu Theil geworden ist, so möchte ich ihm dies sehr gern beistellen. Der Gegensatz lag aber ganz anders, wie Abg. Dirichlet dargestellt hat.

Abg. Windthorst glaube ebenfalls, daß man dem Minister das Bestätigungsrecht nehmen müsse. Uebrigens befindet sich Herr Hübner im Irrthum, wenn er meinte, die Nationalliberalen hätten sich stets gegen die Verlegung der Bestätigung erklärt; sie hätten während des Culturkampfes geradezu eine Proscription der ultramontanen Communalbeamten gefordert.

Abg. Hänel (deutschfreisinnig): Es ist mir zunächst von Wichtigkeit, zu constatiren, daß Herr Hübner Namens seiner Partei den Herrn Minister von Puttkamer hinsichtlich der grundsätzlichen Auffassung des Bestätigungsrechtes desavouirt hat, um den Gegensatz hervorzuheben, in welchem sich der Herr Minister zur Majorität des Hauses befindet. Der Minister hätte am wenigsten Ursache, uns zu imputiren, wir bedürften wegen des Sonnenabendbessels eines Rückzuges, wohl aber hatte er nöthig, den Beschluß als ein scheinbares Vertrauensvotum für sich darzustellen. Dadurch, daß er darauf zurückgekommen ist, giebt er uns das Recht, zu sagen, daß dieser Schein nur sehr oberflächlich ist. Der erste Redner der Majorität vom vorigen Sonnenabend, Herr von Rauchhaupt, erläuterte den Antrag als eine gegen den Reichstag gerichtete Demonstration und Bewilligung der Ausweisungsmahregel. Der andere Redner der Majorität, Herr Hübner, sagte, daß es seiner Partei schlechterdings nicht darum zu thun sei, ein Mißtrauensvotum für den Reichstag zu construiren, und stellte fest, daß ihm nichts ferner liege, als eine Bewilligung der Massenausweisungen. Und einem so verschieden motivirten Beschluß gegenüber hätten wir nöthig, uns zurückzuziehen. (Sehr gut links.) Herr v. Puttkamer warf uns sodann vor, wir von der liberalen Partei würden, wenn wir am Ruder wären, ebenso und noch schlimmer, natürlich im entgegengekehrten Sinne, handeln, und exemplificirte dabei auf das liberale Ministerium Schwerin. Diese Exemplification ist schlechterdings falsch. Niemals ist von der damaligen liberalen Partei eine Anwendung des Bestätigungsrechtes erlangt worden, wie sie Herr von Puttkamer grundsätzlichen proclamiert; das liberale Ministerium hat sich zu entgegengekehrten Grundsätzen bekannt. Allerdings dürfte es nicht geduldet werden, daß der Landrath von Puttkamer unter dem liberalen Ministerium Schwerin eine conservativen Wahlen günstige Wahlgeometrie machte und für ihn als Beamten an sich schon unzulässige Wahlbeeinflussungen gegen den Willen seines Chefs ausführte. Hier, wo ich Unmöglichkeit und Unbotmäßigkeit die Hand boten, hier sage auch ich, einen solchen Landrath v. Puttkamer sehe auch ich Knall und Fall ab. (Sehr gut! Große Heiterkeit links.) Dann werfen Sie uns immer unsere Sinnlosigkeit zum parlamentarischen Regime vor. Lassen Sie sich doch hier auch vom Reichskanzler belehren; er hat es ja als Vorzug der englischen Parteiverhältnisse hingestellt, daß sie jeder Zeit bereit sein müssen, die praktische Durchführung ihres Programms zu übernehmen; er hat auch hinzugefügt, daß er bezüglich Preußens und Deutschlands daran gedacht habe, ein Ministerium aus der Majorität zu bilden. Wenn er dieser Meinung ist, daß dies nicht nur zulässig, sondern aus der Natur der Sache folgend sei, in jedem constitutionellen System, warum sollen wir denn nicht parlamentarisch sein? Ich glaube, auch Herr v. Minnigerode hat dies gar nicht desavouiren wollen, sondern er hat sich nur davor gefürchtet, daß Herr von Puttkamer nicht mehr Repräsentant der Majorität ist, und deshalb in Abrede gestellt, daß wir eine Parteiregierung haben. Dann müßte ja auch Herr von Puttkamer insanken kommen. Ich für mein Theil würde nichts dagegen haben, sondern es mit Freunden beglücken, wenn ein Nationalliberaler das Ministerium übernehme. (Beifall links, Heiterkeit.)

Minister v. Puttkamer: Ich beglückwünsche Herrn Hänel zu der Harnlosigkeit, mit der er behauptete, seine Partei habe in der dreitägigen Debatte keine Niederlage erlitten. (Lachen rechts, Sehr richtig! links.) In seinen Worten, glaube ich, hat er andeuten wollen, ich müßte nicht eigentlich noch in einer gewissen inneren Besorgnis befinden. Ich hätte eigentlich am Sonnenabend nicht die Majorität gehabt. Auf die Majorität fröhe ich mich in meiner Stellung überhaupt nicht, ich bin zufrieden, wenn ich für die Maßregeln, welche ich vorzulegen habe, diejenige Mehrheit finde, welche nöthig ist, um ein Gesetz zu Stande zu bringen. Davon bin ich aber weit entfernt, zu glauben, daß Würde und Ansehen meiner Stellung durch Majoritäten gestützt oder geschwächt werden könne. Ich siehe hier im Auftrage Sr. Majestät des Königs, meines Herrn, und so lange ich dessen Vertrauen habe, kann ich über Majoritäten mit gutem Gewissen hinweggehen. (Sehr richtig! rechts, Heiterkeit links.) Gerade das liberale Regime involvire die Intoleranz gegen Beamte; denn das parlamentarische Regime kann sich eben nur durch Beamte der eigenen Partei halten; ein „System“ der Nichtbestätigung existirt nicht, in den meisten Fällen ist die Bestätigung erfolgt.

Abg. Hübner bestreitet eine Differenz zwischen ihm und dem Abg. v. Rauchhaupt bezüglich der Auffassung des Votenantrages. Der alte Gegensatz von liberal und conservativ beherrscht die jetzigen parlamentarischen Verhältnisse nicht mehr. Es hat sich eine dritte Partei, das Centrum, gebildet, die den Gegensatz von liberal und conservativ negirt. Dies Aufkommen des Centrum hat mich seiner Zeit tief betrübt; denn ich erblickte in ihm den Wurm, der die gesunde Frucht zerfressen würde. (Große Heiterkeit im Centrum.) Von diesem Standpunkt habe ich es als Fortschritt der Entwicklung angesehen, daß Centrum und Freisinn am Sonnenabend zusammengingen. Wir Nationalliberalen werden von dem Gedanken, mit den Conservativen zusammenzugehen, nie zurückschrecken, so

lange uns eine solche andere Parteiprappirung gegenübersteht. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Riedert: Der Minister hat versucht, die Debatte von der kommunalen Verwaltung auf das politische Gebiet hinüberzuspielen. In der liberalen Aera hatte sich nicht der Beamte vor der Verfolgung des Ministeriums etwa zu fürchten, sondern, wie Herr Säger selbst es sagte, es hatte den Anschein, als ob das Ministerium der verfolgte Theil sei. Zu meinem Erstaunen ist der Minister wieder auf die Ausweisungsdebatte zurückgekommen. Man hat auch diesmal versucht, einen künstlichen Entzweiungspunkt zu inventiren. (Auf: rechts: Abwarten!) Niemals habe ich so viele Zustimmung und Adressen aus allen Theilen Deutschlands bekommen (schallendes Gelächter rechts), wie diesmal. Nun noch einige Worte zu meinem Nachbar, Herrn Hübner; derselbe hat uns heute wieder als in engster Liaison mit dem Centrum hingestellt, um uns gewissermaßen zu denunciren, wir trieben eine dem Lande schädliche Politik. Wer hat denn die Politik, die dem Reichskanzler die wichtigste ist, die neue Wirtschaftspolitik von 1879, gemacht? Die nationalliberale Partei mit Centrum und Conservativen im Bunde. (Sehr gut! links.) Jetzt will man uns dem Centrum in die Arme treiben, weil man uns nicht gönnt, daß es für uns stimmt, wir wären schlechte Politiker, wenn wir nicht, wie Fürst Bismarck, die Stimmen nähmen, wo wir sie bekommen. Die nationalliberale Presse behandelt uns schlechter, als die Replikenspreß. Der Abg. Schütt hat in einer Wahnrede in Neumünster gesagt, die Freisinnigen seien Republikaner. Wenn man mit solchen Mitteln gegen uns kämpft, verlangt man noch eine Waffenbrüderschaft? (Nein! bei den Nationalliberalen.) Herr Hübner hofft mit den Conservativen zu einer Majorität zu kommen; auch wir hoffen, zu einer Majorität zu kommen, aber nicht unter Verzicht auf die liberalen Grundsätze, welche Deutschland groß gemacht haben. (Lebhafter Beifall links.)

Minister v. Puttkamer: Wenn der Herr Redner meint, die nationalliberale Partei während des Wahlkampfes die deutschfreisinnige schlecht behandelt, dann ist das doch ein Grad von Harnlosigkeit wie er nader hier im hohen Hause noch nicht vorgekommen ist. Ich hatte den zweifelhaften Genuß, all diese Ergüsse jener Wahlzeit zu lesen, weil es für die Beurtheilung der allgemeinen Situation von Wichtigkeit ist. Wenn ich als unparteiischer Dritter mich äußern soll (Lachen links), so muß ich sagen, die deutschfreisinnige Partei hatte gegenüber der nationalliberalen alle Ursache, sich hier als Zöllner und nicht als Phariseer auszuzeichnen (sehr gut! rechts; Heiterkeit). Denn solche Beispiele von politischer Ehrlichkeitsberei, wie von der freisinnigen Partei, sind mir noch nicht vorgekommen. Möge uns für den späteren Wahlkampf ein solcher Scandal erspart bleiben. (Beifall rechts. Oh! links.)

Die Debatte wird geschlossen. Abg. Windthorst constatirt, daß ihm durch den Schluß der Debatte die Möglichkeit entzogen sei, auf die Ausführungen der Abgg. Hübner und Riedert zu antworten.

Das Ministergesamt wird bewilligt, ebenso der Rest des Capitels 83 (Ministerium). Schluß 4 Uhr.

Nächste Sitzung Montag, 11 Uhr. Etat des Ministeriums des Innern.

Berlin, 6. Februar. Dem Reichstag ist ein Gesegentwurf, betreffend die Ergänzung des § 809 der Civilproceßordnung, zugegangen ist, in demselben wird bestimmt, daß an Stelle der Zustellung des Arrestbefehls an den Schuldner es genügen soll, wenn die Post um Bewirkung der Zustellung ersucht, oder sofern eine Zustellung mittelst Ersuchens anderer Behörden oder Beamten oder eine öffentliche Zustellung erforderlich ist, das Gesuch um die Zustellung überreicht ist.

Berlin, 6. Febr. Die am Montag beginnende dritte Lesung des Etats im Reichstage wird von der Rechten zur Herbeiführung größerer politischer Debatten benutzt werden. Es scheint, daß die Partei sich durch die Vorgänge im Abgeordnetenhaus ermuthigt fühlt. Nicht nur die Währungsfrage wird in Angriff genommen werden, sondern es wird auch zu einer neuen Polenrede kommen, und es wird außerdem versucht werden, verschiedene in der zweiten Lesung abgelehnte Forderungen des Militär- und Marine-Etats durchzubringen. Ein Antrag auf Bewilligung des in der zweiten Lesung abgelehnten Wioses ist bereits von den Conservativen und Nationalliberalen eingebracht.

Berlin, 6. Febr. Im Abgeordnetenhaus haben die nationalliberale und conservativ Partei folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, daß der Versuch gemacht ist, den § 27 der Geschäftsordnung im Widerspruch mit seinem Zwecke, seiner Entstehungsgeschichte, seiner Anwendung, sowie mit der Natur der Sache auf Resolutionen zu beziehen, deren allgemeiner Inhalt eine finanzielle Vorprüfung nicht gestattet, in Erwägung, daß es sich hiernach empfiehlt, einer derartigen unberechtigten Verlesung auf den bezeichneten Paragraphen für die Zukunft vorzubeugen, die Geschäftsordnungscommission zu beauftragen, eine diesen Erwägungen entsprechende Fassung des § 27 der Geschäftsordnung in Vorschlag zu bringen.“

Berlin, 6. Februar. Im Herrenhause findet vor dem 20sten Februar keine Sitzung statt, dort wird also die Berathung des zur Polenfrage gestellten Antrages noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Berlin, 6. Febr. Dem Fürsten Bismarck muß außerordentlich daran liegen, die Urheberchaft des kirchenpolitischen Kampfes von sich abzuwälzen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kommt heute an leitender Stelle noch einmal darauf zurück und schreibt: „Es ist richtig, daß Fürst Bismarck später für die Maigesetze eingetreten ist. Indes, darauf kommt es unseres Erachtens gar nicht an; was wir zur Befestigung der neuen Ausführungen des Reichskanzlers im Abgeordnetenhaus nachweisen wollten und nachgewiesen haben, ist, daß die Aufhebung der katholischen Abtheilung und der Erlaß des Schulaufsichtsgesetzes im deutsch-nationalen Interesse mit Rücksicht auf die Sicherheit und Unabhängigkeit des preussischen Staates und des Reiches erfolgt sind. Später ist der Reichskanzler für die Maigesetze eingetreten. Nachdem dieselben, hervorgegangen aus der Initiative des Ministers Falk, von dem Staatsministerium acceptirt worden waren, blieb nur die Alternative übrig zwischen einem Ministerwechsel, oder einem einmüthigen Vorgehen der Minister. Wenn einige Zeitungen jetzt Aeußerungen des Herrn von Bismarck aus der Zeit des Conflicts der badischen Regierung mit dem Erzbischof von Freiburg reproduciren, so möchten wir mit Bezug darauf bemerken, daß der Reichskanzler unseres Wissens die Auffassung, die er in den fünfziger Jahren über Priesterherrschaft gehabt hat, auch heute noch festhält, daß das aber mit der vorliegenden Frage nichts zu thun hat.“

Berlin, 6. Februar. Die Zuckercommission des Reichstages ist auch heute zu keinem Beschlusse gekommen.

In der Reichstagscommission die den Antrag Ackermann-Biehl, betreffend den Befähigungsnachweis beräth, kam es heute zu einer größeren Debatte über die Meisterprüfung. Schließlich wurde der erste Absatz des § 14 a, welcher principiell den Befähigungsnachweis fordert, mit 11 gegen 9 Stimmen angenommen.

Die Unfallcommission des Reichstages begann heute die erste Lesung des Gesegentwurfs über die Unfall- und Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Hierzu lagen die bereits mitgetheilten Anträge des Abg. Buhl vor, welche in der Hauptsache bezwecken, die Beiträge der Berufsgenossenschaft als Zuschläge zur Grundsteuer zu erheben und in Folge davon auch die Betriebsunternehmer in die Versicherung einschließen wollen. Ferner sind vom Abg. Frey. v. Maßbach-Gilz Anträge eingebracht, durch welche die Bildung der Berufsgenossenschaften den Landesregierungen überlassen werden soll. Im § 1 ist gegen die vorjährige Vorlage die Aenderung eingetreten, daß die Familienangehörigen sofern sie nicht gegen Lohn oder Ge-

halt beschäftigt sind, von der Versicherung ausgeschlossen bleiben sollen. Diese Aenderung ist bekanntlich nur von der Mehrheit des Bundesraths beschlossen, und wie in den Commissionsberathungen hervortrat, gehört dazu Preußen nicht. Die Anträge Buhl zu § 1 bezwecken die Aufnahme auch der Betriebsunternehmer und ferner der Betriebsbeamten ohne Beschränkung auf ein Minimalgehalt von 2000 M. in die Versicherung. In Consequenz davon soll auch der Ausfluß der Familienangehörigen fortfallen. Nach längerer Debatte wurden indeß diese Anträge abgelehnt und § 1 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen; die Betriebsunternehmer und Familienangehörigen bleiben also von der Versicherung ausgeschlossen. Von verschiedenen Seiten wurde aber betont, daß, wenn demnächst die Grundsteuer als Grundlage für die Unfallversicherung angenommen werden sollte, in Consequenz davon auch die Betriebsunternehmer in dieselbe aufgenommen werden müssen. § 2 fand mit der Aenderung Annahme, daß die freiwillige Versicherung der nicht versicherungspflichtigen landwirtschaftlichen Betriebe gestattet sein soll. Die §§ 3, 5, 6 und 7 wurden unverändert genehmigt, über § 4 wurde der Beschluß bis nach genauer Normirung des Textes ausgesetzt. § 8, welcher bestimmt, daß die Berufsgenossenschaften in gewissen Fällen das Recht haben, die Beschädigten gegen ihren Willen in einem Krankenhaus verpflegen zu lassen, verursachte eine längere Discussion, hervorgerufen durch einen Antrag des Abg. Struckmann, der dieses Recht zu einem allgemeinen machen will. Bei dieser Gelegenheit machte Abg. Dr. Buhl den Vorschlag, den Zwangskassen das Recht zu geben, den außerhalb des Kassenbezuges wohnenden Mitgliedern statt der freien ärztlichen Hilfe und Arznei, ebenso wie den freien Kassen ein höheres Krankengeld zu gewähren.

Berlin, 6. Febr. Im „Reichsanzeiger“ wird die Bekanntmachung, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter in Drahtziehereien mit Wasserbetrieb, publicirt.

Berlin, 6. Febr. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse der 173. künftl. preussischen Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn zu 300 000 M. auf Nr. 5661; 1 Gewinn zu 15 000 M. auf Nr. 70343; drei Gewinne zu 6000 M. auf Nr. 17351, 27531 und 34821.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 6. Februar. Vergangene Nacht fand in der Wohnung des Generals Radzwill am Pariser Platz ein Einbruchdiebstahl statt, wobei eine große Anzahl werthvoller Gold- und Silbergegenstände entwendet wurde. Ein Theil derselben wurde früh in dem Bosquet am Pariser Platz wieder aufgefunden. Von den Einbrechern, welche vor einigen Tagen einen Diebstahl bei dem General Albedyll ausführten, ist nunmehr einer verhaftet worden.

Bonn, 6. Februar. Die „Bonner Zeitung“ meldet, daß Prinz Friedrich Leopold an einer Lungenentzündung erkrankt ist. (Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Karlsruhe, 6. Februar. Zweite Kammer. Staatsminister Turban beantwortet die Anfragen über die Haltung der Regierung gegenüber dem Branntweinmonopol dahin: Die Aenderung der norddeutschen Branntweinbesteuerung würde für Baden bei längerer Absonderung schwere Nachteile herbeiführen. Er hoffe, der Bundesrath werde den Entwurf derart gestaltet, daß Angesichts der überwiegenden Vorteile desselben Baden die Zustimmung möglich gemacht wird. Die Regierung werde übrigens die Zustimmung erst aussprechen, wenn sich beide Kammern mit dem Aufgeben des bezüglichen Reserverechts einverstanden erklärt haben.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.) Paris, 6. Februar. Kammer. Freycinet lehnte rundweg den Antrag auf Amnestie ab und ersuchte die Kammer, ihre Uebereinstimmung mit der Regierung durch ihr Votum auszudrücken. Die Kammer lehnte den Amnestieantrag mit 347 gegen 116 Stimmen ab.

Paris, 6. Februar. General Bellemare wurde anstatt General Schmitz zum Commandeur des Armeecorps in Tours ernannt.

Paris, 6. Februar. In der Unterredung mit den Vorstandsmitgliedern der radicalen Linken erklärte Freycinet, die Regierung sei zwar geneigt, die Begnadigungen noch weiter auszuweihen, unter den gegenwärtigen Umständen sei es aber unmöglich, eine Amnestie zu bewilligen; die öffentliche Meinung würde eine solche mißbilligen. Betreffs der beantragten Ausweisung der Prinzen bemerkte Freycinet, die Regierung würde selber die Initiative zu Maßregeln zu ergreifen wissen, welche durch die Interessen der Republik erheischt werden möchten. Die Regierung betrachte aber den gegenwärtigen Antrag für inopportun.

Laut Nachrichten aus St. Quentin versuchten die streikenden Arbeiter Barrikaden zu errichten. Die Versuche wurden sofort unterdrückt und 30 Personen verhaftet.

London, 6. Februar. Es wurden weitere Neuwahlen für das Unterhaus ausgeschrieben, das sich bis zum 18. Februar verlagte.

Belgrad, 6. Februar. Die Nachrichten über angebliche Meinungsdivergenzen zwischen dem Könige und Garaschanin über Renitenzfälle seitens der Mannschaften bei der Einberufung werden amtlicherseits als Erfindungen bezeichnet.

Kairo, 6. Februar. In der heute unter dem Vorsitz des Khedive stattgehabten Conferenz, der Mukhtar Pascha und Drummond Wolff beizwohnten, legte Mukhtar das Armeebudget vor, welches die bewaffnete Macht auf 16 800 Mann und 6700 Mann ägyptische Gendarmerie Polizei veranschlagt. Mukhtar bezeichnete die Mittel, den verursachten Mehrausgaben zu begegnen, die bis auf 200 000 Pfund Sterl., welche durch den Verzicht Englands auf den gleichen Betrag gedeckt sind, den Egypten jährlich zur Erhaltung der englischen Occupationarmee beizutragen hat.

Bürger-Versammlung.

H. Breslau, 6. Februar. Die von dem Vorstände des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei für heut Abend nach dem Liebich'schen Saale berufene Bürger-Versammlung, für welche unser Abgeordneter, Dr. Alexander Meyer, einen Vortrag über das Branntweinmonopol zugelegt hatte, und zu der alle Bürger Breslaus ohne Rücksicht auf die Parteistellung eingeladen waren, war zahlreich, auch von Socialdemokraten, besucht und wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Wahlvereins, Rechtsanwalt Rischner, gegen 8 1/2 Uhr mit folgenden Worten eröffnet:

M. H.! Im Auftrage und im Namen des Vorstandes des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei eröffne ich die Versammlung und heiße Sie herzlich willkommen! Ich ersuche die Herren Stadtrath Schierer und Herrn Schomburg neben mir Platz zu nehmen und mich in der Leitung der Versammlung zu unterstützen.

M. H.! Als das Branntweinmonopol hervortrat und auf den ersten Blick kenntlich wurde, daß dieses Project nicht nur die vitalsten Interessen einer großen Reihe von Privatpersonen berührte, sondern daß es auch das allgemeine wirtschaftliche und politische Interesse sehr erheblich tangierte, lag der Gedanke nahe, daß man es nicht nur den zunächst beteiligten Interessenten überlassen sollte, das Project zu discutiren, sondern daß auch die Allgemeinheit der Bürgerschaft als solche sich eingehender mit dem Project zu beschäftigen habe.

Auch der Vorstand des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei hat den Gedanken bald in Erwägung gezogen, ob es nicht angezeigt sein möchte, in einer allgemeinen Versammlung durch das freie Wort Erörterungen über dieses Project herbeizuführen. Wir haben eine (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Zeit lang abgewartet, um das erste Wort den zunächst interessirten Kreisen zu überlassen, und es ist auch in dieser Stadt insbesondere von Verurtheilten bereits das Project eingehend besprochen und, wie ich hinzufügen kann, verurtheilt worden.

Nunmehr scheint es aber an der Zeit, daß sich auch die Bürgerschaft als solche mit der Sache beschäftigt, und wir haben deshalb geglaubt, daß es angemessen sei, wenn wir einen mit den wirtschaftlichen Fragen besonders und namentlich auch mit dem vorliegenden Project vertrauten und erfahrener Mann, wie den Abgeordneten unserer Stadt, Herrn Dr. Alexander Meyer, ersuchten, vor der Wäblerschaft und Bürgerschaft zu erscheinen und sich über dieses Project zu äußern. Der Herr Abgeordnete ist auf unser Ersuchen in der liebenswürdigsten Weise eingegangen und ich bin deshalb heute in der Lage, Sie zu bitten, seinen Vortrag entgegenzunehmen. Ich ertheile dem Herrn Abgeordneten Dr. Alexander Meyer das Wort.

Dr. Alexander Meyer, von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt, führt Folgendes aus:

Meine hochzuverehrenden Herren! Ich möchte damit beginnen, Ihnen darzulegen, welchen Standpunkt die freisinnige Partei bisher zur Frage der Spiritussteuer eingenommen hat.

Als die Regierung im Jahre 1878 und 1879 damit begann, zu erklären, sie brauche mehr Geld, viel mehr Geld und halte es für das Zweckmäßigste, dasselbe auf dem Wege der indirecten Steuern aufzubringen, und sie wolle Bälle auf Tabak, Getreide, Fleisch, auf alle möglichen Artikel legen — es ist schwer zu sagen, wo es einen Artikel giebt, der in den letzten Jahren nicht von Zollserbitten getroffen worden ist — da erklärte die freisinnige Partei, bevor man neue Steuern einführe, werde es zweckmäßig sein, die alten Steuern vor dem Verschleiß zu schützen und sie wies auf die Spiritus- und Zuckersteuer hin, die in Gefahr sei, in Verfall zu geraten. Es kam der freisinnigen Partei nicht darauf an, die Steuererhöhungen vorzuschlagen, sondern es kam darauf an, darauf hinzuwirken, daß die Steuer, die nach dem Gesetz besteht, die nach dem Gesetz einkommen sollte, auch wirklich einging. Das war in Folge der Form der beiden Steuern nicht möglich. Wir haben sowohl auf Zucker, wie auf Spiritus Rohmaterialsteuer. Man sagt sich, ein Centner Zucker soll so und so viel einbringen und ein Centner Spiritus soll so und so viel Steuer einbringen, und um diese Steuer zu erhalten, belegt man die Rohmaterialien, die zur Zucker- und Spirituserzeugung verwendet werden, mit einem gewissen Steuerbetrage und rechnet dabei heraus, daß aus so und so viel Rüben ein Centner Zucker und aus so und so viel Maische ein Centner Spiritus gewonnen werden müsse. Nun hat das nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Diese Rohmaterialien, die man verwendet, liefern verschiedene Ausbeute. Wenn Jemand sehr zuckerhaltige Rüben verwendet, so gewinnt er aus diesen Rüben mehr Zucker, als er nach der von der Regierung aufgestellten Berechnung gewinnen sollte. Er hat daher einen gewissen Prozentsatz Zucker steuerfrei. Wenn Jemand aus der Maische 10 % zieht statt der 8 %, die rechnungsmäßig vorgeschrieben sind, so hat er einen gewissen Prozentsatz Spiritus frei und dadurch erhält die Staatskasse nicht das, was sie erhalten sollte. Werden nun aber Zucker und Spiritus ins Ausland geführt, so wird darauf eine Exportbonifikation gewährt, die ungefähr von der Annahme ausgeht, daß der Fabrikant nur so viel Zucker oder Spiritus gewonnen hätte, als rechnungsmäßig veranlagt war. Er bekommt eine Exportbonifikation, d. h. nämlich: eine Rückerstattung, die den Betrag, den er an Steuern zahlt, übersteigt. Auf diese Weise wird also ein Product vor dem andern benachtheiligt oder begünstigt, oder es wird die Staatskasse benachtheiligt. Es kommt zuletzt dahin, daß weit mehr Steuern zurück-erstattet werden, als erstattet werden würde nach Maßgabe desjenigen, was wirklich ausgeführt und desjenigen, was im Inlande verzehrt worden ist.

Ich muß diese Verhältnisse gleich von vornherein in aller Schärfe betonen. Man erhebt gegen die deutschfreisinnige Partei den Vorwurf, sie hätte früher eine Erhöhung der Spiritussteuer gefordert, nun die Regierung endlich sich dazu bequemt, ihn wirklich schärfer heranzuziehen, da überbietet sich die freisinnige Partei in Protesten gegen diese Absicht der Regierung. Nein, m. H., eine Steuererhöhung haben wir niemals gefordert. Wir haben nichts gefordert, als eine Intention des Geleizes entsprechende Betreibung der Steuer. Wie Recht wir damit gehabt haben, das zeigt das Schicksal, welches die Zuckerfabriken und die Zuckersteuer getroffen hat.

Der Ertrag der Zuckersteuer ist in riesigem Maße in den letzten Jahren zurückgegangen. Er ist im Interesse der Fabrikanten zurückgegangen, die man begünstigen wollte, und trotz ihrer Begünstigung, die man auf Kosten der Staatskasse den Fabrikanten hat zu Theil werden lassen, ist die Zuckerfabrikation durch eine schwere Krisis hindurchgegangen und ihr erst entronnen und sie ist, wie ich sehr fürchte, in Gefahr, zum zweiten Male einer Krisis zu verfallen.

Dieselben Nachteile, die sich bei der Besteuerung des Zuckers herausgestellt haben, drohen auch bei der Besteuerung des Spiritus einzutreten. Wir haben also einen anderen Steuermodus verlangt, welcher zu den bisherigen mäßigen Sätzen jeden Liter Spiritus, der wirklich gewonnen wird, trifft, und welcher für jeden Liter Spiritus, der aus dem Lande ausgeführt wird, diejenige Steuer zurückerstattet, die darauf gezahlt ist. Aber nicht einen Pfennig mehr. Um das mit einem Worte auszudrücken: Wir haben gesagt, wir wollen eine Fabrikatssteuer, welche die Interessen der Staatskasse, die Interessen der Consumenten, die Interessen der betheiligten Industrie in gleichem Maße wahrt, die Regierung dagegen hat sich bisher in den letzten 7 Jahren standhaft geweigert, an der Spiritussteuer zu rütteln. Sie ist dadurch ihren eigenen Grundsätzen im Grunde untreu geworden, denn sie hat zu jener Zeit, als sie zuerst das Programm der indirecten Steuern veränderte, auf das Beispiel Englands hingewiesen, welches mit den indirecten Steuern 7/8 seiner Ausgaben deckt, während wir nicht mehr als die Hälfte decken. Sie hat auf das Beispiel Englands hingewiesen, aber sie hat es nicht befolgt. Denn Englands Finanzpolitik ist die gewesen, Steuern nur auf sehr wenige Artikel zu legen. England hat es verstanden, seine Staatseinnahme jahrelang dadurch zu vermehren, daß es eine Steuer nach der andern aufhob, weil es die Erfahrung machte, daß in demselben Maße, als einzelne Steuern aufgehoben wurden, die übrigen Steuern um so ertragreicher wurden. Man hat zu jener Zeit gesagt, es müsse der freiwillige Luxus des Volkes besteuert werden, und darum sei der Tabak ein vorzügliches Steuerobject. Nun, wenn es sich darum handelt, den freiwilligen Luxus des Volkes zu besteuern, hätte der Branntwein auch dabei sein müssen. Aber derselbe folgt erst jetzt, 7 Jahre später, nachdem man alle übrigen Artikel vertheuert hat.

Und warum ist das geschehen? Die Regierung hat gesagt, wir können die Spiritussteuer weder erhöhen, noch eine Fabrikatssteuer einführen, weil wir damit unsere blühende Industrie und die Interessen der Landwirtschaft schädigen. Nun, m. H., worin bestehen die Interessen dieser Landwirtschaft? Sie bestehen darin, daß man den Spiritus in einer Menge producirt, für die kein Bedürfnis vorliegt, daß die Landwirthe sich darauf eingerichtet haben, durch künftige Anlagen die Spiritusfabrikation einzuführen, und dadurch Grundstücke im Werthe gehoben, die den Anbau kaum lohnten. An sich ist es nach meiner Meinung kein großes Verbrechen, die Spiritusindustrie zu fördern. Man kann sich nicht auf dieselbe Stufe, z. B. mit der Eisen- oder Baumollenindustrie, stellen. Um Spiritus zu fabriciren, ist kein besonderer Unternehmungsmuth, noch eine besondere Geschäftlichkeit erforderlich. Spiritus kann man aus verschiedenen Arten von Gegenständen herstellen, aus Kartoffeln, Getreide, Zucker resp. Zuckerrabgange aus Obst, aus Wein. Nun haben nach dem geübten Steuerzweck die Kartoffelbrenner unter günstigen Verhältnissen Spiritus erzeugen können und haben deswegen sich Mühe gegeben, so viel Spiritus als möglich hervorzubringen, ohne sich darum zu kümmern, ob das Bedürfnis für ihre Producte entsprechend steige.

Andere Artikel schaffen sich die Nachfrage durch Angebot. Wird mehr Eisen producirt als bisher, so wird man sehr bald die Erfahrung machen, daß Eisen zu sehr vielen Dingen gebraucht werden kann, zu denen es bisher noch nicht gebraucht wurde, daß es im Stande ist, Holz oder Thon oder Hanf zu ersetzen. Wird Baumwolle in größerem Maßstab producirt als bisher, so werden mehr Leute in den Stand gesetzt, sich reichlicher und in Folge dessen bessere Kleider anzuschaffen als bisher. Beim Spiritus aber kann die Production das Bedürfnis nicht decken. Für den Spiritus sind neue Verwendungsmittel nicht gefunden worden; die Production ist hier gewendet worden, nicht um das Bedürfnis zu befriedigen, sondern weil sich die Kartoffelbrenner sagten, daß sie unter günstigeren Verhältnissen produciren können, als die Obstbrenner, als die Zuckerbrenner, und daß sie im Stande sein würden, mit ihrem Kartoffelspirituss diese anderen Spiritusarten aus dem Felde zu schlagen.

Man hat uns gesagt, die Spiritusproduction in unseren östlichen Provinzen, diese Kartoffelbrennerei, sei ein unendlicher Nutzen für die Cultur gewesen, denn es sei in Folge dessen möglich gewesen, Landflächen landwirtschaftlich zu bebauen, die bis dahin nur Kiefern gebiet hätten und die, wenn die Spiritusproduction zu Grunde ginge, unzweifelhaft wieder der Kiefer verfallen müßten.

Nun, m. H., dieser selbe Gedanke läßt sich noch anders ausdrücken und ist von conservativer Seite, von einem conservativen Abgeordneten, auf dessen Autorität ich mich in dieser Beziehung berufen kann, von dem Herrn v. Malzahn-Gülls anders ausgedrückt worden. Er sagte, er bedauere es, daß die Spiritusfabrikation bei uns einen so übermäßigen Umfang angenommen habe, denn nach seiner Meinung seien in Folge dessen sehr viele Grundstücke der Kiefer entzogen worden, die ihr niemals hätten entzogen werden sollen. Was heißt das? Es heißt, daß Sandflächen bebaut und mit Kartoffeln bestellt werden, weil der Besitzer dieser Sandflächen im Stande war, aus dem Verkauf des Spiritus einen erheblichen Betrag zu lösen und die Kiefern für die Spiritusfabrikation zur Fütterung des Viehes verwenden und so das Grundstück ertragreicher zu machen. Aber dieser hohe Ertrag des Grundstückes ist eben nur dadurch herbeigeführt worden, daß der Staat mit einer verdeckten Schenkung an der Thätigkeit dieses Mannes sich betheiligte, daß er denselben auf Kosten anderer Brenner eine Begünstigung hat zu Theil werden lassen, die es ihm erst möglich gemacht hat, eine Anbaumethode durchzuführen, die sich nicht gelohnt hätte, wenn er mit eigenen Mitteln hätte arbeiten sollen. Ist das nun aber wirklich im Interesse der Landwirtschaft? Es ist lediglich im Interesse derjenigen Landwirthe, welche Kartoffeln zu Spiritus verbrennen, die übrigen Landwirthe, und diese sind noch in großer Zahl, haben keinen Vortheil davon. Sie haben unter Umständen Nachteile.

Der Spiritusbrenner kauft die Kartoffeln seiner Nachbarn auf. Das ist richtig, er zahlt ihnen vielleicht auch einen höheren Preis als sie sonst erhalten würden. Aber er giebt ihnen die Futterrübenstücke, die gewonnen werden, nicht zurück und trägt dazu bei, ihren Boden in Folge dessen auszujaugen, zu verschlechtern.

Es handelt sich nicht um die Interessen der Landwirtschaft, es handelt sich um die Interessen von ein paar Tausend Kartoffelbrennern, denen man die Vortheile, die man ihnen bisher gewährt hat, nicht entziehen wollte.

Nun glaubt die gegenwärtige Regierung auf einen Weg gekommen zu sein, bei welchem sie sowohl der Staatskasse höhere Einnahmen zu führen als auch die Interessen der Landwirtschaft wahrnehmen kann und dabei noch den dritten Vortheil erreichen will den Mißbrauch des Branntweins zu verringern. Worin besteht dieser? In der Einführung des Monopols. Durch das Monopol will die Regierung einen Gewinn von 300 Millionen für sich zu erhalten und trotzdem für die Producte der Branntweinbrenner einen höheren Preis zahlen, als bisher der Fall gewesen ist.

Wie soll dieser Widerspruch gelöst werden? Einfach dadurch, daß sie die Gewinne confiscirt, die bisher sehr viele Geschäftsleute gehabt haben, die thätig gewesen sind, um den Branntwein von seiner Existenz als Rohspiritus bis zum Verzehren zu begleiten. Es sollen in Folge des Monopols die Spiritusfabriken, die Branntweinbrennerei und Destillation vernichtet, es soll auch der Gewinn der Schankwirthe erheblich geschmälert werden. Das Alles sind also Personen und Geschäftszweige, die man zum Theil offen mit der Keule todtschlägt, wie die Spiritusfabriken, z. B. in ihrer Erwerbsfähigkeit auf das Empfindlichste reducirt, wie die Schankwirthe, die bisher nach der Ansicht der Regierung einen ganz unberechtigten Gewinn bezogen haben sollten. Nun, ich lese die Frage aus, ob es berechtigt ist oder nicht. Jedenfalls haben alle diese Leute gelebt, ihre Existenz ehrlich verdient, rechtshaffenen Erwerb gehabt und sollen nun aus diesem Erwerbe herausgelegt werden, ohne daß man viel danach fragt, was aus ihnen wird. Man giebt ihnen so viel, daß sie noch 1 oder 2 Jahre leben können, und was später werden soll, danach fragt man nicht. Es liegt nach meinem Dafürhalten hierin eine große Ungerechtigkeit. Das Monopol richtet sich vor allen Dingen gegen die Spiritusfabriken. Wenn sich die deutsche Spiritus-Industrie eines sehr guten Rufes erfreut, verdankt sie das nicht der Thätigkeit unserer Rohspiritusbrenner, denn Rohspiritus stellt man überall mit Aufwand von sehr geringem Wissen und sehr geringem Nachdenken her. Es gehört keine große technische Fertigkeit und keine kaufmännischen Fähigkeiten dazu. Den guten Ruf der Spiritusfabrikation verdanken wir unsern Spiritusfabriken, welche aus dem wenig verwendbaren Rohspiritus vorzüglichen reinen Spiritus erzeugen und dadurch im Stande gewesen sind zum Besten unserer Brenner deren Fabrikat nach dem Auslande, wo man es braucht, zu verschicken. Es ist namentlich Spanien gewesen, das zum Verschiffen seiner Weine des feinen deutschen Spirits bedarf. Jetzt will das Reich sie der Früchte ihrer Thätigkeit berauben und das was sie erarbeitet haben, an sich nehmen und bezeichnen es als eine Ungerechtigkeit, daß diese Fabriken Gewinne gehabt haben, obwohl die Spiritusfabriken bei uns nie zum Aufschwung gekommen wären, wenn sie durch die Raffinerie nicht unterstützt worden wären.

Nun aber, m. H., ist es die grausamste Täuschung, der man sich hingeben kann, wenn man glaubt, es würde gelingen, die landwirtschaftlichen Brenner in ihrem bisherigen Umfange zu erhalten, wenn man in der Weise, wie das Reich jetzt vorgehen will, den Spiritus vertheuert. Es verhöft das gegen den einfachsten Grundsatz des Einnahmes, daß man früher respectirt. Seit einigen Jahren hat man sich gewöhnt dasjenige, was man früher das Einnahmes nannte, das Mandatstheorem zu nennen und hält sich für berechtigt, sich mit Spott darüber hinwegzusetzen.

Wenn der Preis des Spiritus auch nur einmigenmaßen vertheuert wird, so muß unsere Spiritusproduction zurückgehen, dann ist sie gar nicht zu retten. Für jeden Liter Spiritus, der im Lande weniger getrunken wird, muß ein Liter Spiritus weniger producirt werden, denn wir haben keinen Weg mehr, denselben nach einer andern Seite hin abzuleiten. Wenn gegenwärtig der Preis des Spiritus gedrückt ist, wenn Ueberproduction darin besteht, so ist wie beim Zucker, so auch beim Spiritus gerade Deutschland dasjenige Land, welches diese Ueberproduction herbeigeführt hat. Im Großen und Ganzen verschafft sich jedes Land den Spiritus, den es braucht, selbst, denn er ist, wie gesagt, überall herzustellen aus den verschiedensten Stoffen und ohne besondere Schwierigkeit. Es kommen verhältnismäßig keine Quanten über die Grenze von einem Staat zum andern und von diesem Spiritus, der über die Grenze geführt wird, producirt das Deutsche Reich allein zwei Drittel und es producirt gegenwärtig mehr, als aufgenommen werden kann. Es ist vor der Hand nicht möglich, für den Spiritus einen anderen Abzweig, andere Verwendung zu erschließen, und wenn weniger Spiritus consumirt wird, so muß weniger Spiritus producirt werden, weil man nicht mehr weiß, wohin man damit soll.

Es wird in der That nichts übrig bleiben, da es nicht möglich ist, den Consum in der alten Welt noch zu heben, als die Wilden damit zu beglücken und wir haben von Seiten der Missionare gehört, daß sie Klage darüber führen, es würde den Wilden zum Theil recht schlechter Branntwein zugeführt. Die Missionare gehören ja zu den Schwärmern für die Colonialpolitik und ein Theil der Spiritushändler gehört auch dazu. Aber über diesen Punkt sind die Herren recht uneinig geworden. Die Missionare behaupten, daß die Großhändler durch den Spiritusimport die Neger verderben und Herr Börmann hat im Reichstag behauptet, daß die Missionare das Spiritusgeschäft verderben. Nun, meine Herren, ich darf wohl von mir sagen: Ich gehöre im Allgemeinen nicht gerade zu den Modernen, aber in dieser Beziehung möchte ich mich auf Seite der Missionare stellen. Ich halte es für einen Gegenstand von der allerernstesten Verantwortung, wilde Völkern, die bisher an den Genuß von alkoholartigen Getränken nicht gewöhnt waren, mit diesen Mitteln der Cultur bekannt zu machen. Ich betrachte die Einfuhr von Branntwein bei den Schwarzen oder Papuanern Australiens ungefähr unter demselben Gesichtspunkte, unter dem ich es betrachten würde, wenn man einem unentwickelten Kinde Branntwein zu trinken giebt. Ich glaube nicht, daß bei uns eine Veranlassung vorliegt, Befürchtungen an den Gebrauch des Branntweins zu knüpfen. Es kommen Ueberreibungen von beiden Seiten vor. Man wird nicht behaupten können, daß der Branntwein uns ganz schlechthin unentbehrlich sei. Wer einen ungeheuer starken Willen hat, wird sich jedes alkoholhaltigen Getränkes enthalten können. Aber ich würde für das Leben in einer Welt danken, in der man jedem Genuß entsagt, dem man unter Umständen vielleicht entsagen könnte. Die Welt ist dazu da, daß wir nicht allein das Nothwendige, sondern auch das Angenehme in ihr genießen, und ich halte es für Jeden, der gewohnt ist, zu Mittag ein Glas Wein und zu Abend ein Glas Bier zu trinken, für ein schweres Unrecht, wenn er Andere, die durch ihre Vermögens-Verhältnisse darauf angewiesen sind, sich mit Branntwein zu behelfen, deswegen schmäht. Ich meine, es giebt aber tausende von Leuten, die gewohnt sind, täglich ein paar Mal ihr Glas Branntwein zu trinken und denen man nicht beistehen kann, daß sie arbeitsame und ordentliche Leute sind. Kann man auf der anderen Seite auch nicht leugnen, daß ein

großer Theil der Verbrecher, ein großer Theil der Wahnsinns- und Sittlichkeitsfälle auf den übermäßigen Genuß von Branntwein zurückzuführen sind. Inbessenen, mein Herr, diejenigen, die sich dem Branntweingenuß in leidenschaftlicher und schädlicher Weise ergeben haben, die werden durch die Vertheuerung des Preises dann auch nicht zurückgehalten sein; denn von denen weiß man, sie verfehlen Rock und Hemd, um sich dem Branntweingenuß ergeben zu können. Der Brisausschlag, den man hier einführen könnte, wird niemals Trunkenbolde in nüchterne Menschen umwandeln. (Sehr richtig!)

Dieses vermeintlich sittliche Bestreben des Staates, dem Mißbrauch des Branntweins entgegenzuwirken, erhält nun aber eine eigenthümliche Beleuchtung durch die näheren Bestimmungen, die hier getroffen worden sind. Es soll Branntwein nur in solchen Städten feilgehalten werden, über denen sich das Schild befindet: Deutsche Reichs-Branntweinschänke, und nur aus diesen Städten soll man in Zukunft die Trunkenern hervorgehen sehen (Heiterkeit). Nun, meine Herren, der Staat hat sich bis jetzt noch nicht darauf eingelassen, zugleich die Speisewirtschaft in seine Hand zu nehmen; in diesen Städten wird man also nichts bekommen, als Branntwein. In einem Lande, in welchem man das Bestreben, dem Mißbrauch des Branntweingenußes entgegenzuwirken, sehr ernsthaft genommen hat, in Schweden, hat man gerade den umgekehrten Weg eingeschlagen. Dort hat man gesagt: Es darf in keinem Local Branntwein verschickt werden, in dem nicht auch Speisen zu haben sind und in dem man nicht außer Branntwein auch andere Getränke ohne Alkohol oder mit geringem Alkoholgehalt bekannt und das ist ein praktisches Mittel, der Bällerei entgegenzuwirken. Es ist nichts schädlicher als das Trinken, ohne dabei zu essen. Es ist nichts schädlicher, als angewiesen zu sein auf Locale, wo es nur Branntwein giebt, und es ist weit verständiger, den Mißbrauch des Branntweins dadurch einzudämmen, daß man den Leuten das Bewußtsein giebt, sie können in denselben Localen auch etwas anderes haben, das ihnen unter Umständen nützlicher ist. (Zwischenruf: Das kann ja auch beim Branntweinmonopol eintreten!) Es ist ja ganz richtig, wenn mir dort zugerufen wurde. . . . (Rufe: Bier-Meyer! Heraus!) Man kann beim Branntweinmonopol auch noch das Restaurationsmonopol einführen, man kann dem Staate auch noch die Speisewirtschaft in die Hände geben. (Zwischenruf: Großer Lärm, der dadurch beendet wird, daß die Polizei mehrere Ruhestörer aus dem Saale entführt.)

Der Vorsitzende: Meine Herren! Ich ersuche Sie bringend, zu zeigen, daß wir in einer Stadt sind, wo es möglich ist, eine große Versammlung in anständiger Form zu Ende zu führen. Es wird Jeder am besten dazu beitragen, wenn er sich selbst immer ruhig verhält.

Dr. Meyer (fortfahrend): Meine Herren! Das führt mich auf eine weitere Betrachtung. Es ist so wie die Rede gewesen von dem übermäßigen Gewinn, den die Schankwirthe an den Getränken haben, und den der Staat viel besser brauchen könnte. Ja, wenn damit nur nicht so viel anderes zusammenhinge. Der Schankwirth hat Auslagen im Interesse des Publikums zu machen, er hat seine Mische, sein Glas zu bezahlen, seine Geschäfte, seine Gewerbesteuer zu bezahlen u. dgl. Das alles muß ihm vom Publikum ersetzt werden und in dem Aufschlage, den der Schankwirth auf die Getränke nimmt, liegt der Ersatz dieser Ausgaben, und wenn man nun dem Schankwirth das Recht nehmen wollte, seinen Gewinn an diesen Gegenständen zu machen, so würde er die Vertheuerung auf die Speisen werfen müssen, es bliebe ihm gar nichts anderes übrig, und dadurch würde das Publikum in der allerempfindlichsten Weise getroffen. Es ist uns einmal gelegentlich gesagt worden, die Bäckerfrauen seien so unmenschlich reiche Leute, und wenn man ihnen nur auf die Taschen klopfte, fielen die blanken Thalerstücke heraus.

Daß es den Schankwirthen im Großen und Ganzen auch so geht, habe ich nicht gehört und muß annehmen, daß sie nur eben so viel verdienen, um das Publikum gut zu bedienen und auch vielleicht etwas für die alten Tage zurückzulegen und um selbst anständig leben zu können. Diese Kosten müssen ersetzt werden und sie würden zur Noth von dem Publikum zu tragen sein.

Nun, meine Herren, und in welcher Weise soll das durchgeführt werden? Es soll die bisherige Spiritusproduction contingentirt werden und es soll denjenigen Landwirthen und denjenigen Fabrikanten, die bisher Spiritus erzeugt haben, auch für die Zukunft freigestellt sein, ungefähr so viel zu erzeugen, wie bisher, aber ja nicht mehr und neue Brennerien sollen nicht gebaut werden dürfen. Das deutet hin auf eine ungeheure Grundlage des ganzen Gedankens. Die Folge würde sein, daß ein Grundstück, das mit einer Brennerei ausgestattet ist, sich sehr viel theurer verkaufen könnte, als ein daneben gelegenes, eben so gutes Grundstück, das bisher von dem Brennerprivilegium seinen Gebrauch gemacht hat. Damit würde also in empfindlicher Weise in die Gleichheit des Verkehrs eingegriffen werden und dem widerspricht unser Charakter. Vor ungefähr 30 Jahren hat der frühere Minister Delbrück eine Broschüre über das Tabakmonopol geschrieben, und es darin als einen deutschen Charakterzug bezeichnet, daß der Deutsche sich in öffentlichen Beschränkungen sehr viel mehr gefallen läßt als der Franzose oder der Engländer, aber fällische Begünstigungen läßt er sich entschieden weniger gefallen wie der Franzose. Darin empfindet er eine große Ungerechtigkeit, daß anderen erst eine Vergünstigung gegeben wird, die ihm selbst unter gleichen Umständen verweigert bleibt, und aus diesem Grunde würden wir das Verbot der Neuerrichtung von Brennerien als eine fortdauernde Quelle der bittersten Klagen betrachten.

Das, meine Herren, sind die schwersten wirtschaftlichen Nachteile. Aus ihnen ergeben sich die finanziellen Nachteile von selbst. Es ist versichert worden in der Denkschrift, mit welcher die Regierung ihre Vorlage begleitet hat, das Monopol würde 300 Millionen Mark einbringen. Wie das ausgebracht werden soll, ist bisher nicht in die Deffentlichkeit gedrungen. Der Verathung darf man mit Spannung entgegensehen, man darf aber von vornherein schon das sagen: Schränkt sich der Branntweingenuß ein, so muß sich die Production einschränken. Nehme ich nun an, daß in Folge der Vertheuerung des Branntweins und in Folge der damit verbundenen Bestrebungen zur sittlichen Hebung des Volkes der vierte Theil des Branntweins nicht getrunken würde, der bisher getrunken worden ist, so würden wir in der Lage sein, doppelt so viel exportiren zu müssen, als bisher. Wir würden mehr zu exportiren haben, bei weitem mehr, als alle Völker der Welt. Nun giebt es aber außerhalb des Deutschen Reiches noch andere Staaten, die in der Nothwendigkeit sind, einen Theil ihrer Branntweinproduction zu exportiren. Dazu gehört in erster Linie Rußland und in zweiter Linie Oesterreich. Dieselben würden sich um keinen Preis durch Deutschland von dem auswärtigen Markte wegdrängen lassen, sie würden als Gegenzug gegen das Monopol auch ihrerseits Begünstigungen irgend welcher Art einführen, und das würde dahin führen, daß der Preis auf dem Weltmarkte noch mehr gedrückt wird, als er es ohnehin schon ist. Wenn das geschieht, dann kann der Staat seine Versprechungen, den Brennerien ihre ganze bisherige Production zu gutem Preise abzutauschen, nicht halten und er wird gezwungen, einen niedrigeren Preis zu bezahlen, er ist gezwungen, den Brennern vorzuschreiben, sich mit ihrer Production einzuschränken und die Benachtheiligung, welche der Landwirtschaft erspart werden soll, würde dennoch eintreten. Das Project hat also auch außer den wirtschaftlichen Nachtheilen auch seine schweren finanziellen, die gar nicht abzuschätzen sind.

Und dazu kommt nun die politische Wirkung des Monopols. Tausende von Leuten werden in directester Abhängigkeit von der Regierung gesetzt. Es hängt von dem uncontrolirbaren Ermeßen der Regierung ab, welchem Brenner sie die Erlaubnis geben will, ihre Production in dem bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten, es hängt von ihrem Ermeßen ab, wenn sie die Erlaubnis geben will, Branntwein zu verzapfen und es soll die Concession dazu nur auf steten Widerruf erteilt werden.

Nun, meine Herren, bei einem solchen System kann auch nicht ein Schatten von demjenigen bestehen, was wir als politische Freiheit zu betrachten gewohnt sind. Die Tendenz unserer ganzen Wirtschaftspolitik geht darauf hin, zu sagen: Dieses Geschäft bildet eine gute Einnahmequelle, folglich eignet es sich für den Staat, und für den Privatmann eignen sich bloß diejenigen Geschäfte, die von einem mäßigen oder geringen Gewinn abzuwerfen. Wie kann ein selbstständiges, kräftiges Bürgerthum bestehen, wenn Niemand mehr die Sicherheit hat, durch Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit sich eine glückliche Existenz zu verschaffen, wenn jede Spur von aufstrebendem Wohlstande dazu benutzt wird, einen Erwerbszweig zu verstaatlichen? (Sehr richtig!) Mehr Werth als darauf legen wir Deutsche aber von den Zeiten der Reformation her auf die geistige Freiheit, auf die Freiheit des Bekenntnisses, auf die Freiheit der Wissenschaft u. um diese Freiheit betheiligen zu können, muß ein Mensch in die Lage gesetzt sein, sich eine unabhängige, sichere Existenz zu schaffen, ohne befürchten zu müssen, vom Staate darin gehindert zu werden. Vermindert man die Zahl der Leute um Hunderttausende, die zu ihrem Mutho den Spruch machen müssen: „Weß Brod ich esse, deß Lied ich singe,“ so vernichtet man jede Freiheit der Ueberzeugung

und ihre Wurzel, und man schaffi dadurch einen Zustand, von dem ich wohl mit Recht sagen kann, daß er eine unheilvolle, eine heillose Reaction bedeutet. (Bravo!) Die geistige Freiheit ist ohne die politische, die politische nicht ohne die wirtschaftliche aufrecht zu erhalten und ein solches System, welches dennoch ausgeht, immer größere Theile des Erwerbslebens in die Hände des Staates zu bringen, das muß ein Volk von Grund aus verderben. (Sehr richtig.) Es sind ja leider schon viele Schritte in dieser Richtung geschehen. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen hat auf die wirtschaftliche Existenz von Hunderttausenden von Menschen ganz unmittelbar eingewirkt. Sie hat sie zu Staatsbeamten gemacht, die nicht mehr mit derselben Freiheit wie früher politisch streben und politisch wirken können. Sie hat alle diejenigen, welche die Herstellungen der Eisenbahnen in Anspruch nehmen müssen, nicht mehr in Abhängigkeit gebracht von anderen Gewerbetreibenden, mit denen sie sich in einem Concurrenzkampf messen können. Durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen sind so viele Personen abhängig geworden, daß, wenn es so fortgeht, sehr bald keine einzige Person mehr sich finden wird, die von sich sagen kann, Du brauchst nach Niemandes Gunst zu fragen.

Gegenwärtig handelt es sich nicht hlos um das Branntweinmonopol; wenn dasselbe beseitigt sein wird, dann haben wir der Hydra nur einen Kopf abgeschlagen, dem alsbald ein neuer Kopf folgen wird. (Beifall.)

Als vor 5 Jahren der Gedanke des Tabakmonopols auftauchte, da rief derselbe in den Gemüthern des Volkes eine große Aufregung hervor, die Wahlen zum Reichstage vollzogen sich unter der größten Theilnahme und eine große Anzahl von Abgeordneten wurde ganz entschieden auf ihre Zustimmung einig, daß sie gegen das Tabakmonopol wirken wollten. Nachdem dasselbe gefallen war, haben wir, die Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei, keine Gelegenheit verkannt, um darauf aufmerksam zu machen, daß es später wieder kommen werde. Man hat uns verächtlich, es käme uns darauf an, Unzufriedenheit gegen die Regierung zu säen; das Tabakmonopol sei eine bedauerliche Episode in dem Regierungssystem gewesen, aber nun sei es vorbei und man könne jetzt mit vollem Vertrauen sich der Regierung wieder hingeben und auf Grund dessen sind die nachfolgenden Wahlen weit weniger günstig für die deutschfreisinnige Partei ausgefallen, als die Reichstagswahlen vom Jahre 1881.

Nun, m. H., hat sich nicht gezeigt, daß wir Recht hatten? Hat es sich nicht gezeigt, daß wir die Verpflichtung hatten, Wachsamkeit zu üben und zu warnen, man möge auf der Hut sein vor ähnlichen Projecten? Und wir wissen ganz genau, sobald das Branntweinmonopol beseitigt ist, wird alsbald ein anderer Vorschlag auftauchen, von dem wir eben so viele Nachtheile erwarten müssen, als vom Branntweinmonopol. Dieser Vorschlag ist uns bereits skizziert worden in einer Rede des Fürsten Bismarck. Er hat uns gesagt: „Wenn das Branntweinmonopol fällt, bringe ich eine Lizenzsteuer ein, die denselben Erfolg hat, und ich zwingt die Gastwirthe, selber um das Monopol zu bitten.“

Nun, m. H., wir richten uns dagegen mit dem Ausspruch des Dichters: „Es ist Zeit, die Leibel zu beweinen, wenn sie haben und wirklich erscheinen.“ Wir wollen uns nicht dazu bewegen lassen, uns jetzt freiwillig mit Nützen züchtigen zu lassen, weil wir sonst den Scorpion nicht entgehen könnten, mit denen man uns züchtigen will. Ich habe keine Vergnügen davor, bleiben wir standhaft, bleiben wir auf der Hut, dann werden wir, nachdem wir das Spiritusmonopol verworfen haben, auch noch die Lizenzsteuer werfen.

Aber dazu bedarf es allerdings der Wachsamkeit, dazu bedarf es der Entschlossenheit aller Wähler, dazu bedarf es ihres Willens, diejenigen Abgeordneten zu unterstützen, die in ihrem Interesse den Kampf gegen diese neuen Projecte aufnehmen. (Bravo.)

Dasjenige, worauf es uns eigentlich ankommt, das scheint mir der Grundfals zu sein, daß keine neue Steuer zu bewilligen sei, als etwa zu dem Zwecke, mit dem Ertrage derselben andere, ältere Steuern abzuschaffen, die schlechter sind. (Bravo.)

Es giebt Viele, die da sagen: „Wenn man auch das Monopol nicht will, mit einer Branntweinsteuer kann man ja einverstanden sein.“ Unter Umständen, ja. Wenn man dazu übergeht, gewisse andere Lebens- und Unterhaltsmittel für die ärmeren Klassen wohlfeiler zu machen, wenn man Schmalz, Speck, Eier, Petroleum wohlfeiler macht, dann würden allerdings die ärmeren Klassen in der Lage sein, die Erparnisse, die sie dabei machen, darauf zu verwenden, ihren Branntwein ebenfalls ein wenig theurer zu bezahlen. Aber der Branntwein ist bisher noch die einzige unangefasste Steuerquelle, die fließen könnte, und wir dürfen nicht dulden, daß man aus dieser Quelle eher schöpfe, als bis andere, schlechtere Steuern beseitigt sind. (Bravo.)

Das ist das Programm der liberalen Partei, und an dem werden wir festhalten. (Auf: Wir trinken dann Wein!) Ich würde auch dagegen nichts haben. Wenn das geschieht, wenn man den Ertrag des Spiritusmonopols dazu verwendet, Brot, Fleisch, Speck billiger zu machen, dann würde ich nichts dagegen haben, daß man den Wein, das Bier billiger macht. (Zwischenruf: Das Fufelöl fort! Unruhe.) Also es wird mir eingeworfen und ich könnte dem Herrn dankbar sein, daß er mich darauf aufmerksam macht. (Erneuter Lärm. Auf: Ruhe!) Also, es wird mir der Einwand gemacht, der Regierungsvorschlag habe wenigstens das Gute, daß er das Fufelöl aus dem Branntwein beseitigt.

M. H.! Ich weiß es nicht, ob überhaupt die Behauptung, die ich häufig höre, richtig ist, daß das Fufelöl besonders schade. (Auf: Nein!) Wenn es der Fall ist, so ist die Begünstigung der Kartoffelbrenner doppelt tadelnswerth, denn das Fufelöl findet sich vorzugsweise in den Kartoffeln, und im Korn und Obstkorn finden sich gerade solche Zuhäße, die der Gesundheit nicht nachtheilig sind.

Man kann aber auch darauf hinwirken, daß nur entfälschter Branntwein verkauft wird. Es bedarf dazu keines Monopols und wenn das Reichsgesundheitsamt in dieser Beziehung einschreiten wollte, dann wird Niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Hauptsache ist, daß wir dafür zu kämpfen haben, die Ausgaben zu beschränken, und ich kann es nicht verschweigen, daß es der liberalen Partei außerordentlich erschwert worden ist, dem Verlangen der Regierung nach Vermehrung der Einnahmequellen entgegenzuwirken, wenn ihre Bestrebungen zur Sparsamkeit so häufig im Volke nicht die rechte Theilnahme gefunden haben. Ich verhehle mir keinen Augenblick, es liegt im Wesen unserer Cultureinrichtungen, daß die Ausgaben des Staates größer werden, daß der Staat neue Aufgaben in den Kreis seiner Thätigkeit heranzieht, und er nicht dagegen einzuwenden hat, daß ein reicheres Volk einen größeren Procentfals seiner Einnahmen für Steuern abgeben kann, als ein ärmeres Volk. Zeiten, in denen die Steuern wachsen, werden immer wieder kommen. Aber, m. H., das muß mit Maß geschehen. Es sind im Verlaufe der letzten Jahre so große Mengen neuer Steuern bewilligt worden, daß wir jetzt nothwendig innehalten müssen, und daß dem Volke erst Gelegenheit gegeben werden muß, einen größeren Procentfals abzutragen. (Bravo.) Wir haben im Jahre 1879 eine Zollerhöhung gehabt, die sich auf weit über 100 Millionen belief; wir haben im vergangenen Jahre Zollerhöhungen gehabt, die man vorläufig auf 30–50 Millionen berechnet; wir haben daneben eine Börsensteuer gehabt, von der man behauptet, sie treffe nur die Börse, die aber ihre Nachwirkungen in alle Kreise hin geltend mache. Jetzt muß nothwendig eine Aushauepause eintreten, es muß Gelegenheit gegeben werden, um durch eine reichlichere Entfaltung aller Thätigkeit diese Ausfälle erst wieder einzubringen. Man darf nicht zu jeder beliebigen Zeit Steuern willkürlich erhöhen, wie es die Regierung voraussetzt; es ist eine unerträglichste Wahrheit, daß Jedermann nur über eine ganz bestimmte Anzahl von Pfennigen oder Mark zu verfügen hat und den einzelnen Pfennig, den er für den einen Zweck ausgegeben hat, kann er nachher für keinen zweiten Zweck verwenden, und wenn alle diese neuen Steuern bewirkt haben, daß so und so viel hunderte von Millionen Mark in die Staatskasse fließen, so werden sie der Productionsthätigkeit entzogen, sie lähmen die Consumtion und lähmen in Folge dessen auch die Production. Das Alles legt uns die Pflicht der Sparsamkeit auf gegenüber den vorgeschlagenen Ausgaben, deren Dringlichkeit wenigstens noch zu bezweifeln ist, wenn nicht ihr Nutzen beweist werden muß. Deshalb habe ich es außerordentlich beklagt, daß uns die Vorlage durchgegangen ist, durch welche unter erheblichen Geldunterstützungen des Reiches eine neue Dampferlinie nach Australien ins Leben gerufen worden ist, deswegen habe ich es auch lebhaft beklagt, daß für uns bisher wenig versprechende Colonialpolitik so große Ausgaben gemacht worden sind. Ich glaube, heut nach Jahresfrist zeigt es sich, wie berechtigt wir dazu waren, vor Jahr und Tag der Colonialpolitik gegenüber eine kühle Haltung einzunehmen. Man sagt uns, ob sei ja nur gefordert worden, man müsse jetzt die Ernte abwarten. Ja, meine Herren, das wissen wir auch. Niemand kann erwarten, daß er schon im Mai Roggen schneiden kann. Wenn aber im Mai ein Hagelwetter die Ernte vernichtet hat, dann wäre es doch thöricht, zu erwarten, daß er im Juli vielleicht doch noch eine Ernte haben wird. (Beifall.) Und ich meine, über unsere Colonialpolitik wären Hagelwetter genug hinweggegangen.

Wie steht es jetzt mit dem Silberland? Vor einiger Zeit hat man uns vorgeschoben, dort sollten gewaltige Kupferbergwerke entstehen, die unsere

Arbeiter reichlich Gelegenheit zur Betätigung geben würden. Jetzt geht es hervor, daß die Mitglieder des Reichstages zu, sie hätten das Silberland weggeworfen, nur um das Reich von der Blamage zu bewahren, daß die Colonie wieder verloren geht, die man mit so außerordentlich diplomatischer Geschicklichkeit für uns erworben hat.

Wie steht es mit den Karolinen? Ich freue mich ganz außerordentlich, daß der Conflict, der uns von dort her drohte, beseitigt worden ist, daß wir mit Spanien nicht ernstlich verfeindet worden sind. Aber, m. H., vorthellhafter wäre es doch wohl gewesen, wenn wir die Karolinen nicht erst genommen hätten, als wenn wir sie erst nehmen, um sie später wieder herauszugeben. (Lebhafter Beifall.)

Hinsichtlich Kamerun bleibt es dabei, daß es ein Fieberland ist, in dem die Europäer hinterbleiben, wie die Fliegen, und welches uns nicht Gelegenheit geben wird, dort Jemanden landwirtschaftlich anzufiedeln.

Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft hat, wie ich glaube, 5000 Quadr.-Meilen erworben von einigen Negersfürsten, deren Besitztitel in dem Negershypotheknbuch nicht eingetragen waren. (Große Heiterkeit.) Diese Gesellschaft, die zuerst mit dem Gedanken umging, deutsche Einwanderer für ihre schätzenswerthen Erwerbungen zu gewinnen, hat jetzt den veränderten Gedanken ins Land hineingeworfen, ob es nicht zweckmäßig sei, die eingebornen Schwarzen in einen Zustand der Zwangsarbeit zu bringen, bei dem der Name „Sklaverei“ wohl schädlich vermieden werden können. Nun, das hoffe ich zur Ehre des deutschen Namens, daß wir niemals einem Verhältnisse unsere Zustimmung geben werden, das von Jemandem, der nicht mit scharfen Brillengläsern besonnen ist, mit Sklaverei verwechselt werden kann. Wir hätten sehr viel erspart, wenn wir uns auf alle diese Verträge niemals eingelassen hätten, und ich glaube auch, es wäre besser gewesen, das Unfallversicherungsweien seinen natürlichen, recht befriedigenden empfindlichen Entwicklung zu überlassen, als uns auf diese kostspieligen Experimente einzulassen.

M. H.! Unsere Haltung muß eine einheitliche sein. Wollen wir Projecte abwehren, die uns nicht gefallen, so müssen wir auch solche Ausgaben abwehren, die zu dergleichen Projecten führen und wir müssen hier einen energischen Widerstand üben.

Ich glaube, ich darf es der freisinnigen Partei als Verdienst nachrühmen, daß sie noch vor Weihnachten die Parole ins Land hineingeworfen hat, das Branntweinmonopol, das damals noch nicht officiell proclamirt war, sei verwerflich. Es ist dadurch wenigstens das Resultat herbeigeführt worden, daß mit dem Plane, mit dem man uns beglücken wollte, schneller vorgegangen worden ist. Mit der Politik der Nationalliberalen hätten wir das Monopol nicht abgewendet, und ich meine, es ist doch Sache der Wählerkraft, sich gegen solche Projecte zur rechten Zeit zu wehren.

Die Zeiten sind ja gegenwärtig nicht so, daß man sie rühmen dürfte. Aber eines behaupte ich zum Troste für Sie und für uns Alle, die Macht der öffentlichen Meinung ist auch heute noch so groß, daß ein Project, gegen welches das Volk seine Meinung in einer unabweidigen, nachdrücklichen, ausdauernden und überzeugungstreuen Weise geltend gemacht hat, nicht zu Stande kommt, mag der Reichstag oder der Landtag zusammengekehrt sein, wie er will. Denn jede Majorität fürchtet sich zuletzt vor den nächsten Wahlen und wagt es nicht, einem Project zuzustimmen, welches ihr den Boden unter den Füßen wegziehen würde. (Sehr richtig!)

Die öffentliche Meinung ist eine entschiedene Macht, und es kommt nur darauf an, daß jeder die Gelegenheit wahrnimmt, seine Meinung offen und unumwunden zu bekennen. M. H.! Unsere constitutionellen Zustände haben sich noch nicht so weit entwickelt, daß wenn der Reichstag mit Entschiedenheit etwas will, was er durchsetzen konnte, er sich vor dem Widerstande der Regierung beugen, aber so weit haben sie sich doch schon entwickelt, daß wenn der Reichstag mit Entschiedenheit sagte, er will das nicht, daß es dann nicht geschieht. Eine Neuerung kann nicht durchgeführt werden, wenn das Volk seine Meinung kund thut und keinen Zweifel darüber läßt, daß es an dieser Meinung festhalten will. Aus dem Gebrauche dieses Rechtes allein kann sich eine Verbesserung unserer Zustände nicht entwickeln.

Es ist kein Vorwurf für den Reichstag, wenn er eine Anzahl von Projecten zu Fall gebracht hat, ich hätte den Wunsch gehabt, er hätte davon noch mehr zu Falle gebracht. Die Grundlage aller politischen Freiheit liegt in dem Gabe, mit dem das englische Parlament seiner Regierung wiederholt entgegengetreten ist, wenn ihm verwerbliche Neuerungen aufgedrungen wurden, in dem Gabe: Wir wollen nicht, daß das bestehende Gesetz geändert werde — nolumus terminos legis mutari.

Dieses Wort auszusprechen, ist auch das gute Recht des Reichstages. Sache der Wählerschaft ist es, ihren Vertretern mit vollem Muthe und ganzer Entschlossenheit zur Seite zu stehen, so oft es nothwendig ist. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende dankt dem Redner im Namen der Versammlung für den lichtvollen Vortrag und schiebt sofort die Sitzung, obwohl von Seiten einiger Socialdemokraten stürmisch das Wort verlangt wird.

Erst nach einigen Anstrengungen der zahlreich anwesenden Polizeimannschaften gelang es, den Saal von den lärmenden Elementen zu befreien, und dem übrigen Theil der Versammlung den Austritt zu ermöglichen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 6. Februar.

2. Breslauer Börsenwoche. Ohne dass sich der Verkehr gehoben hätte, vollzog sich in der ersten Wochenhälfte eine kleine Wendung zur Besserung. Es lagen bis zum Donnerstag keine ungünstigen Nachrichten mit Bezug auf Griechenland vor, während man von den Verhandlungen zwischen dem Fürsten von Bulgarien und der Pforte einen befriedigenden Abschluss erwartet. Ferner gab das glänzende Resultat der serbischen Renten-Subscription Veranlassung zu einer steigenden Bewegung, die besonders in Creditactien sich bemerkbar machte. Die außerordentliche Flüssigkeit des Geldmarktes trug dazu bei, dass alle Bemühungen der Contremine, der steigenden Richtung Halt zu gebieten, vergeblich waren. Diese Grundstimmung hielt an, bis an der Donnerstags-Börse die ablehnende Antwort Griechenlands auf die Collectivnote, der Mächte bekannt wurde. Während man bis dahin die Kriegslust Griechenlands gegenüber der Einmütigkeit der Mächte nicht allzu ernst nahm, wirkte die erwähnte Erklärung gegen die Collectivnote verstimmend; die unmittelbare Folge hiervon war, dass auf allen Gebieten eine Abschwächung der Course Platz griff. Zunächst machte sich für Creditactien, sodann für alle russischen Werthe Realisationslust geltend. Die englische Ministerliste befriedigte und verursachte eine kleine Aufbesserung der gesunkenen Course; besonders der angekündigte Eintritt Rosebery's in das Cabinet wurde mit Genugthuung begrüßt, man versprach sich hiervon eine Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England und somit eine günstige Rückwirkung auf die Gestaltung der sich im Orient vollziehenden Dinge. Auf die Meldung, dass Rosebery das Ministerium des Aeusseren an Dilke abgetreten hat, trat an der Sonnabend-Börse wieder eine Abschwächung der allgemeinen Tendenz ein. Im Vordergrund des Interesses standen, wie bereits erwähnt, Creditactien, die am Mittwoch — also vor dem Bekanntwerden der griechischen Antwort — das höchste Coursniveau dieser Woche erreichten, nämlich: 500. Der erste Cours der gegenwärtigen Berichtsperiode war 495,50; er war sodann folgenden Schwankungen unterworfen 494,50 bis 499 bis 498,50 bis 500. In der zweiten Wochenhälfte schwankte der Cours zwischen 500 bis 495—495,50—496,50. Gleichen Schritt mit der Entwicklung des Creditactien-Courses hielten die Course der russischen Werthe. 1884er Russen, zur Zeit das bevorzugteste Papier aller ausländischen Renten, waren folgenden Variationen unterworfen: 97,85—98,25—98—97,90 bis 98. Russische Noten setzten mit 199,50 ein, notirten am Mittwoch 200,50, um wieder bis 200 zu weichen. In neuesten Serben fanden zum Course von 81,20 und 81,75 einige Umsätze statt. Der Bergwerksactien-Markt lag fortgesetzt flau, wozu ausser den wenig zuversichtlichen Berichten aus dem oberschlesischen Montanrevier die niedrigeren Glasgower Eisenpreise beitrugen. Laurahütte - Actien schwankten zwischen 85,10—86,40—85,25—85,10—85,25.

* Vom Markt für Anlagewerthe. Das Geld bleibt weiter flüssig, wie es seit Jahren noch nie gewesen. Dieser Umstand gelangte auf dem Gebiete der inländischen fest verzinslichen Werthe gleichmässig zum Ausdruck. Auf allen Gebieten sind Courserhöhungen zu verzeichnen, ohne dass besondere erwähnenswerthe Vorkommnisse zu vermerken sind. Ob bei vielen Werthen, in denen weitere grosse Emissionen bevorstehen, die gestiegenen Course nicht zur Vorsicht mahnen, hängt eben von der weiteren Entwicklung des Geldmarktes ab. Ausländische Werthe lagen sehr fest, grössere Umsätze fanden wieder in ungar. 5proc. Papierrente statt, deren Course sich 1/2 Procent bessern konnte; auch türkische Anleihe wurde seitweise in den Vordergrund

gezogen. Von russischen Werthen haben 1880er Russen eine grosse Bewegung nach oben erlebt. Russ. 5proc. Anleihen lagen im Grossen und Ganzen nicht sehr fest. Privatdiscont wich 1 1/2 Procent. Privatdiscont der Reichsbank 2 Procent. Tägt. Geld 1 1/2 Procent.

* Patentprocess. In der Nichtigkeitprocesssache der Maschinenfabrik Gbr. Körting in Hannover und der Firma Buss, Sombert & Cie. in Magdeburg, die Patente NNo. 532, 2735 und 14254 der Gasmotorenfabrik Deutz betreffend, sind durch Reichsgerichtserkenntnis nunmehr die Ansprüche 1—4 des Patentes Nr. 532 vernichtet worden.

* Türkische Tabakregie. Nach einer Meldung aus Konstantinopel vom 2. d. M. wäre bei den Delegirten der Regiegesellschaft ein Plan in Berathung, der Pforte einen Vorschuss von 400 000 Pfd. St. zu gewähren gegen das Zugeständnis, dass der Anbau von Tabak in denjenigen Districten beschränkt werde, wo die Verhinderung des Schmuggels grosse Schwierigkeiten verursacht. Bestätigung dieser Angabe bleibt abzuwarten. Inzwischen berichtet die „Politische Correspondenz“, dass die zur Prüfung der bekannten Punkte eingesetzte Regierungs-Commission in ihrem Berichte an den Ministerrath zwar den Anspruch der Gesellschaft auf Entschädigung für die aus Verringerung des ägyptischen Tabakexports erwachsenen Verluste als begründet anerkannt und die Genehmigung des mit der Verwaltung der öffentlichen Schuld geschlossenen Uebereinkommens befürwortet hat, dass aber der Ministerrath nach eingehender Berathung diesen Commissionsbericht zunächst zurückgab, um für mehrere Punkte desselben Aufklärung zu verlangen. Die citirte Quelle versichert, auch die Administration der öffentlichen Schuld habe durch ihren zu den Commissionsberathungen zugezogenen Vorsitzenden die Erklärung abgegeben, dass sie ebenfalls die Ansprüche der Regie aus der Verringerung des Tabakexports aus Egypten als berechtigt anerkenne.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 6. Februar. Neueste Handels-Nachrichten. Die Einnahme der Nordwestbahn in der Woche vom 29. vorigen bis 4. ds. Mts. betrug 130 188 Gulden oder 5376 Gulden weniger als in derselben Woche des Vorjahres. — Die Einnahme der Elbethalbahn vom 29. vorig. bis 4. ds. Mts. beläuft sich auf 74 138 Gulden oder gegen die Parallelwoche des Jahres 1885 29 836 Gulden weniger. — Das gestern verbreitete gewesene Gerücht, dass die Oesterreichisch-Ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, die von ihr zu zahlende Einkommensteuer pro rata auf die Obligationäre abzuwälzen und in Folge dessen Coupon-Kürzungen bei den 3procentigen Obligationen eintreten zu lassen, wird energisch dementirt. — Wie verlautet, wird der Verwaltungsrath der Buschthorader Eisenbahn sich für die Vertheilung einer Dividende von 9 Fl. entscheiden. — Wie der „Börsen-Courier“ hört, ist ein belgisch-französisches Consortium in der Bildung begriffen, welches den Bau einer Eisenbahn von der Delagoa-Bay ins Transvaal-Gebiet in Süd-Afrika beabsichtigt. An der Spitze des Consortiums steht das Pariser Haus Rothschild, welches im Transvaal-Gebiet ausgedehnte Metallager besitzt. — Die hiesigen Blätter veröffentlichen den Prospect der Deutschen Portland-Cementfabrik „Adler“. Der Subscriptionscours der Actien ist auf 115 pCt. festgesetzt. — Die Verwaltung der Brüsseler Bank hat die Dividende auf 5 Procent gegen 6 Procent pro 1884 festgestellt. 100 000 Francs sollen zu einer aussergewöhnlichen Reservestellung verwendet werden; zum Vortrag kommt mindestens derselbe Betrag, wie im Vorjahre. — Hier haben in den letzten Tagen Verhandlungen mit den Firmen Mendelssohn, Warschauer, der Berliner Handelsgesellschaft und der Frankfurter Effectenbank von Seite der Wiener Unionbank stattgefunden, welche die Reorganisirung der letzteren gleichzeitig mit deren Capitalerhöhung zum Zwecke hatten. Diese Verhandlungen haben zu einem positiven Resultate geführt und wurde das diesbezügliche Uebereinkommen heute unterzeichnet; dem zu Folge wird die Unionbank in der demnächst stattfindenden Generalversammlung ihrer Actionäre beantragen, das Bankcapital mit 10 Millionen Gulden zu fixiren, die den reducirten fünf Millionen gegenüberstehenden Bestände und Forderungen auszuscheiden, so dass die activen durchweg als unbedingt vollwerthig gelten dürfen und die durch Realisirung der anzuscheidenden Activen eingehenden Beträge an die dormaligen Actionäre, welche Bezugsscheine auf diese Realisirungs-Quoten erhalten, zurückzuzahlen. Der Generalversammlung wird ferner der Antrag gestellt werden, durch Ausgabe von 10 Millionen Gulden neuer Actien das Capital der Bank auf 20 Millionen Gulden zu erhöhen und wurde für die neuemittirten Actien durch die obengenannten Firmen ein Uebnahme-Consortium gebildet. — An der heutigen Wiener Börse fielen die Actien der Unionbank auf die Nachricht von der bevorstehenden Abstempelung um 33 1/2 pCt. bis 73,50, stiegen aber schliesslich wieder in Folge auswärtiger Kaufordres auf 75,60. — Der Abschluss der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft gestattet die Vertheilung einer Dividende von 2 1/2 pCt. Die Einnahmen, die im Jahre 1884 die Summe von 2,1 Millionen Gulden betragen, sind um 700 000 Fl. zurückgeblieben und beziffern sich mit 1 448 273 Fl. Der Escompte-Ertrag hat sich um 337 000 Gulden herabgemindert, der Ertrag aus dem Report- und Vorschussgeschäft um 107 000 Gulden, der Ertrag aus dem Bank- und Wechselgeschäft um 82 000 Gulden. Der Verwaltungsrath beantragt von dem Restgewinn per 200 069 Fl. noch 2 pCt. per Actie (1/2 pCt. wurde nach Schluss des ersten Semesters vertheilt) zu zahlen und 4069 Fl. vorzutragen. Das Jahresertragniss betrug 434 694 Fl., und von diesem gingen der Verlust-Vortrag vom vorigen Jahre, die Reservefonds Quoten, die Tantiemen und das bereits vertheilte Ertragniss ab. — In der gestern stattgehabten Aufsichtsraths-Sitzung der Magdeburger allgemeinen Gas-Actien-Gesellschaft wurde der Abschluss des verflossenen Geschäftsjahres geprüft und zugleich in Aussicht genommen, der General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende für 1885 von 7 1/2 pCt. in Vorschlag zu bringen. — In der gestrigen Aufsichtsraths-Sitzung der Berliner Immobilien-Actien-Gesellschaft wurde die Dividende für das Jahr 1885 auf 4 1/2 pCt. festgesetzt. — In der kürzlich stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrathes der City-Actien-Gesellschaft wurde der Abschluss pro 1885 vorgelegt und beschlossen, der General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 2 pCt. vorzuschlagen. — In der gestern in Köln stattgehabten Versammlung von Vertretern westdeutscher Blechwalzwerke ist der vorgelegte Vertragsentwurf angenommen worden und damit die angestrebte Convention für Grobbleche zu Stande gekommen.

Berlin, 6. Februar. Fondsbörse. Die heutige Börse war ruhig, aber in Folge des ungemein flüssigen Geldstandes fest, schwächte sich jedoch gegen Schluss auf Realisationen etwas ab. Oesterreichische Creditactien schliessen 496 und Disconto-Commandit-Antheile 199 1/4. Berliner Handelsgesellschafts-Antheile waren gesucht und ca. 1/2 pCt. höher. Ferner gewannen Norddeutsche Grund-Creditbank-Actien 13 1/4 Procent, Spritbank-Wrede 0,70 pCt. und Preussische Boden-Creditbank-Actien 1 pCt., wogegen Petersburger Discontobank-Actien 1 pCt. einbüsst. Der Bahnenmarkt war im Allgemeinen still. Ein grösseres Geschäft bei steigenden Coursen entwickelte sich nur in Staatsbahn-Actien, welche von 427 1/2—430 1/2 M. avancirten. Im Anschluss daran waren auch Galizische Carl Ludwigsbahnactien, sowie Elbethalbahnactien beliebter und etwas höher. Das Geschäft in Mittelmeerbahn-Actien trug heute einen weniger lebhaften Charakter und der Cours konnte sich nicht voll behaupten. Schweizer Bahnwerthe traten nur wenig in den Verkehr. Dagegen bestand gute Nachfrage für einzelne russische Eisenbahnwerthe, speciell für Südwestbahn-Actien, Baltische Eisenbahn-Actien und Kursk-Kiew-Eisenbahn Actien. Der heimische Bahnenmarkt zeigte matte Haltung, besonders waren Ostpreussische Südbahn-Actien angeboten. Renten verkehrten in fester Haltung, doch hielten sich die Umsätze in mässigen Grenzen. Neue Serben wurden zu ca. 81 1/4 pCt. gehandelt, und schwedische 3 1/2procentige Anleihe notirt 94,80 pCt. Der Prioritätenmarkt zeigte ebenfalls wieder ein festes Gepräge, 3procentige Staatsbahn-Prioritäten konnten sich von ihrem gestrigen Rückgang etwas erholen. Speculative Montanactien waren ziemlich geschäftlos. Laurahütte schliessen 84 1/2. Von den übrigen Industrie-Actien verloren Donnersmarthütte 0,40 pCt., Schlesische Kohlen 1/4 pCt., Zinkhütten-Actien 1/4 pCt., Breslauer Strassenbahn 2,40 pCt., Görlitzer Bedarf 1/4 pCt. und Oberschlesische Bedarf 2 pCt., wogegen Breslauer Oelfabriken 1 pCt. und Schlesische Portland-Cement-Fabrik 1/2 pCt. gewannen.

Berlin, 6. Febr. Productenbörse. Obschon von allen auswärtigen Productenbörsen sehr feste Meldungen eingingen, verharrete der hiesige Markt, da keine Aufträge von ausserhalb vorlagen, auf allen Gebieten in sehr stiller Haltung. — Weizen notirt spätere Sichten 1/4 Mark über gestrigem Schluss, ebenso Roggen, ohne deshalb auch

nur einigermaßen nennenswerther Umsätze zu erzielen. Im Effectivmarkt ist Weizen in guten polnischen Sorten schlank zu etwas besseren Preisen, gelbe Inlandswaare zu ungefähr Terminpreisen meist zu Zwecken der Verbesserung des Bodensatzes veräußert. Roggen räumt seine mässige Zufuhr prompt an die Mühlen. — Gerste ist in besserer Futterwaare begehrt, in geringer vernachlässigt. — Feine Brauwaare leicht veräußert. — Hafer in loco matt; Termine still. — Mais unverändert. — Mehl bei schwachem Umsatz fest. — Rüböl ermangelt der Nachfrage und finden die Offerten der Mühlen für spätere Termine kaum Beachtung, da keine Unternehmungslust bei den reichlichen Angeboten indischer Saat vorhanden ist. — Petroleum geschäftlos, loco 24 Mark. — Spiritus war in loco beachtet und 50 Pf. höher bezahlt, als gestern. Termine wurden dadurch günstig beeinflusst und erzielten 30—40 Pf. über gestrigen Schluss, ermatteten alsdann aber und gaben die Avance wieder verloren.

Paris, 6. Februar. Zuckerbörse. Rohzucker 88 pCt. fest, loco 35,50—35,75, weisser Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kgr. 42,25, per Febr. 42,60, per März-Juni 43,10, per Mai-August 43,75.

London, 6. Febr. Zuckerbörse. Havannazucker Nr. 14 1/4 nom. Rüben-Rohzucker 14. Unregelmässig. Centrifugal Cuba 15 1/4.

Telegramme des Wolffschen Bureaus.

Berlin, 6. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig. Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom 6. 5. Posener Pfandbriefe 101 90 101 80

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Breslau-Freib. 4 1/2 % 103 20 103 20

Bank-Actien. Bresl. Discontobank 84 — 84 — do. Wechselbank 97 30 97 30

Industrie-Gesellschaften. Brsl. Bierbr. Wiesner 92 20 — — do. Eisn.-Wagenb. 111 — 111 —

Inländische Fonds. Deutsche Reichsanl. 105 20 105 20 Preuss. Pr.-Anl. de 55 138 20 137 80

Privat-Discont 1 1/2 %. Berlin, 6. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Lustlos.

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

Cours vom 6. 5. Oesterr. Credit. ult. 496 — 497 — Disc.-Command. ult. 199 25 199 62

London, 6. Februar. Consols 100, 09. 1873er Russen 96 7/8

Frankfurt a. M., 6. Febr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzd's-Cont 1 1/2 pCt. — Bankinzahlung — Pfd Sterl. — Bankauszahlung

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

Cours vom 6. 5. Consols 100 09 100 09 Silberrente 67 — 67 —

A. H.: In dem mitgetheilten Falle werden Sie bei dem Gericht in Berlin, in dessen Bezirk sich das Verhältniss befindet, die Klage anstellen können.

P.: Ihr Rathsel können wir formeller Mängel wegen nicht verwerten. M. H.: Wir sind außer Stande, Ihre Frage zu beantworten, da wir nicht wissen, ob Ihr Augenwasser Stoffe enthält, welche dem freien Vers- tehr entgegen sind, oder solche, welche nur auf ärztliche Verordnung ab- gegeben werden dürfen. Wir raten Ihnen, sich direct an das königliche Polizeipräsidium hier zu wenden. Dasselbe wird Sie bejehden, ob Ihnen die Führung des Augenwassers nach den gesetzlichen Bestimmungen gestattet ist. Kosten erwachen Ihnen nicht.

G. G. hier: Sie sind allerdings berechtigt, die Miete bis Ostern zu fordern. Da Sie diese Forderung bei Abholung des Mobiliars dem be- treffenden Beamten zu Protokoll erklärt haben, so bedarf es zunächst, falls es nicht zum Concurren kommt, einer weiteren Anmeldung nicht. Bei Ver- theilung des Auktionserlöses haben Sie das gesetzliche Vorrecht.

M. in M.: Es kommt sehr viel auf die thatsächlichen Verhältnisse in Ihrem Falle an, die sich nach Ihren Mittheilungen nicht mit genügender Sicherheit beurtheilen lassen, dennoch glauben wir, daß eine Berufung wenig Aussicht auf Erfolg gehabt hätte.

A. R. 47: Wenn in der Schuldurkunde ausdrücklich betont ist, daß die Kündigung des Capitals halbjährig und zwar nur zu Michaelis und Ostern erfolgen darf, so muß sich der Gläubiger an diese Fristen halten; be- zogen dagegen die Schuldurkunde in Betreff der Kündigung nur, daß dieselbe halbjährig sein solle, so ist auch die Bestimmung, daß die Zinsen halbjährig zu Michaelis und Ostern zu zahlen sind, in Betreff des Zeitpunktes der Kündigung nicht maßgebend, diese kann alsdann vielmehr von dem Gläubiger an jedem Tage erfolgen, selbstredend mit halbjähriger Rück- zahlungsfrist.

A. U. in S.: Wegen Rückgabe des gezahlten Mietthsgeldes und der Waflergebühr für die Gefindemaklerin können Sie sich in dem Falle, daß das gemietete Dienstmädchen den Dienst nicht angetreten hat, nur an diese selbst halten. An die Gefindemaklerin würden Sie nur dann einen Anspruch erheben können, wenn Sie dieser bei Abschluß des Vertrages ein schuldbares Versehen vorwerfen könnten, z. B. eine Verletzung des § 19 der Gefinde-Ordnung, welcher den Gefinde-Mägden zur Pflicht macht, sich nach den Personen, welche durch ihre Vermittelung in Dienst kommen wollen, sorgfältig zu erkundigen.

Bergnügungs-Anzeiger.

* **Zeltgarten.** Bei dem Abschluß der Neu-Engagements hat die Direction des Zeltgartens, ihrem Programm treu, wiederum den Grund- satz gelten lassen, nur Kräfte ersten Ranges zu gewinnen, die in ihren Leistungen möglichst Neues und Feines bieten. Wer den Vorstellungen seit Beginn dieses Monats beigewohnt hat, wird gern in die anerkeun- den Ausrufungen einstimmen, die selbst bei vermehrten Besuchern laut werden, daß die neuen Acquisitionen in jeder Beziehung des schmeichel- haften Renommés würdig sind, welches der Zeltgarten als Varietée- Theater hier und weit über Schlesien hinaus genießt.

* **Saison-Theater.** Wiederum hat die Direction eines der stets mit so vielem Beifall aufgenommenen Vaudevilles (nach den gleichnamigen be- liebten Volks-Opern) arrangirt, und zwar ist es diesmal der „Waffen- schmied“, welcher am Sonntag, den 7. d., zur Aufführung gelangen wird. Am Montag wird dann die allbeliebte Posse „Namenlos“ noch einmal in Scene gehen.

[324] **Technicum Mittweida**
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.

Makart, Bacchantenfamilie, nur noch eine Woche
Gemälde-Salon Lichtenberg. Entrée 1 M., Abonn. frei.

Gemälde-Salon Bruno Richter.
W. v. Camphausen, Schlacht bei Nachod.
Der Eingang zur Ausstellung durch die Kunsthandl.
Breslau, Schlossohle. [2 145]

Oelgemälde
werden kunstgerecht gereinigt und gefirniss, die
Reparaturen an den Goldrahmen u. Neuvergoldung
derselben in eigener Fabrik ausgeführt. [2038]
F. Karsch, Kunsthandlung,
Breslau, Stadttheater.

Stangen'sches Annoncen-Bureau,
Jnh. Emil Kabath, Breslau, Carlsstraße 28, [40]
erbiethet sich zur Beforgung aller Annoncen und bittet um gefäll. Aufträge.

Anerkennungsschreiben.
Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlsplatz Nr. 6.
Da sich die von Ihnen bezogene Gesundheitsseife bei meinem
rheumatischen Leiden bewährt hat und einige
Befannte ein ähnliches Leiden haben, so erlaube ich um Zufendung
von 4 Zl. Gesundheits-Seife gegen Nachnahme. [2034]
Gugohütte bei Larnowitz, den 27. Januar 1886.
Aug. Albrecht, penz. Locomotivführer.

**Jeder, selbst der Aermste, kann täglich sechs
Pfennige opfern,** damit eine gründliche Reinigung seines Kör-
pers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vor-
beugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben
(Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwer-
den, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir
meinen die Anwendung der Apotheke R. Brandt's Schweizerpillen,
erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken. Man achte genau darauf,
dass jede Schachtel als Etiquett ein weisses Kreuz in rothem Grund
und den Namenszug R. Brandt's trägt, und lasse man sich nicht durch
andere verpackte, billigere Mittel irre führen. [824]

Hartguß-Artikel aller Art,
insbesondere
Hartgußwalzen jeder Construction,
für Eisen- und Metall-Walzwerke, für Mülerei, Fabrikation
von Papier, sowie für Zbon- und Cementfabriken
empfehlen [1359]

Främb's & Freudenberg,
Eisen gießerei und Maschinenbau-Anstalt.
Schweidnitz.

Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik, Berlin, Leipzigerstr. 85, empf. ihre kreuzs. Pianinos
in bekannt bester Qual. zu bill. Fabrikpreisen. Zusend. franco Fracht auf
mehrwöchentl. Probe, ohne Anz. v. 15—20 M. monatl. Preisverz. franco.

Elegante Möbel und Spiegel
in stets größter Auswahl und billigsten Preisen [2453]
Tanengienstr. 53 bei E. A. Strauch.

Wir beehren uns, die Verlobung unserer Tochter Leopoldine mit dem Kaufmann Herrn Paul Birke hier ergebenst anzuzeigen.

Wien, am 31. Jänner 1886.
Franz Mattausch
und Frau

Leopoldine Mattausch,
Paul Birke,
Verlobte. [826]

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen hoch erfreut an
Jacob Ayt und Frau,
geb. Richter.
Cöfel, den 5. Februar 1886. [2060]

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden sich ergebenst anzuzeigen
Joseph E. Weigert und Frau
Margarethe, geb. Koppel.
Berlin, den 5. Februar 1886. [2364]

Durch die glückliche Geburt des zweiten Jungen wurden hoch erfreut
Heinrich Steinthal und Frau
Clara, geb. Wiefenthal.
Berlin, den 4. Febr. 1886. [867]

Inventur-Ausverkauf.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in allen Theilen unseres grossen Seiden- und Wollstofflagers einen Total-Ausverkauf

50%

unter den bisherigen Preisen.

Sittner & Lichtheim,

Hoflieferanten,

Schweidnitzerstrasse Nr. 78.

In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. verschied in Bern unser innig geliebter Sohn und Bruder,
der ordentliche Professor an der dortigen Universität,
Dr. theol. Franz Hirschwälder.
Voll tiefen Schmerzes zeigen dies statt besonderer Meldung hierdurch an

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. Februar 1886. [2396]

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nachmittag 4 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden unseres heissgeliebten Mannes, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, des Kaufmanns

Conrad Kissling,

im Alter von 43 Jahren. [2055]

Dies zeigen im tiefsten Schmerz seinen vielen Freunden und Bekannten im Namen der Hinterbliebenen an

Elisabeth Kissling,
geb. **Droescher, Frau.**
Georg Kissling, Sohn.

Kleinburg b. Breslau, 6. Februar 1886.

Heute Nachmittag 4 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden meines hochverehrten Chefs, des Kaufmanns

Herrn Conrad Kissling.

Sein mir in jeder Beziehung entgegengebrachtes Vertrauen und sein edler, biederer Charakter werden mir stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Breslau, den 6. Februar 1886. [2064]

Ernst Brunies.

Heute Nachmittag 4 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden unser hochgeehrter Chef, der Kaufmann

Herr Conrad Kissling.

Er war uns stets ein gerechter, väterlich wohlwollender Herr und werden wir seiner nur in dankbarer Verehrung gedenken. [2063]

Breslau, den 6. Februar 1886.

Das Comptoirpersonal
der Firma Conrad Kissling.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser hochverehrter Principal, der Kaufmann

Herr Conrad Kissling.

Sein stets wohlwollender Charakter und seine Herzensgüte werden uns unvergesslich bleiben. [2065]

Breslau, den 6. Februar 1886.

Das Geschäftspersonal
der Firma Conrad Kissling.

Nach längerer Krankheit verschied heute Nachmittag 4 Uhr unser hochverehrter Principal, der Kaufmann

Herr Conrad Kissling.

Sein edler Sinn, stets für das Wohl seiner Untergebenen bedacht, wird ihm in unseren Herzen ein treues Andenken sichern. [2066]

Breslau, den 6. Februar 1886.

Das Kellerpersonal
der Firma Conrad Kissling.

Heute Nachmittag starb unser lieber Freund

Conrad Kissling

im noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre. [2056]

Der Werth und die Liebenswürdigkeit seiner Persönlichkeit sichern dem Verstorbenen unser dauerndes Andenken.

Den Hinterbliebenen unsere innigste Theilnahme!

Breslau, den 6. Februar 1886.

Seine Freunde.

Heute Vormittag 9 Uhr entschlief sanft, nach längeren schweren, mit grosser Geduld getragenen Leiden unser heissgeliebter, guter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Fabrikbesitzer und Stadtrath

Ludwig Dahleke

im Alter von 45 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

die tiefbetrübte Gattin

Helene Dahleke, geb. Schicke.

Schweidnitz, den 5. Februar 1886.

Beerdigung: Montag, Nachmittag 3 1/2 Uhr.

Nachruf.

Nachdem schon im verflossenen Jahre der Tod bewährte Mitbürger abgerufen hat, haben wir in diesem Jahre wiederum das nach längeren Leiden am 5. d. Mts. erfolgte Ableben

des Stadtrathes

Herrn Ludwig Dahleke

zu beklagen. [2058]

Ausgerüstet mit einer sicheren Beurtheilung der städtischen Verhältnisse, hat derselbe als Stadtverordneter in der Zeit vom 1. Januar 1876 bis zum 11. November 1885, und von da ab als Mitglied des Magistrats mit unbeugsamem Willen, mit Festigkeit für die von ihm als Recht erkannten Interessen der Stadt gekämpft, nicht ohne Erfolg, und mit allen seinen Kräften dem Wohle der Stadt gedient. Als Lohn dafür wurde ihm die Achtung und Werthschätzung seiner Mitbürger zu Theil.

Auch wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Schweidnitz, den 5. Februar 1886.

Der Magistrat.
Glabrecht.
Die Stadtverordnetenversammlung.
Gröger.

Am 2. d. M. starb hieselbst der Kaufmann

Herr Löbel Goldstein

im ehrenvollen Alter von 91 Jahren. [2390]
Mit regem Geist und rechthlichem Sinn wirkte derselbe in früheren Jahren als Vorsteher unserer Gemeinde, so dass ihm ein ehrenvolles Andenken in unserer Mitte gesichert bleibt.

Friede seiner Asche!

Zduny, 4. Februar 1886.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.
L. Goldmann. Heinrich Nathan.

Danksagung.

Wenn der Schmerz bei dem unersetzlichen Verlust, welchen wir durch den Heimgang des liebevollsten Vaters, Schwieger- und Grossvaters erlitten, durch wohlthuende Theilnahme gelindert werden kann, so ist uns diese Theilnahme im reichsten Maasse von Nah und Fern erwiesen worden, und sprechen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank aus. [2059]

Brieg, den 3. Februar 1886.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Otto Falch.

Nach beendeter Inventur

werden die noch vorräthigen [1994]

Costumes, Mäntel, Regenmäntel, Schlafrocke, Jupons u.,

auch Original-Modelle darunter,

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen
verkauft.

Barschall & Greiffenhagen,

Schubbrücke 78.

Neueste

Ball- und Maskenstoffe

Grösste Auswahl am hiesigen Plat.

Billigste Preise. [2041]

Proben nach auswärts franco.

Maskenbilder

in einer Auswahl, wie solche kein zweites Geschäft besitzt, stellen wir bei Kauf von Stoffen bereitwilligst zur Verfügung.

Gebr. Schlesinger,

Modewaaren-, Seiden- und Sammet-Handlung,
28. Schweidnitzerstr. 28, schrägüber d. Stadttheater.

Austern!

- | | |
|---------------------------|-------------------|
| 1) Helgoländer | p. Dtzd. M. 1,00. |
| 2) Englische Natives | " " " 1,25. |
| (ausser dem Hause 1,75) | |
| 3) Engl. Victoria Natives | " " " 1,50. |
| (ausser dem Hause 2,00) | |
| 4) Prima Holländer | " " " 1,50. |
| (ausser dem Hause 2,00) | |

M. Kempinski & Co.,

Breslau, 47 Ring 47, Naschmarktseite.

Chemises Bretelles*)

(Hosenträger-Banden), [1036]

seit Jahren schon in meinem Besitz, offerire mit wollen u. seidenen Elastiques ohne jeden Preisausschlag. Tragen u. Manschetten, stets neueste Formen u. beste Qualitäten.

J. Wachsmann, Hofl., Ohlauerstrasse 84.

*) Bestellungen auf Oberhemden nach allen nur existirenden Systemen werden in meinem eigenen Atelier in anerkannt bester Weise ausgeführt.

Vom 1. April ab Schweidnitzerstr. 30, früher Th. Lichtenberg.

Meine chirurgische Privatklinik

(bisher Reussstrasse 15) befindet sich jetzt:

Freiburgerstrasse 2, Ecke Museumsplatz,

Sprechstunde daselbst 11—12 Uhr. [1649]

In meiner Wohnung im Allerheiligen-Hospital

wie bisher Sprechst. Vorm. bis 8 1/2, Nachm. 3—4 Uhr.

Dr. O. Riegner.

Instit. f. hilfsbed. Handlgsdien. (gegr. 1774.)

Mittwoch, den 10. Febr. a. c., Abds. 8 Uhr,
im Prüfungssaale des Magdalenen-Gymnasiums, für Gönner,
Mitglieder und eingeführte Gäste (worunter auch Damen),
Vortrag des [859]

Herrn Dr. med. Köbner

über: die nervöse Berufsstörung.

Breslau, den 6. Februar 1886.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Sonntag, Abends 8 Uhr. Vorstellung.
Neu einstudiert: „Jephtha.“
Große Oper in 3 Acten von Louis
Spohr.
Nachmittag. (Halbe Preise.) Zum
11. Male: „Der Bureaucrat.“
Lustspiel in 4 Acten von G. von
Mosler.

Montag, 8. Februar. Vorstellung.
(Kleine Preise.) „Othello, der
Möhr von Venedig.“ Trauer-
spiel in fünf Acten von W.
Shakespeare.
Dinstag, 9. Februar. Vorstellung.
„Andine.“ Romantische Zauber-
oper in 4 Acten von A. Vorhies.

Lobe-Theater.

Sonntag, Abends 8 Uhr. Vorstellung
des Hrn. J. Stübel. „Pariser
Leben.“ (Gabriele, Hrn. Stübel.)
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen:
„Der Zigeunerbaron.“
Montag, 8. Februar. Vorstellung.
Bereitstellung zu „Ein Tropfen Gift.“
Dinstag, 9. Februar. Erstes Gastspiel der Frau
Hedwig Riemann - Raabe.
3. 1. M.: „Ein
Tropfen Gift.“ Schauspiel in
4 Acten von Dr. Oscar Blumen-
thal. (Gertha v. Weidg., Frau
H. Riemann-Raabe.)

Thalia-Theater.

Sonntag, „Doctor Wespe.“ Lust-
spiel in 5 Acten von R. Benedi.
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen:
„Lug und Trug.“ Lustspiel in
3 Acten von G. v. Mosler. [2036]

Salon-Theater.

Sonntag, Anfang 6 Uhr:
„Der Waffenschmied.“
Vorher: „Dir wie mir!“
„Weiberlist geht über Alles!“
Montag, „Ramenos.“

Entomologische Section.
Montag, den 8. Februar, Abends
6 Uhr: Herr Rector K. Letzner:
1) Verwandlungs-Geschichte des
Enicmus rugosus Hbst.
2) Ueber die schl. Arten der Gat-
tung Enicmus Thoms. [2013]

Archäologische Section.
Montag, den 8. Februar, Abends
8 Uhr: Herr Professor Dr. Schmar-
now: Mittheilungen über die Ent-
wicklung der Malperspective bis
Leonardo da Vinci u. A. [2014]

Singacademie.

Die hochgeehrten Mitglieder bitte
sich ergebenst, sich zu einer kurzen
Probe Dinstag, 12 Uhr, im Concert-
Hause möglichst zahlreich zu ver-
sammeln.
Schnoeffer.

Extraconcert der Singacademie.

Dinstag, 9. Februar, Abds. 6 1/2 Uhr,
im Concerthause:
Wiederholung des
Achilleus

von
Max Bruch,
unter Leitung und zum Benefiz
des Componisten.
Solisten: Fräulein Schausell, Frau
Bruch, Herren Gudehus, Hildach und
Frank. [1797]
Billets à 3, 2 und 1 Mark und
Texte à 30 Pf. in der Schletter-
schen Buch- und Musikalienhand-
lung (Frank & Weigert).

Flügel'scher Gesangsverein.

Montag, den 8. Februar. Alle
Damen u. Herren, welche sich bei
der nächsten Concertaufführung am
2. März zu betheiligen wünschen,
werden dringend ersucht, die
Uebungen zu besuchen. [2398]

Tonkünstler - Verein.

VIII. Musik - Abend im
Saale der Kgl. Univ.
Montag, d. 8. Febr., Abends 7 1/2 Uhr.

- 1) Henri Duparc, „Leonore“, symph.
Dichtung für 2 Claviere (Herren
Greis und Kuron).
 - 2) Henri Vieuxtemps, für Violine
op. 40. Romance, u. Clavier,
Franz. Prume, HH. Fabian
u. 12. Capriccio und Kuron.
 - 3) S. Massenet, „A sa Femme“, Im-
provisations für Clavier (Hr. Greis).
 - 4) Charles Gounod, 3 Lieder für Tenor
(Herr Hans Kleinert).
 - 5) César Franck, „Les Eolides“,
symph. Dichtung für 2 Claviere
(Herren Greis und Kuron).
 - 6) George Bizet, Lieder für Sopran
(Frau Joh. Bernhardt).
 - 7) César Franck, op. 2. Trio concert-
ant für Piano, Violine und
Violoncello (Herren Kuron, Fabian
und Poser).
- Gastkarten à 2 M. sind zu haben
bei den Herren Craz und
Frank & Weigert. [849]

Das Kroll'sche Bad

empfiehlt sein Institut für
**Krankenwärter,
Massage**
u. Gräfenberger Abreibung.
[1652]

Breslauer Concerthaus.

Heute Sonntag: [2379]
Großes Concert
d. Trautmann'schen Capelle.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Liebig's Etablissement.

Sonntag, den 7. Februar.
Gastspiel d. Turner-Königin
Miss Azella (150 Armwunden).
Gastspiel der Solotänzerinnen
Fels. Rosa u. Alma Fricka.
Gastspiel der Mephisto Troupe.
Gastspiel d. Operett-Soubrette
Fräulein Becker.
Zum 3. Male: [2047]
Beim Mädchen und kein Mann.
Wamsell Hebernuth.
Alles für's Kind.
Anf. 6 Uhr. Entr. 50 Pf., refer. 1 M.
Logenplatz 1 Mark.
Montag: Theater-Vorstellung.

Paul Scholtz's Etablisse- ment.

Sonntag, den 7. Februar:
Gastspiel des Herrn Segewald vom
Residenz-Theater in Dresden.
[2413] Zum 2. Male
Der Beilchenfresser.
Lustspiel in 4 Acten von G. v. Mosler.
Anfang des Concerts 5 Uhr,
der Vorstellung 6 Uhr.
Näheres die Placate.
Nach dem Theater:
Tanz.
Anfang 9 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 30 Pf. Damen 10 Pf.

Schliesswerder.

Heute Sonntag:
Großes Concert
von der Capelle des Schlesi-
schen Feld-Artillerie-Regts. Nr. 6.
Königl. Mus.-Dir.
C. Englich.
(Streich-Orchester.)
Anfang 4 Uhr. [2403]
Entree à Person 20 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei.

Simmenauer

Victoria-Theater.
Tägliche: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftreten neuer, grossartiger
Specialitäten.
Anfang 7 Uhr. Entree 60 Pf.
Morgen Vorst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten.

Aufreten des [1997]
Orig.-Morley-Trios
u. Sisters Rammy
(Clavier u. Pantomimisten),
der Parterre-Gymnastiker
Troupe Zaro,
des Damen-Terzett
Alpenveilchen,
der Couplet-Sängerin Fräul.
Gisella Ossarelli,
der Spanierin Senorita
Amoros
in ihren sensationellen gymna-
stischen Lustproduktionen, des
Komikers Herrn Eugen Böcher
u. der Wiener Lieder-Sängerin
Fräulein Marion.
Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf.
Montag Anfang 7 1/2 Uhr.

Friebe-Berg.

Heute Sonntag:
Großes Concert
(Streichmusik)
von der gefamten Capelle
d. 1. Schlei. Gren.-Regts. Nr. 10.
Capellmeister Herr Erlekan.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei.

Piano-Magazin

Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse 36.
Flügel: Blüthner, Bechstein etc.
Pianos: Steinweg, Blüthner etc.
Harmoniums; Estey-Organs.
Gutes gebr. Harmonium
vorräthig. [1711]

Bur Ball-Saison

empfehlen wundervolle
**Ball- und
Gesellschafts-Tänzer**
J. Zepler's
Lederwaren-Fabrik,
!! jetzt nur !! [1207]
Schweidnitzerstrasse 37,
gegenüber
Erich & Carl Schneider.

Ein Billard

mit vollständigem Zubehör, alles in
gutem Zustande, ist wegen Raum-
mangels zu verkaufen. [846]
Albert Danziger's Conditorer,
Beuthen 22.

Woischnik O.-S.

Mein neu erbautes und zeitgemäß
eingerichtetes
Gasthaus zu „Drei Kronen“
empfehle ich den Herren Geschäfts-
reisenden einer geneigten Beachtung.
H. Brauer.

Ein Billard

mit vollständigem Zubehör, alles in
gutem Zustande, ist wegen Raum-
mangels zu verkaufen. [846]
Albert Danziger's Conditorer,
Beuthen 22.

Woischnik O.-S.

Mein neu erbautes und zeitgemäß
eingerichtetes
Gasthaus zu „Drei Kronen“
empfehle ich den Herren Geschäfts-
reisenden einer geneigten Beachtung.
H. Brauer.

Ein Billard

mit vollständigem Zubehör, alles in
gutem Zustande, ist wegen Raum-
mangels zu verkaufen. [846]
Albert Danziger's Conditorer,
Beuthen 22.

Ungeannt, doch wohlbekannt!

D. Unbekannte wird hiermit drin-
gend gebeten, über die geheimnissvolle
Karte Näheres am bekannten Orte
niederzulegen. [830]

Gand postlagernd nichts, gehe nicht mehr.

Ich habe volles Vertrauen, nur
sprechen.
Ines. Erwarte D. P-n.

Das von mir verbreitete Gerücht,
dass Herr J. Bachstitz,
Neue Schweidnitzerstr. Nr. 1 ausge-
wiesen ist, erkläre ich für unwahr.
[2409] E. Durra.

P. J. O. 3. W. d. 12. II. 1/2 7 R.
VI. u. Br. M.

Verein Δ d. 8. II. Ab. 7 Uhr.
J. Δ III. u. B. in IV.

F. z. Z. d. 9. II. 7. R. u. T.
□ I.

H. 8. II. 6 1/2. J. □ I.

Tapeten.

Billigste Bezugsquelle
für jedes Genre vom einfachsten bis
zum feinsten, in neuesten Mustern
und reichhaltiger Auswahl
empfehle [2330]
Joseph Schlesinger,
Zunferrstr. 14/15, Goldne Gans,
und Klosterstrasse 5.
Muster franco.

Oblauerstr. Nr. 67.

**C. Gabriel's
vorm. Meisel's
Museum
und Panoptikum
für Anatomie
Kunst und Wissenschaft.**

Geöffnet von Morgens
9 bis Abends 10 Uhr.
Damit nun einem Jeden
die Gelegenheit geboten
ist, dieses lehrreiche Kunst-
cabinet zu besuchen, so
beträgt von jetzt an der
Eintrittspreis
nur 30 Pfg.
Militair ohne Charge
20 Pf., Kinder 10 Pf.
Jeden Dinstag und
Freitag [2006]

Damentag.

Trauerkleider.

J. Schäffer, 1886
Schweidnitzerstrasse 54, I.

Pariser

Blumen für Ball-
und Gesellschafts-Toiletten,
Nigrettes und Penrenses,
hochparfe
Schleifen-Arrangements
und viele andere hervorragende
Neuheiten empfiehlt zu mäßigen
Preisen. [1693]
M. Gerstel,
Hoflieferant,
12. Junkenstrasse 12.

Perm. Ind. Ausstellung

Die
wird am 1. April c. nach
Schweidnitzerstr. 31
verlegt und werden bis dahin,
um den Umgang zu erleichtern,
sämmliche Gegenstände, als:
Flügel, Pianinos,
Gemälde, Geldspinde
u. s. w., sehr billig verkauft.
Ring 17, I. Etage.

Woischnik O.-S.

Mein neu erbautes und zeitgemäß
eingerichtetes
Gasthaus zu „Drei Kronen“
empfehle ich den Herren Geschäfts-
reisenden einer geneigten Beachtung.
H. Brauer.

Ein Billard

mit vollständigem Zubehör, alles in
gutem Zustande, ist wegen Raum-
mangels zu verkaufen. [846]
Albert Danziger's Conditorer,
Beuthen 22.

Woischnik O.-S.

Mein neu erbautes und zeitgemäß
eingerichtetes
Gasthaus zu „Drei Kronen“
empfehle ich den Herren Geschäfts-
reisenden einer geneigten Beachtung.
H. Brauer.

Ein Billard

mit vollständigem Zubehör, alles in
gutem Zustande, ist wegen Raum-
mangels zu verkaufen. [846]
Albert Danziger's Conditorer,
Beuthen 22.

Eine seltene Geschäfts-Gelegenheit für Damen.

Zimmer ausgebreiteter wird das Netz
unserer Agentinnen in der Provinz,
immer zahlreicher der Kreis unserer
Schülerinnen in Berlin selbst. An-
geheuchter dieser Thatsache laden wir
diejenigen Damen, welche sich in
einer Provinzialstadt als Agentinnen
niederlassen wollen (in jedem Ort
wird nur eine Agentur etabliert), ein,
sich bei Zeiten zu melden, ehe alle
guten Plätze besetzt sind. Jede
Agentin kann sich brillant ernähren.
Ein Circular mit voller Beschrei-
bung wird franco an jede Adresse
verandt. [289]

Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidkunst.

Berlin W., Leipzigerstrasse 114.

Luxus-Spielkarten

nach Originalen im Besitze
Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des
Deutschen Reiches und von Preussen.
Whistspiele Spiele à 36 Bl.:
A 52 Bl.: deutsch u. französ.
1 Spiel in eleg. Lein- 1 Spiel in Hülle 3 M.
wand-Hülle 4 M. in 1 reich verziert. Truhe
Truhe 4 M. 50 Pf. 3 M. 50 Pf., 2 Spiele
2 Spiele in Truhe 8 M. in einer Truhe 6 M.
General-Depôt für Schlesien:
Buchhandlung H. Scholtz
in Breslau, Stadt-Theater.

Breslauer Gewerbe-Verein

Dinstag, den 9. Februar, Abends
8 Uhr: Einführung des neugewählten
Secretärs. Vortrag des Herrn Dr.
Kunisch: Ueber die Förderung unter-
irdischer Wasser. [2053]

Frauenbildungs-Verein.

Montag, 7 1/2 Uhr: Herr Ingenieur
Münte: Gas-Brenn- und Koch-
Apparate. [2044]

Handwerkerverein.

Donnerstag, den 11. d. Mts.,
im Vereinslocale: Vortrag des Hrn.
Braunhändler: „Fahrende Schüler“.

In der elementaren und höheren Mathematik

ertheilt erfolgr. u. bill. Unterricht
ein im Unterrichten geübter Dr. phil.
Offerten erb. unter P. 45 an die
Exped. der Bresl. Zig. [2459]

Dr. Karl Mittelhaus'

höhere Knabenschule,
Albrechtsstr. 12, Ecke Magdalenenplatz.
Anmeldungen für Oftern täglich
v. 12-1 Uhr. Dr. Karl Mittelhaus.

In meinem Pensionat finden
wieder einige junge Mädchen jeden
Alters liebevolle Aufnahme. Eine
geprüfte Lehrerin im Hause. [1694]
Breslau, Paradiesstr. 24, Gartenh.
verw. Justizrath M. Langer.

Höhere Töchter-Schule und Pensionat zu Striegan.

Das neue Schuljahr beginnt am
1. April und findet die Aufnahme
von Mädchen jeden Alters in den
Sprechstunden von 12-2 Uhr Mittags
statt. Pensionärinnen erhalten die
fortgeschrittenste körperliche Pflege und
geistige Ausbildung. [1717]
W. Schanze, geb. Steinhofst,
Schulvorsteherin.

Pensionat - Leobschütz.

Gymnasiasten finden bei guter
Verpflegung u. gewissenhafter Beauf-
sichtigung Aufnahme bei J. Liebel,
Cantor der Synagogen-Gemeinde zu
Leobschütz. [1861]

Für zwei Schüler eines Bres- lauer Gymnasiums wird eine

gute Pension

ge sucht. Offerten werden unter
R. 820 an Rudolf Woffe, Bres-
lau, erbeten.

Zu Oftern erh. n. Schüler gute Pen- sion. J. w. Nach. u. Hlgeb. b. Gebulla, Rech.-Rev. a. D., Salzstr. 6, I. [2437]

Sommerfrische für Kinder.

Eine Kindergärtnerin, welche über
10 langjährige Thätigkeit in den
besten bürgerlichen Familien vorzüg-
liche Zeugnisse besitzt, nimmt vom 1. ten
M. i. ab Kinder in Kost und Pflege.
Für jüngere u. schwächere Kinder
wird dies eine besonders geeignete
Pension, da die obengenannte sich den
Pfleglingen ausschließlich widmen
würde. Näh. brieflich. Anfragen u.
Anmeldungen recht bald erbeten unter
E. u. C. postl. Lewin bei Reimerz.

„Cravate Times“

Neueste Façon.
Preis: M. 1,00 u. M. 1,50.
Auslage im Schaufenster.

Alleiniges Depôt

Eduard Littauer,

Ring 27. [1989]

Cotton.

Viele Hunderte von Artikeln, die sich ganz besonders zu Cotillon-
Geschenken eignen, offerire, um damit zu räumen für die Hälfte des
früheren Preises. [390]
J. Wachsmann, Hofl., Ohlauerstrasse 84.
Vom 1. April ab Schweidnitzerstr. 30, früher Th. Lichtenberg.

Börsen-Kränzchen.

Sonntag, den 7. Februar 1886.

Kaufmännischer Verein Union.

Sonnabend, den 13. Februar 1886:

Maskenfest

im Concerthaus, Gartenstrasse. [522]

Kaufmännischer Verein „Einigkeit“.

Sonnabend, den 20. Februar c.:

Maskenball

im Saale des Hôtel „zum blauen Hirsch“.

Eintrittskarten für Mitglieder und Gäste sind zu haben in der
Cigarrenhandlung des Herrn S. Loewenstein, Albrechtsstr. 44, und
in der Papierhandlung des Herrn A. Goldberger, Reuschestr. 13 u. 14.

Der Vorstand.

[1884]

Internationales Panopticum,

Alte Taschenstrasse 21, Stadtthor. [2406]

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Heute Sonntag, den 7. Februar,

Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

J. Seiffert's Conditorei

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
„Wiener Baben“
angelegentlichst. [1985]

Hôtel zur Goldenen Gans.

Anerkannte gute Küche, billige Weine und diverse Biere (keine Hotel-
preise). Diners und Soupers von 2 Mark an. Schöne Räumlichkeiten
zur Abhaltung von Hochzeiten und anderen Festlichkeiten. [2241]

A. D. Heinemann,

Königlicher Hoflieferant.

Chemnitz. „Hôtel zur Post“, Chemnitz.

vis-à-vis dem Kaiserlichen Post-Amte,
Strassenbahn-Verbindung vom Bahnhof!
hält sich einem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
Civile Preise. Prompteste Bedienung. [305]

Strehleener Molkerei, E. G.

Da wir nach gegenseitiger Uebereinkunft mit dem Breslauer
Consum-Verein unsere Lieferungen von Prima-Tafelbutter
an denselben am Montag, den 7. d. M., einstellen, so machen wir den
Freunden unseres Fabrikates die höfliche Anzeige, daß unsere Prima-
Tafelbutter fernerhin nur noch durch

Herrn Hugo Lüdcke,

Bischoffstr. 10, und dessen Filialen, Nicolaistr. 22 — Klosterstr. 2 —
Neue Graupenstr. 15 — Mattheusplatz 4, und durch Herrn Schuh-
macher, Neue Schweidnitzerstr. Nr. 5a — und Herrn Kaufmann
Spiegel, Tauenkiesstr. 72a, bezogen werden kann. [860]

Der Vorstand.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich einem geehrten
Publikum, Kaufleuten, feinen Restaurationen und Weinstuben die
Strehleener Butter in der bekannten hohen Güte und bemerke zu-
gleich, daß ich von der Strehleener Molkerei in die Lage gesetzt bin,
Butter bei Entnahme von 10 Kilo zu Engros-Preisen abzugeben.
Den geschätzten Ordres entgegennehmend, zeichne
Hochachtungsvoll
Hugo Lüdcke,
Bischoffstrasse 10.

Milchwirtschaftliches Institut zu Proslau.

Der Molkereicursus für weibliche Personen ist auf den 18. bis 26sten
Februar verlegt worden. Nähere Auskunft ertheilt
[858] Dr. Schmoeger.

Leçons de français, conversation et grammaire, données par Mme. Gery, Junkernstr. 32, III.

Zwanzig Jahre am Orte, empfehle ich mich, als Steinsechseiter alle in diesem Fache vorkommenden Arbeiten für Ort und Umgegend zu soliden Preisen prompt auszuführen.

Anton Mochnik, [2185] Steinsechseiter.

Künstliche Zähne, Plomben, schmerzlose Beseitigung jedes Zahnschmerzes ohne Herausnahme der Zähne E. Kösche, Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.

Für Hautkrankte u. Sprechst. Vorm. 8-11, Nachm. 2-5, Breslau, Gräfstr. 11. [1736]

Dr. Karl Weisz, in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Als staatlich approbirt Mohel empfiehlt sich Eduard Szeps, Neue Gasse 8. [1683]

Nur für Wiederverkäufer empfehle in größter Auswahl und zu billigsten Preisen

alle Saison-Neuheiten, sowie Gummiwälder, Spazierstöcke, Bijouteriewaaren und namentlich ein großes Sortiment von Farben. Marcus Kanter, [2444] Breslau, Blücherplatz Nr. 8.

Ein streng rechtliches 18jähriges achtbares Mädchen mit eigner Maschine empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in u. außer dem Hause zur pünktlichen, sauberen Weiß- und Maschinenwäsche in allen Branchen nach den neuesten Modellen. Näheres Breitestraße 21, 4 Stiegen, bei Hoffmann. [742]

1 perf. Schneid. empf. f. i. Haus D- lauerstr. 51, Hinterh. III, Schwarz.

Schneiderin mit vorzügl. Schnitt u. Arbeit für ein Geschäft. Gef. Off. unt. M. 43 d. Stg. [2457]

Eine tüchtige Damen-Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause. Schlegelwerderstr. 24, I. Etage.

Damenmäntel w. in moderne Jaquets umgearbeitet, desgl. Neuherstellung u. Modernisierung echter Sammet-Jaquets wie Umhänge, eleg. zu sol. Preisen. Frau Ercke, Schmiedestr. 28, durch den Seilerhausladen Hof, 1 Tr. links. [2004]

Wäsche wird gewaschen und elegant geplättet [2452] Oderstraße 15.

Eine geübte Plätterin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften ins Haus. Zu erfragen Museumsplatz Nr. 9, Hof rechts, 4 Tr. [2399]

Gehr. Herren-Gravatten werden wie neue gereinigt à 25 Büttnerstr. 6, III.

F. Wolff's Conditorei, 17, Schmiedebücke 17, empfiehlt grosse Auswahl kalter Speisen,

als: Noisette, Grillage, Maronenbombe, Plumpouding à la Glacé, Royal, Tutti Frutti, Schokolade Crème, National, Bisquit à la Vanille. Bestellungen werden prompt ausgeführt. [2370]

Speise heute von 12 Uhr ab:

Plumpouding à la Glacé, à 25 Pfennige, empfiehlt [2371]

F. Wolff's Conditorei, 17, Schmiedebücke 17.

Den geehrten Herren Kollegen, welche bisher bei mir ihre complicirten Buchdruck-Arbeiten anfertigen ließen, theile ich ergebenst mit, daß ich von jetzt an auch den Druck griechischer Werke, Gymnasial-Programme etc. ausführe und bitte unter Zusage solider Preise um gütige Aufträge. [2033]

Lissa i. P., den 5. Februar 1886.

Oskar Ludwig, Buchdruckereibesitzer, Expedition des Tageblattes, Zeitung für den Landgerichtsbezirk Lissa, umfassend die Kreise Fraustadt, Kosten, Kröben.

Wegen Ausweisung! Schnelliger Ausverkauf von Kleiderstoffen, Büchen, Inlett, Barchend, Hosenzeugen, Wäsche, Gardinen, Corsets, Costumes u. Hauskleidern etc. zu spottbilligen Preisen. A. Kupczyk, Neue Graupenstraße Nr. 7.

E. Voelkel, Photographisches Atelier, Breslau, Schweidnitzerstrasse 51, Eingang Junkernstrasse. [673]

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers und unter hohem Protectorate Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches u. von Preussen.

L. Marienburger Geld-Lotterie.

Gewinne (ausschliesslich baar):	
1 Gewinn à 90 000 = 90 000 Mk.	
1 Gew. à 30 000 = 30 000 Mk.	
1 - à 15 000 = 15 000 -	
2 - à 6 000 = 12 000 -	
5 - à 3 000 = 15 000 -	
12 - à 1 500 = 18 000 -	
50 - à 600 = 30 000 -	
100 - à 300 = 30 000 -	
200 - à 150 = 30 000 -	
1000 - à 60 = 60 000 -	
1000 - à 30 = 30 000 -	
1000 - à 15 = 15 000 -	
3372 Gew. v. zusammen 375 000 Mk.	
sofort zahlbar ohne jeden Abzug.	

Verkaufsstellen werden allorts errichtet und wollen sich Bewerber baldigst melden. [377]

Loose à 3 Mk., auch gegen Coupons oder Postmarken, empfiehlt und versendet Alleinige Carl Heintze, General-Agentur, Berlin W., Unter den Linden 3.

Für frankirte Loosendung und Liste sind 30 Pf. (für Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.

Ausschliesslich baare Geldgewinne.

Hoflieferant. Eine Probekiste, Ritter hoher Orden.

enthaltend: 12 halbe Liter-Flaschen, (je eine meiner 12 versch. Sort.) für Mark 18. Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstat. I. D.

enthaltend: 6 halbe Liter-Flaschen, (je eine meiner billigen Sorten) für Mark 8. Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstat. I. D.

[No. 57.]

Seiner Gesundheit und Börse wegen sollte Jedermann ausschliesslich nur die seit 1876 mittelst 22 Centralgeschäfte (Hauptgeschäfte Berlin) und 600 Filialen in Deutschland eingeführten

OSWALD NIER

garantirt reinen ungegypsten französischen (rothe und weisse) Naturweine (echter Weintraubenmost) trinken!

Prämiirt Ehren-Diplom

Brieg 1885. Jede Flasche muss mit dieser Garantie-Marke versehen sein. Neumarkt 1885.

Die geehrten Hausfrauen werden freundlich gebeten, beim Einkauf des Achten Franck-Coffee, der anerkannt vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten und deshalb auch billigsten Zugabe zum Bohnen-Coffee, genau auf hier beigefügte Schutzmarke und Unterschrift zu achten.

Heinrich Franck Söhne, Linz, Basel, Ludwigsburg. [853]

Verein für Handel-Commis 1858 in Hamburg. Monat Januar 1886. 152 Bewerber wurden placirt. 519 Anträge blieben ultimo schwebend. [854] 1580 Mitglieder (davon 1255 noch in Stellung) und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt. Ann. Für die noch nicht erhaltenen Mitgliedskarten pro 1886 ist ausser dem Beiträge die Verzugsvergütung laut § 3 A. 9 der Statuten zu entrichten.

Die Verwaltung.

Ein Hamburger Commissionär empfiehlt sich zum Verkauf aller Producte für den Hamb. Platz und gewährt Vortheile. Adresse erbeten sub H. A. 200 durch Rudolf Mosse, Hamburg. [671]

Eine größere Papierschneidemaschine wird zu leihen event. zu kaufen gesucht. [2404] Carl Boehme, Werberstr. 32.

Ph. Callenberg, Schweidnitzerstr. 11. B. Eisenecker, N. Schweidnitzerstr. 2. Julius Ende, Neue Taschenstr. 27. Herm. Finster, Tannenstr. 57. Rob. Geissler, Gartenstr. 5 n. Feldstr. 7. Franz Geppert, Kaiser Wilhelmstr. 13. F. Goldemund, Gr. Scheitnigerstr. 29b. Herm. Gude, Klosterstr. 90a. O. Heilberg, Mollkestr. 18. Herz & Ehrlich, Blücherplatz 1. Robert Hoyer, Breitestr. 40.

Ad. Koch, Ring 22. F. Neugebauer, Fr.-Wilhelmstr. 2. Jos. Priemer, Brüderstr. 1. Oscar Reymann, Neumarkt 19. C. R. Scholz, Schmiedebücke 36. S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. Herm. Straka, Riemerzeile 10. Umbach & Kahl, Taschenstr. 29. Ernst Wecker, Klosterstr. 8 n. Filialen. Oskar Wecker, Fr.-Wilhelmstr. 15/16 und Filialen. [651]

Von jetzt ab Doppelte Grösse für 10 Pfg. allerfeinste Qualität! Besonders zu achten auf Schutzmarke „Globus“ und Firma Fritz Schulz jun., Leipzig.

METALL-PUTZ-POMADE. FRITZ SCHULZ JUN. LEIPZIG. Nimm ein wenig Pomade auf ein weiches Lappchen, reibe den Gegenstand damit fest ab u. putze m. trockenem wollenen Lappen tüchtig nach.

Echt zu haben in Breslau bei: Ph. Callenberg, Schweidnitzerstr. 11. B. Eisenecker, N. Schweidnitzerstr. 2. Julius Ende, Neue Taschenstr. 27. Herm. Finster, Tannenstr. 57. Rob. Geissler, Gartenstr. 5 n. Feldstr. 7. Franz Geppert, Kaiser Wilhelmstr. 13. F. Goldemund, Gr. Scheitnigerstr. 29b. Herm. Gude, Klosterstr. 90a. O. Heilberg, Mollkestr. 18. Herz & Ehrlich, Blücherplatz 1. Robert Hoyer, Breitestr. 40.

Geschäfts-Übersicht der Schlesischen landwirtschaftlichen Bank zu Breslau pro 31. December 1885.

Activa.	
1. Baarer Kassenbestand	Mk. 112 836,64.
2. Wechselbestände	= 1 054 080,00.
3. Lombard-Darlehen	= 712 740,00.
4. Debitoren in laufender Rechnung	= 5 476 410,74.
5. Effecten nach dem Kurswerthe	= 1 734 679,99.
6. Sonstige Activa	= 24 867,46.

Passiva.	
1. Stammkapital	= 3 000 000,00.
2. Depositionskapitalien	= 3 598 330,00.
3. Creditoren in laufender Rechnung	= 2 509 208,43.
4. Reserve-Conto	= 8 076,40.
Breslau, am 2. Februar 1886. [2061]	

Direktorium der Schlesischen landwirtschaftlichen Bank zu Breslau.

Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. Main. Alleinstehende Persönlichkeiten, sowie kinderlose Ehegatten mit einem kleineren Vermögen, können sich einen bedeutend größeren Zinsfuß verschaffen durch Ankauf einer Leibrente. Jede Auskunft, ob mündlich oder schriftlich, wird ohne irgend welche Kosten gern ertheilt. [851]

Die General-Agentur! Paul Wichura, Breslau, Tannenstrasse Nr. 78.

Lebens-Versicherungs- & Ersparnissbank in Stuttgart.

Versicherungs-Bestand Ende Dec. 1885 über 47 000 Personen mit = 237 000 000 M. Bankfonds Ende December 1885 = 31 000 000 Durchschnits-Dividende seit Bestehen der Bank (1854) 37,2% Zur Entgegennahme von Anträgen empfiehlt sich [2443]

Reinhard Dorenberg Rossmarkt 11

General-Agent der Lebensversicherungs- & Ersparnissbank in Stuttgart.

National Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Cassel.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung wird hiermit auf Freitag, den 26. Februar c., Nachm. 3 Uhr, im Hotel Prinz Friedrich Wilhelm dahier anberaumt. [832]

Tagesordnung: 1) Bericht über den Geschäftsgang. 2) Vorlage des Rechnungsberichts pro 1885. 3) Dechargirung der Verwaltung. 4) Neuwahl des Verwaltungsrathes. Cassel, den 6. Februar 1886.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes: F. Thon, Königl. Oberamtmann.

Colossale Gewinnchance! Für Zehn Mark einschl. Porto u. Liste offerire ich je 1 Loos zur Kölner Dombau-Lotterie, Marienburger Geld-Lotterie und Ulmer Münsterbau-Lotterie, welche im glücklichsten Falle gewinnen 240,000 Mark Geld

Sauptgewinne der: Kölner Dombau-Lotterie je 1 à 75,000 und à 30,000 Mark Geld je 1 à 90,000 und à 30,000 Mark Geld 1 à 15,000; 2 à 6000 5 à 3000; 12 à 1500 etc. etc. Marienburger Geld-Lotterie je 1 à 15,000; 2 à 6000 5 à 3000; 12 à 1500 etc. etc. Ulmer Münsterbau-Lotterie: Hauptgem. 75,000; 30,000 u. 10,000 M. Geld etc. Caesar Borchardt, Berlin SW., Leipzigerstr. 48. Einzelne Loose zu obigen Lotterien versende ich franco incl. Liste für M. 3.50. 240,000 Mark baar.

Thierschaufest und Verloosung zu Ohlau. Der landwirthschaftliche Verein des Kreises Ohlau wird am Montag, den 17. Mai 1886,

ein Thierschaufest, verbunden mit einer Verloosung und einer vom Staate subventionirten Kinder- und Pferdeschau, sowie eine Ausstellung von landwirthschaftlichen und Gartenbau-Erzeugnissen veranstalten.

Indem wir uns erlauben, das geehrte landwirthschaftliche und industrielle Publikum hiervon schon jetzt zu benachrichtigen, bitten wir gleichzeitig, dieses unser Fest mit schauwüthigen Thieren, Bienen, Ackergeräthen, Maschinen, Gartenbau-Erzeugnissen u. dergl. recht zahlreich besichtigen zu wollen. Specielle Programms, sowie Loose à 1 Mark können von unserem Geschäftsführer, Rentant Neumann in Ohlau, bezogen werden. Ohlau, im Februar 1886. [839]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins. Reinhard, Seifert, Scholz, Neumann, Quosnig, Radlowitz, Ohlau, Ohlau.

M. G. Schott, Breslau, Matthiastr., Inhaber der von des Kaisers und Königs Majestät verliehenen großen Staats-Med. in Gold f. Gartenbau, empfiehlt Constructionen von Schmiedeeisen, Gewächshäuser, Fabrik- und Stallfenster, D. R. P. 30014, Veranden, Glas-Salons, Frühbeetsfenster 5 bis 8 Mark, Gartenzäune, Thore, Grabgitter, Warmwasser- u. Dampfheizungen, eiserne Dachconstruction, Trägerwellblechdächer etc. [720]

Braunschweiger Spargel. Wegen Auflösung des Geschäftes nur noch kurze Zeit Ausverkauf von Braunschw. Spargel sowie anderen Conserveen zu bedeutend herabgelegten Preisen. [2361] Die Conserve-Handlung Tannenstrasse 22. Schellmann.

Wiesbaden

wird im Laufe des Jahres von mindestens 80,000 Fremden besucht, welche die schön gebaute Stadt, ihre Cur-Etablissements, ihre Badehäuser, Hôtels, Pensionen u. und die sie umgebenden zahlreichen, von Gärten umsaumten Villen beleben.

Wiesbaden liegt, kaum eine Stunde vom Rheine entfernt, an dem südlichen Abhange des reichbewaldeten Taunus. Wälder, Parkanlagen, Gärten und Weinberge umgeben die Stadt. Waldluft berührt ihre Straßen. Die schon den Römern bekannten heilkräftigen alkalischen Kochsalzthermen entspringen in einer Wärme von 55 Grad Réaumur. Der Kochbrunnen wirft circa 520 Liter Wasser in der Minute aus.

Die zahlreichen Badehäuser (ca. 900 Thermalbäder) sind sowohl für Winter- als Sommercuren eingerichtet und mit allem Comfort, sowie mit den Einrichtungen der modernen Hygiene ausgestattet. Zahlreiche solid geführte Hôtels, Privathäuser u. f. f. werden allen Ansprüchen gerecht.

Die Trinkcur-Einrichtungen bestehen sowohl für die Sommer- als Winteraison. Die allseitig gerühmte Wirkung der Wiesbadener Kochsalzthermen richtet sich gegen rheumatische und gichtische Zustände, Muskel- und Gelenkrheumatismen, chronische Rheumatismen, Gelenksentzündungen, Katarrhe der Brust, des Magens, des Darmes, Hautaffectionen, Wunden, Geschwüre, Lähmungen, Neuralgien, Ischias u. c.

Außerdem besitzt Wiesbaden noch folgende Heilmittel: Kaltwasser-Heilanstalten (Dietrichshaus, Nerothal), Fichtennadel-, Russische, Römisch-Frische, Moor-, Dampf- und Schwimmbäder. Mineralische, elektrische und medicinische Bäder jeder Art. Orthopädische, heilgymnastische Anstalten. Pneumatische Apparate. Elektrizität. Berühmte Augenheilkur-Anstalten. Molkens- und Ziegenmilch, bereitet von Appenzeller Sennen. Milchcur-Anstalten. Massage-Curen. Mineralwasser aller bekannten Quellen in frischster Füllung. Im Herbst: Traubencur.

Für Luftcuren eignen sich die hoch liegenden Waldungen nahe Wiesbadens ganz besonders.

Das Curhaus mit seinen Concert-, Spiel-, Restaurations-, Conversations- und Lesesälen u. (letztere mit ca. 300 Zeitungen des In- und Auslandes) ist den Besuchern das ganze Jahr hindurch zugänglich.

Die Curcapelle, aus 50 Musikern — darunter vorzügliche Solisten — bestehend, spielt während der Sommeraison täglich drei Concerte, einschließlich der Morgenmusiken an den Thermalquellen.

Im Sommer finden die Curconcerte im Freien, im Winter in den Sälen statt.

Die zahlreichen Veranstaltungen, welche je nach der Jahreszeit geboten werden, sind weithin gerühmt, so die: Nationalfeste, Promenadenconcerte, Doppel-Concerte, Gartenfeste, Vocalquartette, Illuminationen, bengalische Beleuchtungen und Feuerwerke, Waldfeste, große Corso's, Künstler-Concerte unter Zuziehung erster Celebritäten, Vorlesungen berühmter Männer, Symphonieconcerte, Réunions dansantes, Bals-parés, Festbälle, Maskenbälle, Zaubersoirées, humoristische Abende, Carnevalsconcerte, Rheinfahrten mit Musik und Gesang auf eigens gemieteten Salondampfern u. f. f.

Jagd und Fischerei bietet die Umgebung.

Football, Crickets, Lawn-Tennies.

Reichdotirtes Königlich-theater mit Oper und Schauspiel

ersten Ranges.

Museen (Alterth. u. Naturhist.), Bildergalerien, Kunstausstellungen. Gelehrten- u. Real-Gymnasien, Realschulen, höhere Töchter-

schulen, Musikschulen, Malschulen, zahlreiche Pensionate. Evangelische, katholische, altkatholische, freireligiöse (deutsch-katholische), englische, russisch-griechische Kirchen und Synagoge.

Die bauliche Ausdehnung Wiesbadens ist derart, daß Wohnungen in Hôtels und Villen zu den verschiedensten Preisen, möblirt oder unmöblirt, also auch für den minder bemittelten Fremden stets zu haben sind.

Die alljährlichen Besuche des Kaiserlichen Hauses und regierender Fürsten, die große Gesamt-Fremden-Frequenz, Wanderversammlungen, wie diejenigen der Journalisten, Aerzte, Apotheker, Naturforscher, Architekten, Lehrer, Genossenschaften, Philologen, Tonkünstler, Forstwirthe u. sprechen für die Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthaltes. — Ausführliche Prospekte gratis und franco.

Der Curdirector: F. Heyl.

Nechte-Oder-Ufer-Eisenbahn. Bilanz pro 1. Januar 1886.

Activa.				Passiva.			
1.	Kaufpreis des Preussischen Staates für das Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Unternehmen gemäß § 8 Abs. 1 zu 2 des Erwerbsvertrages vom 20./24. October 1883	67 500 000	—	1.	Antheil der Actionaire an dem Kaufpreise für das Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Unternehmen; und zwar:		
2.	Forderung an den Preussischen Staat gemäß § 8 Abs. 1 zu 1 des vorbezeichneten Erwerbsvertrages	24 883 900	—		a. der Inhaber der 37 500 Stück Stamm-Aktien à 600 M. =	22 500 000	—
					mit 900 M. für die Actie, mithin zusammen		33 750 000
					b. der Inhaber der 37 500 Stück Prioritäts-Stamm-Aktien à 600 M. =	22 500 000	—
					mit 900 M. für die Actie, mithin zusammen		33 750 000
					Actien-Capital	45 000 000	—
					Kaufpreis	67 500 000	—
					Prioritäts-Obligationen-Capital	24 883 900	—
					Summa	92 383 900	—
							[1841]

Breslau, den 30. Januar 1886.

Nechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft in Liquidation. Königliche Eisenbahn-Direction.

Die Erd- und Böschungs-Arbeiten zur Herstellung der Nebenbahn Schiedlow-Leipe (Seitenflügel der Nebenbahn Döbeln-Melze), etwa 115 000 Kubikmeter Boden-Bewegung in einem Loosje umfassend, sollen vergeben werden.

Die mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind bis zum Donnerstag, den 25. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, an den Abtheilungs-Bauinspector Sommerfeldt in Wilhelmshöhe bei Döbeln versiegelt und portofrei einzureichen, wofür zu diesem Zeitpunkt ihre Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfinden soll.

Von dem bezeichneten Beamten sind die Bedingungen u. f. w. zum Preise von 2 Mark zu beziehen, auch die Zeichnungen und Berechnungen in dessen Amtszimmer einzusehen.

Döbeln, den 4. Februar 1886.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Königliche Eisenbahn-Direction Breslau.

Die Anlieferung von 2481 Stück rohen kiefern Telegraphenstangen ist zu vergeben. Versiegelte portofreie Angebote mit der Aufschrift: „Telegraphenstangen“ sind bis zum Eröffnungstermin, den 22. Februar c., Vormittags 10 Uhr, an die Unterzeichnete, Brüderstraße Nr. 32/33, Breslau, einzufenden, wofür die Lieferungsbedingungen einzusehen, bezogen gegen Zahlung von 50 Pf. zu haben sind.

Telegraphen-Inspection.

Städt. h. Mädchenschule am Ritterplatz.

Wiederholt mir zu Oren gekommenen Gerichten gegenüber, als sei die meiner Leitung unterstellte Schule überfüllt, sehe ich mich genöthigt, endlich einmal mit der Erklärung entgegenzutreten, daß jene Gerichte wohlbeachteten Ursprungs auf Unwahrheit beruhen. In die unterste Klasse (für Kinder von 6 Jahren) könnten z. B. leicht noch 20 Schülerinnen für diese Oren aufgenommen werden. Meine Sprechstunden an Wochentagen sind von 12—1 Uhr.

Director Dr. Luchs.

Mittelschule für Mädchen.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Anmeldungen für dasselbe nimmt täglich von 2—4 Uhr entgegen A. Pfeffer, Ohlauerstraße 58.

In meinem Pensionat, verbunden mit klassischer höherer

Mädchenschule,

sind zum 1. April drei weitere Stellen an Töchter guter Familien zu vergeben. Sorgfältige körperliche Pflege, fremdsprachl. Conversation. Nicht mehr schulpflichtige Mädchen können sich in einzelnen Gegenständen fortbilden. Prospekte und Referenzen auf Wunsch.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Anmeldungen erbitte ich täglich von 12—3, die der Anfängerinnen möglichst bald.

Anna Malberg,

Telegraphenstr. 23.

Für Wiederverkäufer

empfehle hochgelegene Damenkleider von 10 bis 20 Mark

S. Berliner, Schmiedebrücke 57.

Höhere Mädchenschule, Friedr.-Wilhelmstr. Nr. 1b.
Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Anmeldungen für dasselbe nimmt entgegen Anna Hinz.

Meine höhere Knabenschule befindet sich vom 1. April an Tauentzienstraße Nr. 25, I. Anmeldungen für Oren nehme ich täglich von 12—1 in meiner Wohnung (Feldstraße 11c) entgegen.
Dr. Ernst Gudenatz.

Höhere Knabenschule. Herrenstrasse 24.
Nona bis Tertia. Häusl. Aufgaben werden unter Aufsicht der Lehrer gefertigt. Anmeldungen für Oren tagl. 12—2 und 4—6 Uhr.
Dr. Petermann.

Institut für höheres Clavierspiel. Anfänger und Vorgeschr. werden zu Zweien, auf Wunsch auch einzeln unterrichtet.
Rosalie Freund, Telegraphenstr. 5.

A. Grosser's Musik-Institut, Ursullnerstrasse 5/6, Ecke Schmiedebrücke, Clavier, Blasinstrumente, Violine. Aufnahme jederzeit.

In meinem Pensionat, verbunden mit höh. Mädchenschule und Musik-Institut, finden wieder bald oder zum 1. April einige junge Mädchen Aufnahme.
Emma Schönfeld, Neue Taschenstrasse 28.

Für Kinder und Kranke sind Mondamin-Milch-Suppen und Mondamin-Milch-Speisen besonders leicht verdaulich, nahrhaft u. wohlschmeckend (Mondamin erhöht die Verdaulichkeit der Milch); auch zu feinen Speisen und zur Verdickung von Suppen, Cacao etc. wird Mondamin für Gesunde bald unentbehrlich.

Mondamin ist ein entöltes Maisproduct. Fabr. Brown & Polson, K. E. Hoff. Paisley (Schottland) und Berlin, Heilige geiststr. 35. In feinen Esswaaren- u. Drog.-Handlg. à 60 Pf. p. 1/4 Pfd. engl.

Ring No. 2. Etabliert 1851. Ring No. 2.

Holz-Patent-Zug-Jalousieen mit Gurt-Aufzug und Selbststeller liefert in altherrlicher Güte die Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik

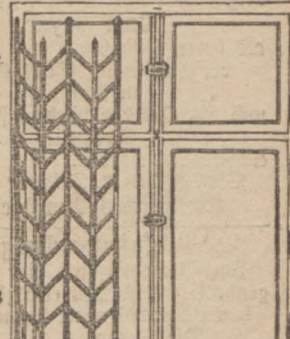
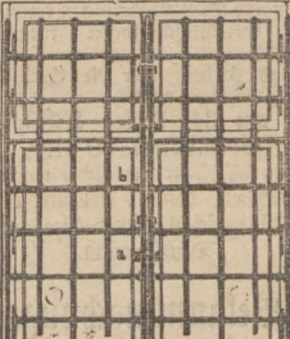
Filiale BRESLAU, Ring No. 2. Obernimmt auch die Umarbeitung alter nach ihrem System.

No. 2. Ring. BERLIN. No. 2. Ring.

Holzroll-Jalousien, Alle Läden, Um- und Neubauten werden angenommen. Schattendecken für Gewächshäuser. Ventil. Glas-Jalousien in vereinfachter praktischer Construction von 4 Mark an.

Für Tischlermeister werden auch Jalousiestäbe zu Roll-Jalousien abgegeben.

Patent 5570. Verschiebbares Thür- u. Fenstergitter, innen anzubringen, besteht aus zwei Flügeln.



Holz-Tapete gegen feuchte Wände. Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik, Filiale: Breslau, Ring 2.

A. Kammerich & Co., Berlin N., Etabliert Roll-Jalousien, nicht theurer als Holz. Schwarze u. verzinkte Wellbleche. Wellblech-Dach-Bauten. Zeichnungen und Kosten-Anschläge gratis. Generalvertretung für Schlesien und Posen.

David Grove, Berlin SW. und London. Englische Ventilatoren, Kipp-Waschbecken und Waschtische von englischem Fayence, Jennings Patent, Blackmann's Ventilator. Für Fachgenossen Vorzugspreise. Niederlage u. Generalvertretung M. L. Buch, Breslau, Ring 2.

Vertreter in Görlitz: R. Bellardi, Uferstraße, Glogau: L. Welsenborn, Grünberg: Alex. Kornatzki, Oppeln: Oscar Hörnig, Tischlermeister, Reiffe: F. Metzner, Rattowitz: H. Kleemann, Gleiwitz: A. Döwerg, Strichsen: Willh. Schnell.



Unterzeichnete Firma empfiehlt sich zu Lieferungen von Baierischen Zugochsen, Stieren, sowie Zuchtvieh aller Rassen und kauft zu jeder Zeit Zuchtvieh in allen Gattungen und jeden Posten.

Gebr. Meyerstein in Gotha.

Bekanntmachung.
In unser Genossenschafts-Register ist bezüglich des [2012]
Striegauer Vorschuss-Vereins,
eingetragene Genossenschaft,
vermerkt worden, daß für die Zeit
vom 1. Januar 1886 bis zum 1. Jan.
1889 zum Director der Kauf-
mann **Oscar Pollack**, zum Kassirer
der Kaufmann **G. Kaminski** und
zum Controleur der Hausbesitzer
H. Briniker, sämtlich zu Striegau,
gewählt worden sind.
Striegau, den 2. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Das **Kah'sche** Baugut Nr. 1
Nieder-Siegersdorf II von 81 Hektar
62 Ar 70 Quadratmeter Größe,
693,48 Mark Reinertrag und 186
Mark Nutzungswert soll in dem vor
dem unterzeichneten Gericht
auf den 16. Juni 1886,
Vormittags 10 Uhr,
Zimmer Nr. 3, anberaumten Ter-
mine im Wege der freiwilligen Sub-
stanzation versteigert werden.
Der Eigentümer ist zur eigenen
Ausübung des Jagdrechts befugt.
Kaufbedingungen und Lizenzen kön-
nen in der Gerichtsschreiberei einge-
sehen werden. [2010]
Freystadt, den 31. Januar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Im Grundbuche des dem Uhr-
macher **Franz Winter** gehörigen
Grundstücks Reulendorf Nr. 16 steht
in Abtheilung III Nr. 2 für die
Büchsenmacherin **Katharina Groß**
eine Hypothek von 20 Thalern
eingetragen. Die Post ist von der
eingetragenen Gläubigerin eingezo-
gen und hat dieselbe mittels Privat-
schrift vom 14. Februar 1884 über
dieselbe quittirt. Die Löschung der
Post kann jedoch nicht erfolgen, weil
die Rechtsnachfolger der Gläubigerin
zum Teil ihrem Aufenthalte nach
nicht bekannt sind. [2026]
Auf den Antrag des Eigentümers
Winter werden daher die unbe-
kannten Berechtigten der bezeichneten
Post, namentlich die ihrem Aufent-
halte nach unbekannte unverheiratete
Maria Groß, aufgefordert, ihre
Ansprüche und Rechte spätestens im
Aufgebotsstermin
den 15. Mai 1886,
Vormittags 10 Uhr,
bei dem unterzeichneten Gericht an-
zumelden, widrigenfalls sie mit ihren
Ansprüchen auf die Post werden aus-
geschlossen und die Post im Grund-
buche wird gelöscht werden.
Lewin, den 30. Januar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 355 unseres Firmen-
Registers ist heute die Firma
Carl Geyer,
als deren Inhaber [2007]
der Kaufmann **Carl Geyer**
zu Krappitz
und als Ort der Niederlassung
Krappitz
eingetragen worden.
Oppeln, den 2. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Im Firmenregister hier sind fol-
gende Eintragungen erfolgt:
I. Bei Nr. 207 unter Bemerkungen:
Die Firma [2009]
G. Schicke
zu Lissa ist gelöscht zufolge Ver-
fügung vom 29. Januar 1886
am 29. Januar 1886.
II. Unter Nr. 218:
Bezeichnung des Firmen-In-
habers:
Kaufmann **Otto Schicke**
zu Lissa i. P.
Ort der Niederlassung:
Lissa i. P.
Bezeichnung der Firma:
Otto Schicke.
Zeit der Eintragung:
Eingetragen zufolge Verfügung
vom 29. Januar 1886 am 29. Jan-
uar 1886.
Lissa, den 29. Januar 1886.
Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Inhabers
der Firma „**M. A. Gottheiner**“,
Kaufmann [2006]
Wilhelm Gottheiner
in Kempen (Prov. Posen) wird heute
am 4. Februar 1886,
Nachmittags 8 Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt **Schulze** in
Kempen wird zum Concursverwalter
ernannt.
Offener Arrest mit Angekündigt
und Anmeldefrist
bis zum 4. März 1886
einschließlich.
Erste Gläubigerversammlung
am 20. Februar 1886,
Vormittags 10 Uhr.
Allgemeiner Prüfungstermin
am 18. März 1886,
Vormittags 10 Uhr.
Kempen (Prov. Posen),
den 4. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.
Bogal,
Gerichtsschreiber.

Damen f. bill. liebr. u. discr.
Aufn. f. Fr. Hebamme
Geisler, Schönbrunn b. Schweidnitz.

Concursverfahren.
Ueber den Nachlaß des zu Strehlen
wohnhaft gewesenen Schuhmacher-
meisters [2008]
Ernst Korsawo
ist heute,
am 4. Februar 1886,
Mittags 12 Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Der Kreisgerichts-Bureau-Assistent
z. D. **Doniz** zu Strehlen ist zum
Concursverwalter ernannt.
Concursforderungen sind
bis zum 4. März 1886
bei dem Gerichte anzumelden.
Es ist zur Beschlußfassung über
die Wahl eines anderen Verwalters,
sowie über die Bestellung eines
Gläubigerausschusses und eintretenden
Falls über die in § 120 der Concurs-
ordnung bezeichneten Gegenstände
auf den 2. März 1886,
Vormittags 10 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten
Forderungen
auf den 16. März 1886,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgericht in
Strehlen Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur
Concursmasse gehörige Sache in
Besitz haben oder zur Concursmasse
etwas schuldig sind, wird aufgegeben,
nichts an den Gemeinschuldner zu
verabfolgen oder zu leisten, auch die
Verpflichtung auferlegt, von dem Be-
sitzer der Sache und von den For-
derungen, für welche sie aus der Sache
abgeforderte Befriedigung in Anspruch
nehmen, dem Concursverwalter
bis zum 4. März 1886
Anzeige zu machen.
Kinkel,
Gerichtsschreiber
des königlichen Amts-Gerichts
zu Strehlen.

Zwangsversteigerung.
Auf Antrag der Benefizialerben des
Baugutsbesizers **Johann Chrapia**
zu Polanowitz soll das zum Nach-
laß des Letzteren gehörige, im Grund-
buche von Polanowitz Band I Blatt 3,
Artikel 3, auf den Namen des
Johann Chrapia eingetragene, zu
Polanowitz belegene Baugut
am 30. März 1886,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht —
an Gerichtsstelle — zwangsweise ver-
steigert werden.
Das Grundstück ist mit 409,93 Mk.
Reinertrag und einer Fläche von
27 ha 50 ar 60 qm zur Grundsteuer,
mit 147 Mk. Nutzungswert zur Ge-
bäudesteuer veranlagt. Auszug aus
der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift
des Grundbuchblatts, etwaige Ab-
schätzungen und andere das Grund-
stück betreffende Nachweisungen, sowie
besondere Kaufbedingungen können in
der Gerichtsschreiberei eingesehen
werden.
Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird [2011]
am 31. März 1886,
Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Piltchen, den 1. Februar 1886.
Königliches Amts-Gericht.
Deutschmann.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des in der Zeit vom
1. April 1886 bis 31. März 1887
für die fiscalischen Steinbohlenberg-
werke König bei Königshütte OS.
und Königin Louise und Guido bei
Jabrze erforderlichen Sprengpul-
vers soll im Wege der Submission
vergeben werden. [2005]
Der voraussichtliche Bedarf wird
betragen:
I. für die Königshütte bei
Königshütte OS.
3200 Centner Sprengpulver,
72 „ Halmpulver,
II. für die Königin Louisegrube
bei Jabrze
5600 Ctr. Sprengpulver in ge-
wöhnlichen Patronen,
70 Ctr. Sprengpulver in
wasserdichten Patronen.
70 Ctr. Halmpulver,
III. für die Guido-Grube bei
Jabrze
1200 Ctr. Sprengpulver in ge-
wöhnlichen Patronen,
2 Ctr. Sprengpulver in
wasserdichten Patronen.
10 Ctr. Halmpulver.
Die Lieferungsbedingungen sowohl
der Königshütte, als auch der Kö-
nigin Louise- und Guido-Grube sind
in der Materialien-Verwaltung der
unterzeichneten Berginspection einzu-
sehen und werden auch auf portofreie
Anfrage gegen Erstattung der
Schreibgebühren von zusammen 1,60
Mark in Briefmarken abschrittlich
mitgetheilt.
Der Termin ist auf Freitag, den
19. Februar cr., Vormittags
11 Uhr, in dem Amtslocal der
Berginspection Jabrze anberaumt.
Offerten sind getrennt für Königshütte,
sowie für Königin Louisegrube
nebst Guido-Grube portofrei und ver-
siegelt mit der Aufschrift „Pulver-
offerte für die Königshütte“ bezw.
„Pulverofferte für die Königin
Louise- nebst Guido-Grube“ versehen,
an die unterzeichnete Berginspection
vor Eröffnung des Termins einzu-
reichen. Später eingehende Offerten
finden keine Berücksichtigung.
Jabrze, den 28. Januar 1886.
Königliche Berginspection.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von 540 cbm lager-
haften **Granitbruchsteinen** zu Her-
pflasterungen, 20 bis 50 cm in der
Kopffläche und 25 bis 30 cm hoch,
franco Verwendungsstelle, pro Staats-
jahr 1886/87 soll in öffentlicher Sub-
mission vergeben werden. [1673]
Die allgemeinen und speciellen Be-
dingungen liegen in unserer Tiefbau-
inspection für den Westbezirk, Eliza-
bethstraße 10, II, Zimmer Nr. 32, aus.
Versiegelte, mit entsprechender Auf-
schrift versehene Offerten sind bis
zum 3. März cr., Vormittags
11 Uhr, dafelbst abzugeben, wo auch
in Gegenwart der etwa erschienenen
Interessenten um 11½ Uhr die Er-
öffnung und Verlesung der Offerten
erfolgt.
Breslau, den 29. Januar 1886.
Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und
Residenzstadt.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von 3500 cbm Fa-
chinen, 15000 Stück Pählen,
1,3 m lang, franco Lagerplatz am
Strauchwehr für das Staatsjahr 1886/87
soll in öffentlicher Submission ver-
geben werden. [1674]
Die allgemeinen und speciellen Be-
dingungen liegen in unserer Tiefbau-
inspection für den Westbezirk, Eliza-
bethstraße 10, II, Zimmer Nr. 32, aus.
Versiegelte, mit entsprechender Auf-
schrift versehene Offerten sind bis
zum 3. März cr., Vormittags
11 Uhr, dafelbst abzugeben, wo auch
in Gegenwart der etwa erschienenen
Interessenten um 11½ Uhr die Er-
öffnung und Verlesung der Offerten
erfolgt.
Breslau, den 29. Januar 1886.
Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und
Residenzstadt.

Bekanntmachung.
Die Ausführung der Arbeiten und
Lieferungen zu den **Pflasterunter-
haltungsarbeiten** in hiesiger Stadt
für das Jahr 1886/87 soll in öffent-
licher Submission vergeben werden.
Die allgemeinen und speciellen Be-
dingungen, sowie das Verzeichnis der
Normalpreise liegen in unserer
Tiefbauinspection für den Westbezirk,
Elisabethstraße 10, II, Zimmer 32, aus.
Mit entsprechender Aufschrift ver-
sebene Offerten sind bis zum 17ten
Februar cr., Vormittags 11 Uhr,
dafelbst abzugeben, wo auch um
11½ Uhr die Eröffnung und Ver-
lesung der Offerten erfolgt. [1675]
Breslau, den 28. Januar 1886.
Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und
Residenzstadt.

Bekanntmachung.
Zum Verkauf des **Pferdebinders**
aus dem städtischen Marstalle von
112 Pferden im Sommer und 100
Pferden im Winter haben wir
auf Mittwoch, den 10. Februar cr.,
Vorm. von 11—12 Uhr,
in dem Magistrats-Bureau VI, Weiden-
straße 14, I, wofelbst auch die Bedin-
gungen während der Dienststunden
eingesehen sind, Termin anberaumt,
wogu Kauflustige hiermit eingeladen
werden. [1998]
Breslau, den 2. Februar 1886.
Die Marstall-Deputation.

**Verkauf des Garnison-
Stalltablissements
zu Winzig**
Wegen Verlegung der Cavallerie-
Garnison wird das städtische Stall-
tablissement in der Woblawer Vor-
stadt hieselbst zum 1. April d. J.
veräußert; dasselbe befindet sich in
sehr gutem Bauzustande und besteht
aus einem massiven, 55 m langen,
12 m breiten Stallgebäude, einem
10 m langen, 7½ m breiten Kühl-
schuppen von gleicher Bauart und
einer 30 m langen, 15 m breiten
Reithalle von Bindwerk mit Ziegeln
ausgelegt; die Gebäude haben sämt-
lich Ziegeldachung und sind mit
32,550 M. versichert. [136]
Das Grundstück hat mit dem an-
stößenden Reitplatz eine Größe von
ca. 2 Morgen (51 Ar), liegt am
Kreuzungspunkt der Daulsen- und
Woblaw- und Steinau a. O. und ca.
7 km von dem im Bau begriffenen
Bahnhof Rafuswitz (Secundärbahn
Trachenberg-Herrnstadt), welcher mit
hiesiger Stadt durch eine Chaussee
verbunden wird; vermöge seiner Lage
und Beschaffenheit eignet sich das
Stalltablissement zu einer industriellen
Anlage (Brennerei, Brauerei etc.).
Kaufsofferten nehmen wir entgegen
und sind zur näheren Auskunft-
ertheilung gern bereit.
Winzig, den 21. Januar 1886.
Der Magistrat.
gez. Knichale.

**Meine in Schlesien gelegene
Weizen-Mühle**, oberflächlich,
16½ Gefälle, mit steter Wasserkraft,
Leistungsfähigkeit 50 Sack, verkaufe.
Rentabilität durch Bücher nach-
gewiesen. [2331]
Selbstkäufer wollen sich unter B.
Z. 40 in der Expedition der Bres-
lauer Zeitung melden.

**Eine gut dotirte
Försterstelle**
soll durch einen in der Forstwirth-
schaft erfahrenen, zur Führung der
Natural- und Geländekarte befähig-
ten, der polnischen Sprache mächtigen
Forstmann besetzt werden. [2031]
Gelegene Reflectanten wollen sich
unter Einreichung ihrer Atteste an
den Unterzeichneten wenden.
Beuthen OS., den 3. Febr. 1886.
Der Gräflich Schaffgotsch'sche
General-Director.
Erbs.

Eine alleinstehende jüdische Kauf-
manns-Witwe in Schlesien, mit einem
kleinen Geschäft u. etwas Baarver-
mögen, wünscht sich mit einem älteren
Herrn wieder zu verheirathen.
Hierauf Reflectirende bitte ihre Adressen
bis 15. d. Mts. unter Z. D. 99 in
der Exped. der Bresl. Ztg. abzugeben.

Heiraths-Gesuch.
Für eine Dame, mosaisch, Anfangs
der 30er Jahre, gebildet und von an-
genehmem Aeußern, aus achtbarer
Familie, wirthschaftlich u. geschäfts-
förmig, mit einem Vermögen von
4000 Thalern, suche ich einen passen-
den Lebensgefährten. [2257]
Wittwer mit 1, 2 Kindern, die gut
situiert sind und eine sichere Existenz
haben, von gutem Charakter und aus
ausständiger Familie sind, wollen ihre
Adresse gef. vertrauensvoll unter
M. H. 17 in der Expedition der Bres-
lauer Zeitung niederlegen. Vermittler
streng verboten.

Heiraths-Gesuch.
Für meine Schwester, mol., gebil-
det, von angenehmem Aeußern, hoch-
achtbarer Familie, mit einem bisp.
Vermögen von 10000 M., suche einen
passenden Lebensgefährten. Beizute
bevorzugt. Ernstgemeine Offerten
unter Zusicherung strengst. Discretion
erbeten sub L. L. 32 Exped. d. Bresl.
Zeitung. [2329]

**Zu einem lucrativen
Unternehmen.**
welches der Conjunction nicht unter-
worfen ist, wird ein Capitalist mit
einer Einlage von 50- bis 100000
Mark gesucht, welcher auch geeignet
ist, eventl. die kaufmännische Lei-
tung zu übernehmen. [827]
Näheres auf ausführliche Offerten
durch **Saafenstein und Vogler**,
Berlin SW., sub G. M. 144.

Ein stiller oder thätiger
Theilnehmer
mit 25—30000 Mark wird für eine
lange bestehende **Marmorwaaren-
fabrik in Schlesien** mit eigenem
Grundstück und Brüchen
[863]
ge sucht.
Adressen sub W. 525 an Ru-
dolf Woffe, Breslau.

Zu einem nachweislich sehr lucra-
tiven **Destillationsgeschäft**, sehr
renommiert, wird ein **Socius**, mög-
lichst unverh. u. Israelit, mit einem
disponiblen Vermögen von 30 bis 40
Tausend Mark per sofort gesucht. Off.
unter H. B. 41 in der Expedition
der Bresl. Ztg. [2455]

Wer baut **Schleifmaschinen**
zum Schleifen und Poliren von
Wachsen jeder Größe. Offerten
an die Herren **Saafenstein u.**
Vogler in Breslau erbeten sub
G. F. 138. [813]

15000 Mk. z. l. Stelle werden
auf 1 neu gebautes Haus (13 Zimmer,
1 Laden und Kellergelass) gesucht.
Gefäll. Offerten erbeten unter L.
A. 3 postlag. Neurode. [2280]

Auf ein hiesiges Grundstück werden
4000 Thlr. innerhalb der Feuerkasse
(vom Jahre 1886) per Zult gesucht.
Offerten von Selbstkäufern unter D. 42
an die Exped. d. Bresl. Ztg. erb. [2456]

2 anst. Frauen bitt. nm ein Dar-
lehn von 60 M. gegen p. Rück-
zahlung. Off. unter G. R. 3 postl.
Neufeldstraße. [2368]

Eine anst. Dame bittet herzlich um
ein Darlehn von 83 M.
gegen Rückzahlung. [2393]
Offerten M. A. 83 hauptpostlag.

Zu den bevorstehenden Geld-
Lotterien:
Kölner Dombau
Ziehung am 25. u. 26. d. Mts.
Orig.-Loose à 3 M. 50 Pf.
Marienburger
19.—22. April, [1810]
Orig.-Loose à 3 M. 25 Pf.
(ausw. Porto u. Listen 30 Pf.)
verkauft u. verleiht soweit Vorrath
J. Juliusburger,
Breslau, Neue Graupenstr. 2.

Mein Haus,
massiv, in bestem Bauzustande, mit
Stallung, event. auch Scheuer, vorz.
Vodengelassen u. schönem Obgarten
(1½ Morgen), bequemer Ein- u. Aus-
fuhr, auf belebter Straße, ist bald
zu verkaufen. [2269]
Anzahlung 4000 M. Hypotheken-
stand sicher. Gef. Offerten an
W. Burgwitz,
Mühlendörfer, Guhrau.

**Frische
Renntierrücken,**
Hasel-, Schnee- und Birkhühner,
Fasanen, Grossvögel, Waldschneepfen,
Pouarden,
Capaunen, Puten, Enten, Hamb. Hühner,
Perlhühner,
Englische u. Holländ. Austern,
Blattsalat, Endivien, Rosenkohl,
Radies, Kartoffeln, Perigord-Trüffeln,
frische Ananas-Früchte,
schönste süsse Messinaer, Catalanaer und extra
grosse längliche Palästina-Apfelsinen,
blutrothe Himbeer-Orangen,
echt englischen Ale und Porter
empfehlen [2048]
Schindler & Gude,
9 Schweidnitzerstrasse 9.

Malaga, Limonade-Labsal,
für Gesunde und Kranke, zur Stärkung des Magens, der Nerven und des
ganzen Körpers, befördert die Verdauung, beseitigt Magenschwäche (Krampf),
Appetit- und Schlaflosigkeit und erheitert das Gemüth, wie vielseitige An-
erkennung von Ärzten und Conjuranten auf Grund jahrelanger Er-
fahrungen bestätigen. — Preis 1/2 Flasche 1 M. 50 Pf., 1/2 Flasche 80 Pf.,
1/4 Anker (34 Liter) 45 M. 1/2 Anker 24 M. [2051]
Eduard Gross in Breslau, am Neumarkt 42.
Ein seit 25 Jahren bestehendes
Eugros- & Detail-Geschäft
(courantester Artikel) ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen.
Anzahlung circa 15—20 mille Mark.
Offerten sub F. A. B. 49 Exped. der Bresl. Ztg. [2463]

1 Landauer, 1 Halbgedeckter u.
1 off. Wagen billig zu verkaufen
Matthiasplatz 18. [2378]

Unterleibs-, Haut- u. Frauen-
leiden heilt briefl.
ohne Verussführung Dr. med. **Zilz**,
Friedrichstraße 201, Berlin. [1847]

Schönheit der Büste
natürliche Formenfülle wie allgemeine
Magerkeit stellt brieflich anerkannt
schnell und vollkommen unschädlich
her **J. Mensler-Kaubach**,
Anstaltsdirector, Basel-Birmingen,
(Schweiz). Einleit. Näheres gratis
und franco. Briefe hierher 2) Pfg

Auch brieflich [41]
werden discret in 3—4 Tagen frische
Syphilis, Geschlechts-, Haut- und
Frauenkrankheiten, ferner Schwäche,
Pollut. u. Weissfluss gründl. u. ohne
Nachtheil gehoben durch den vom
Staate approbirten Specialarzt Dr.
med. Meyer in Berlin, nur Kronenstr.
Nr. 36, 2 Tr., v. 12—1½. Veraltete u.
verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit.
[1932]

Specialarzt Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich
Syphilis, Geschlechts- und Hautfran-
kheiten, sowie Mannesschwäche schnell
und gründlich, ohne den Beruf und
die Lebensweise zu stören. Die Be-
handlung erfolgt nach den neuesten
Forschungen der Medicin. [385]

Geschlechtskrankheiten etc.
heilt frische Fälle in 3 Tagen flüßiger,
prakt. Heilg., Altbühlerstr. 31, I. Et.
Sprechst. früh v. 8—8½, ausw. briefl.

Geschlechtskrankheiten,
jeder Art, auch in ganz acuten Fällen,
Pollutionen,
Mannesschwäche
heilt sicher und rationell ohne Berufs-
führung oder nachtheilige Folgen,
geheime **Franciaiden**
sub Garantie und Discretion
Dehnert sr., Bischofsstr. 16, 2. Et.
Sprechst. bis 5 U., auch Sonntags.

Damen finden jed. 3. höchst diser.
Aufnahme und liebevolle Pflege zu
soliden Preisen bei Stadthebamme
Händl., Schweidnitz, Ring 34.

Damen finden in discreten Fällen
jorgame, freundliche Auf-
nahme b. einer Wittve i. einer h. geleg.
Villa einer Vorstadt. Off. sub P. T.
31 postlag. Alte Neustadt-Magdeburg.

Zu bester Lage
der Stadt ist ein Grundstück mit
schöner großen Geschäftslocal und
guter Verzinung ertheilungshalber
zu verkaufen. Nur Selbstreflec-
tanten erfahren Näheres unter B. Z.
48 Exped. der Bresl. Ztg. [2462]

Ein Geschäfts-Haus
in einer belebten, industriereichen Ge-
birgstadt, mitten am Ringe, ist unter
annehmbaren Bedingungen
zu verkaufen; [686]
dasselbe ist 3stöckig, mit 2½ Hekt. be-
wohnbarem Hintergebäude, in gutem
Bauzustande. Selbstkäufer Näheres
unter 6. 785 durch **Rudolf Woffe**,
Breslau.

Das Grundstück
Carlsstraße 41, Breslau,
soll durch mich verkauft werden, und
wollen sich Reflectanten bei mir
melden. [1406]
Rechtsanwalt Feige,
Breslau, Ring 32.

Es wird eine gute Gastwirthschaft
Schank oder Specerei-Geschäft
mit u. ohne Schank zu pachten ge-
sucht. Off. find M. S. 66 postlagernd
Oppeln niederzulegen. [2334]

Die hier seit 60 Jahren + achweis-
lich mit bestem Erfolg betriebene
**Pusch'sche Blandrud-
und Lappenfärberei**
ist wegen Krankheit u. vorgerückten
Alters des Besitzers per 1. Juli cr.
od. bald mit vollständigem Inventar
zu verpachten. [2264]
Breslau i. Schl.
Rudolph Weiss.

Eine best renommirte **Biergroß-
handlung** in einer größeren Stadt
Schlesiens, mit flottem Vertrieß,
vorzüglicher Lager- und Eiskellerei,
Wohngebäude und lebhaftem Garten-
Restaurant ist zu verkaufen. Er-
forderliches Capital 5 7000 Thaler.
Nur Selbstkäufer wollen unter der
Aufsicht „Zum Echten 30“ ihre
Offerten an die Exped. der Bresl.
Ztg. richten. [1932]

1 freier Platz
ca. 150 qm, Meter,
in bester Geschäftslage a. d. Straße gel.
ist zu verp. Näheres sub Chiffre P.
818 durch **Rudolf Woffe**, Breslau.

Zu Gleisanlagen
noch verwendbare 4“ höfste alte
Eisenbahnschienen sind preiswerth
abzugeben. Anfragen sub P. 743 an
Rudolf Woffe, Breslau, erbeten.

Ein großes, gut erhaltenes
Specerei-Depositorium
wird zu kaufen gesucht. [2062]
Offerten mit Angabe des Preises an
Bernhard Königsfeld,
Gleitwitz, Bahnhof.

Dampfessel und Maschine
billig zu verkaufen **Eichorienfabrik**
Guben bei Breslau. [1995]

Eine Partie **la-Lithographie-
Steine** ist sehr bill., auch einzelweife
zu verk. Preise unter directen Bezug.
Klosterstraße 38.

Sie elegante [2408]
Laden-Einrichtung
für Specereimaaren billig zu ver-
kaufen **Kaiser Wilhelmstr. 13.**

20 Zimmer Möbel,
neu u. gebraucht, in allen Holzarten,
zu billigen Preisen [2412]
Kupferschmiedestr. 22.
H. Rosenbaum.

Eine kleine **eiserne Bandsäge** und
eine **Grasmaschine** billig zu
verkaufen.
Aug. Burkhardt, Baisteig. 5.

Für jeden Grundbesitzer v. Nutzen.
**Selbstthätige
Schrauben-
Ventilatoren
u. Rauchleiter.**
Schaffen frische Luft.
Verhindern das Rauchen.
Fördern den Zug d. Schorn-
steine. [722]

W. Hanisch & Cie.,
Inh. Otto Schmidt,
Berlin NW. 6.



Chines. Thee's
à 2.2.50.3.3.50.4.5-8. Mz.

Spezialität: vorzügl. russ. Mischung
à 2.3.50.4.5.7. Mz.

Paul Pinchera Breslau
Thee, Chocoladen & Zuckerwaaren
Schweidnitzer Str. 8. Ecke Schlossstraße.

ASTHMA
Indische Cigaretten
mit Canabis indica-Wafler
von GRIMAUD & Co.
Apotheker in Paris
Durch Einathmen des Rauches der
Canabis indica-Cigaretten
verschwinden die heftigsten Asthma-
anfälle, Krämpfe, Husten, Schlei-
mflecken, Gefäßschmerz, Schlaf-
losigkeit und wird die Hals-
schwindel, sowie alle Beschwerden
der Athmungswege beseitigt.
Jede Cigarette trägt die Unterschrift
GRIMAUD & Co.
Niederlage in allen größeren
Apotheken.

Bestes Mittel gegen Husten u.
echte Spitzwegerich-
Bonbons
empfehlen täglich frisch
Thomas & Borsdorf,
Breslau. [2400]

Feinste Tafelbutter!
täglich frisch,
à Pfund Mark 1.00, 1.10, 1.20,
offert
Joh. Böhm,
Oberstraße 40. [2445]

Feine Salz-Heringe,
die Mandel 30, 40, 50, 60 u. 90 Pf.,
Breitlinge à Pfd. 15 Pf.
Ring 46, im Hofe.

Täglich frische Sendung
Geräucherte Sprossen,
à Pfd. 50 Pf., 1/2 Pfd. 25 Pf.,
Bücklinge, Bratheringe,
Caviar, 1 Pfd. 50 Pf.,
Franz. Sardinen in Öl,
Neue Schotten-Heringe,
2 bis 5 St. 10 Pf.,
Türk. große Rosinen, à Pfd. 30 Pf.,
Türk. Pflaumen, à Pfd. 15 Pf.
Verkauf: [2441]

Prediger-Casse Nr. 2.
J. Lawatzeck.

Malz-Extract-
Caramellen
geprüft und empfohlen von dem
königlichen Sanitätsrath Herrn Dr.
Springer, Chemiker Herrn E.
Aubert und durch Certificate be-
zeugt, daß die Wirkung analog dem
flüssigen Malz-Extract ist, empfiehlt
allen Genuß-, Hals- und Brust-
leidenden à Pfd. 1 Mark 20 Pf.
Sendung [2052]

Eduard Gross
in Breslau, am Neumarkt 42.

27 Pfg.
das Pfund fein. weiß. Farin,
31 Pfg.

das Pfund harten Zucker,
Bert-Caffee gebr. d. Pfd. 1 M. — Pf.
Bert-Caffee l. gebr. d. Pfd. 1 — 10
Campanas-Caffee gebr. d. Pfd. — 80
Domino-Caffee gebr. d. Pfd. — 90
Melange-Caffee gebr. d. Pfd. 1 —
Java-Caffee gebr. d. Pfd. 1 — 20
Wien-Melange gebr. d. Pfd. 1 — 50
Rohe Caffees von 65 Pfg. ab.
Bruch-Caffee d. Pfd. — 12 Pf.
Frank-Caffee d. Pfd. — 30
Feigen-Caffee d. Pfd. — 30
Pflaumen d. Pfd. — 16
Pflaumenmus d. Pfd. — 30
Bohnen u. Erbsen d. Pfd. — 10
Graupe u. Reis d. Pfd. — 14
Weizen-Mehl d. Pfd. — 12

48 Pfg.
das Pfund bestes Schweinefett.
39 Pfg.

[2373] 10 Pfund Soda.
Oranienb. Seife 2 Pfd. — M. 45 Pf.
Electra (Wachspulv.) d. Pfd. — 20
Stearinbrenn. d. Pfd. — 36
Befte Flachsöl d. Pfd. — 08
Schweißöl d. Pfd. — 10
Oswald Blumensaat,
Neuschstr. 12, Ecke Weißgerberg.

Von neuen Sendungen empfehle:
vorzüglich schönen milden
Astrachaner
Winter-Caviar,
hochfeinen fetten, geräucherten
Rhein- und Weser-
Lachs,

marin. Lachs u. Aal,
schöne grosse Stralsunder
Bratheringe,
Holl. Milchheringe,
echten Magdeburger
Sauerkohl,
frischen italienischen
Blumenkohl,

Teltow. Rübchen,
Görz. Maronen,
Mosk. Zuckerschoten
getr. Schnittbohnen,
Grünkorn, Julienne,
Riesen-Stangen- und
Brechspargel, Bohnen,
Schoten, Carotten, Pilze
etc.

in Blechdosen,
eingelegte und getrocknete
Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Carl Joseph
Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8.

Fasanen,
felste Capaunen,
gemästete Puten,
starke Birkhähne,
Hasel- und Schneehühnchen,
starke Rostbeefs,
zarte grosse Filets,
Rehrücken,
Astrachaner
Zuckerschoten,
sehr süß und zart,
Astrachaner Caviar,
vorzüglichen Ural-Caviar,
das Pfund 3 M.,
Französischen Salat,
Chester, Eldamer, Schweizer,
Camembert, Gervais, double Crème,
Neufchâtel, Olmützer, Limburger,
Münchener Bierkäse,
vorzügliche Gothaer Cervelat-Wurst,
Braunschweiger Mett-Wurst,
Gänseleber-Trüffel-Wurst,
Gänseleber- und Wild-Pasteten,
Lachs, Aal und
Hummer in Aspic,
in eleganten Gläsern à 1.30—7 M.,
Stangen- und Brechspargel, junge
Schoten, Stangenspargel 1.20 M.,
junge Schoten 65 Pf., junge Schnitt-
bohnen 60 Pf. die kleinste Büchse,
Teltow. Rübchen, Blumenkohl, Ma-
ronen, Trüffeln, Morcheln, Cham-
pignons, Steinpilze, Mixed Pickles,
Sens- und Pfeffergurken, vorzügl.
saure Gurken,
Catharinen-Pflaumen,
das Pfund 55, 70 und 90 Pf.,
Sultan-Pflaumen,
das Pfund 45 Pf.,
Türk. Pflaumen,
das Pfund 20 bis 40 Pf.,
Italienische
Compot-Melange,
aus d. feinsten getrockneten Früchten,
süßes Backobst,
das Pfund 20, 30, 40 u. 50 Pf.,
feinste [2039]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Carl Joseph
Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8.

Fasanen,
felste Capaunen,
gemästete Puten,
starke Birkhähne,
Hasel- und Schneehühnchen,
starke Rostbeefs,
zarte grosse Filets,
Rehrücken,
Astrachaner
Zuckerschoten,
sehr süß und zart,
Astrachaner Caviar,
vorzüglichen Ural-Caviar,
das Pfund 3 M.,
Französischen Salat,
Chester, Eldamer, Schweizer,
Camembert, Gervais, double Crème,
Neufchâtel, Olmützer, Limburger,
Münchener Bierkäse,
vorzügliche Gothaer Cervelat-Wurst,
Braunschweiger Mett-Wurst,
Gänseleber-Trüffel-Wurst,
Gänseleber- und Wild-Pasteten,
Lachs, Aal und
Hummer in Aspic,
in eleganten Gläsern à 1.30—7 M.,
Stangen- und Brechspargel, junge
Schoten, Stangenspargel 1.20 M.,
junge Schoten 65 Pf., junge Schnitt-
bohnen 60 Pf. die kleinste Büchse,
Teltow. Rübchen, Blumenkohl, Ma-
ronen, Trüffeln, Morcheln, Cham-
pignons, Steinpilze, Mixed Pickles,
Sens- und Pfeffergurken, vorzügl.
saure Gurken,
Catharinen-Pflaumen,
das Pfund 55, 70 und 90 Pf.,
Sultan-Pflaumen,
das Pfund 45 Pf.,
Türk. Pflaumen,
das Pfund 20 bis 40 Pf.,
Italienische
Compot-Melange,
aus d. feinsten getrockneten Früchten,
süßes Backobst,
das Pfund 20, 30, 40 u. 50 Pf.,
feinste [2039]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

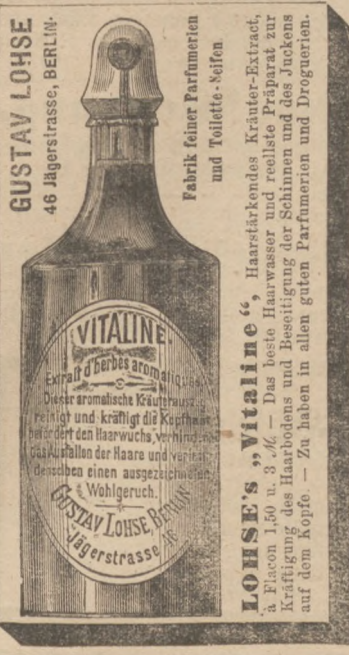
Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]

Compotfrüchte,
schönste, hochrothe, süsse
Apfelsinen
verschiedener Gattungen
zeitgemäss billigst. [2043]



Chocolade
& Cacao
Thomas & Borsdorf
Breslau.
Zu haben in allen
großen Colonialwaaren-
handlungen und Conditoreien.

Entölt lösliches Cacaopulver,
Hochfeine Tafel-Confect.
Alle Sorten Thees.
Fabrik und Detailverkauf
Fischergasse No. 3.

B. K. R.
Breslauer
Kaffee-Rösterei
mit Dampfbetrieb.

Combinirtes Röst- und Kühl-
verfahren hier einzig in
seiner Art.
Empfehlen ihre beliebtesten Sorten
feiner Röst-Kaffees
Nr. M.
5 Wiener Mischung 1.45,
6 Carlsbader 1.40,
à la Café Pupp, Carlsbad.
22 Familien-Kaffee 1.26,
23 dto. 1.14,
24 Volks-Kaffee 0.78.

Ferner größte Auswahl von
gerösteten u. rohen Kaffees,
sowie auch Thee, Zucker, Cacao
und Chocoladen zu wirklichen
Engros-Preisen.

Der beste Beweis, eines wie
großen Erfolges sich unsere vor-
stehenden Specialitäten erfreuen,
ist der, daß unsere Kaffee-Be-
nennungen vielfach wirtgetreu
nachgedruckt werden, und daß
geübte Publikum wird daher
gebeten, genau auf unsere Firma
zu achten, wenn es sich vor
Täuschungen schützen will. Aus-
führliches Waarenverzeichnis
gratis und franco. [862]

Breslauer
Kaffee-Rösterei
(O. Stiebler),
Schweidnitzerstr. 44,
Eingang Chle-Passage.

Erstes Special-Geschäft für
Kaffee, Zucker, Thee,
Telephon-Anschluß 268.

Apotheker
C. Stephan's Cocawein,
glänzend bewährt bei jed. Unwohlsein,
das sich auf Schwächen des Nerven-
systems, des Magens (z. B. Er-
brechen) u. der Respirationsorgane
(z. B. Asthma) zurückführen läßt,
ist von eminent nervenstärkender u.
belebender Wirkung. Wenige Ge-
löffel des cocainhaltigen [1354]

C. Stephan's Cocawein
heben jeden Nerven Schmerz, nervöse
Kopfs, einseitige Gesichtslähm.,
rheumatische Schmerzen aufs schnellste,
meist schon in wenigen Minuten.
In Originalflaschen à 1, 2 u. 5 M.
in der Adler-Apothek, Ring 59, zu
haben. Man verlange ausdrücklich
C. Stephan's Cocawein.

Damascener Rosen-Honig
vorzügl. bewährt bei Husten, Heiser-
keit, Katarrh, empf. à Fl. 60 Pf.
Th. Buddee, Apoth., Alt-Reiche-
nau i. Schl. In Breslau bei Herrn
S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

Mineral-
brunnen,
Salze, Pastillen, Soolen,
medizinische Seifen etc.,
Dr. Scheibler's Mundwasser,
Baschin's Leberthran.

Neue Cocosnüsse mit Milch,
Feinste Messina-Apfelsinen
und Citronen,
Italienische Compot-Melange,
von den feinsten getrockneten
Früchten zusammengesetzt,
per 1/2 Ko. 60 Pf.
Smyrna-Tafel-Feigen,
Califat-Datteln,
40 Pf. pr. 1/2 Ko.,
Trauben-Rosinen, Schalmendeln,
Conserven, wie Stangenspargel,
Brechspargel, Schoten,
Bohnen etc.,
Feinste eingelegte Früchte
in Gläsern,
Görz. Maronen,
Hummern, Lachs, Sardinen,
Appetit-Sild in Blechdosen,
Anchovis u. russische Sardinen
in Gläsern,
Franz. Pflaumen, türk. Pflaumen,
amerikanische Äpfel,
getrocknete Birnen,
„Thee“,
hochfeinen Pecco, Pecco-Melange,
Congo, Souchong, grünen Haysan-
und Perl-Thee's,
Kaffee,
von den billigsten bis zu den
feinsten Sorten, frisch gebrannt,
zu solidesten Preisen,
[2057] empfiehlt

Hermann
Straka,
Ring, Riemerzeile 10.

Süsse [835]
Messin. Apfelsinen,
30—40 Stück für 3 M.,
Frischen italien.
Blumenkohl,
Eingelegte Früchte,
das Glas à 35, 40, 50—60 Pf.,
Italien. Compot-Melange,
das Pfd. à 40, 50—60 Pf.,
Feinstes Wiener
Mundmehl,
das Pfd. 22 Pf.,
ferner zur Pfannkuchenfüllung:
Weiches süßes Pflaumen-Mus,
das Pfd. 25 Pf.,
Himbeer- und Aprikosen-Marmelade,
das Pfd. 70 Pf.,
Kirschmus, Rheinisches Apfelkraut,
das Pfd. 60 Pf.

Paul Neugebauer
Ohlauerstr. 46.

Feinstes
Speisetalg,
verwendbar zu allen Speisen, vor-
züglich zum Backen, empfiehlt
Gustav Dietrich,
Ohlauerstraße 30. [2375]

Saat-Kartoffeln,
Anderßen erste Abfaat, 21 Procent
Stärkegehalt bei 136 Str. Ertrag,
Lurora erste Abfaat, 20,50 Procent
Stärkegehalt bei 118 Str. Ertrag pro
Morgen offerirt billigst [2337]
Dominium Baumgarten bei Ohlau.

Dänische
Chevalier-Getreide,
erste Abfaat, offerirt billigst [2338]
Dominium Baumgarten bei Ohlau.

1000 Ko. bester, geruch-
freie Sommerrüben, 500 Ko.
blauen, geruchfreien Mohnsamen
kauft und erbitet demuesterter äußerste
Offerte. [23-0]
Thomas Kölle, Hlm,
Landwirthsch. Samenhandlung.

Ziegel-Verkauf.
Verblendsteine, Klinker u. Mauer-
ziegel 1. Sorte offerirt billigst franco
Schling Breslau [2336]
Dominium Baumgarten bei Ohlau.

Holz
waggonweise, direct von Brett-
mühlen, liefert zu zeitgemäßen
Preisen [750]
Herrmann Kassel.

Gutes Reitpferd, Rappwallach,
ohne Abzeichen, durchaus militär-
fromm, als Commandeur-Pferd vor
der Infanterie 2 Jahre geritten, ohne
Fehler, 7 1/2 jährig, 5 jählig, auch sehr
gut zu fahren, ist für 600 M. sofort
zu verkaufen. Näheres durch Agent.
v. Erolnia, in Giebiß DE.

Astrach. Caviar,
hochprachtvollste Winterwaare,
frische Austern,
fetten geräuch. Weser- u.
Rhein-Lachs,
ger. Aal, Bücklinge, Sprossen,
marin. Lachs u. Aal in Gelee,
ital. Blumenkohl,
feinste Maroccaner- und Bagdad-
Datteln, Trauben-Rosinen, Schaal-
mandeln, Erbelli-Feigen,
edelweisse und rothe Tyroler
Rosmar.-Äpfel,
wachsgelbe Messina- und
Catania-Citronen,
hochrothe süße Messina-, Catania-
und grösste Jerusalem
Apfelsinen
in Originalkisten und ausgepackt
billigst [2050]

Oscar Giesser
Junkernstrasse 33.

Preßhese,
täglich frisch, 25 Fennig per Pfd.
zu haben Breslau, Schuhbrücke
Nr. 40. [2454]

Pern-Guano.
Die „Füllhorn-Markte“ bietet
nicht allein die Garantie für
echten Pern-Guano.
Daß meine gefelich deponierte

Schutz-  **Marke**

mindestens gleiche Garantie leistet,
beweisen die Gutachten hervorragender
Agriculator-Chemiker und die stets
wachsende Anerkennung des land-
wirthschaftlichen Publikums. [1665]

Rotterdam und Düsseldorf,
im Januar 1886.
M. H. Salomonson,
Fabrikant des echten rothgemahlten
und aufgeschlossenen Pern-Guano.

Stellen-Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gesucht
werden mehrere in Sprachen u. Musik
tüchtig gebildete [1999]

Israel. Erzieherinnen
für sehr gute Vacanzen mit hohem
Gehalte in Wien u. Provinzen. Bei
Meldung Zeugnis- und Photo-
graphie unerlässlich.

Mme. Schreiber,
Wien, Praterstraße 41.

Eine Kinderpflegerin oder sonst
tüchtig. Fräulein, gleichviel welcher
Religion, nicht zu jung, zur Beauf-
sichtigung von Kindern u. zur Stütze
der Hausfrau gesucht. Bedingung
nachweisliche Tüchtigkeit in der Wirth-
schaft und allen Handarbeiten nebst
Maschinennähen (Singer). Antritt
März oder April. Meldungen mit
Zeugnis-Abchriften und Gehalts-
ansprüchen. Photographie erwünscht.
Schiffre O. A. D. 27 postlag. Breslau.

Ein j. Fräulein,
hübsche Erscheinung, sucht
Stellung als Verkäuferin
oder für dopp. Buchführung
und Correspondenz.
Gef. Offerten postlagernd
Ratibor H. D. 19. [2467]

Eine junge Dame
von guter, normaler Figur, findet
sofortiges Engagement bei [2376]
Berger & Fischer,
Ohlauerstraße 80.

Eine sehr gewandte Verkäuferin,
die über langj. Thätig. i. einem
der größten Weibw. u. Posamenten-
Geschäft vorz. Zeugn. besitzt, sucht
bald oder später passende Stellung.
Gef. Offerten unter H. M. 46
Briefl. d. Bresl. Ztg. [2466]

Für mein Band-, Posamentier-,
Weibw. u. Wollwaaren-Geschäft suche
ich zum Antritt per 1. März oder
1. April cr. [2002]

eine tüchtige
Detail-Verkäuferin.
Nur Solche, welche bereits längere
Zeit in gleicher Branche thätig waren,
wollen sich, möglichst mit Befähigung
der Photographie, melden.
Brieg, Reg.-Bez. Breslau.
Nathan Schüftan.

Eine Verkäuferin,
die mit gutem Erfolg im Seiden-
band- und Weißwaaren-Geschäft
bereits thätig war, findet bei gutem
Gehalt bald Stellung. Off. unter
H. 2624 an Haasenstein & Vogler,
Breslau. [856]

E. tücht. Verkäuferin f. Weiß-
waaren u. Buch-Geschäft empf.
Fr. Zarafsch, Schmiedebücke 67, II.

Eine gewandte Verkäuferin findet
in meinem Manufactur- und
Damenconfections-Geschäft per bald
oder 1. März Stellung. [2410]
Sally Graupe,
Neue Tschentz. 32.

Eine erste Arbeiterin für
das Puffsch. wird für eine
größere Provinzialstadt Schle-
siens zu engagiren gesucht.
Meldungen nimmt entgegen
Albert Schäffer,
Blücherplatz 19.

Gesucht zum sofortigen An-
tritt aufs Land von einem
älteren Herrn zur Besorgung
der Wäsche, Beaufsichtigung
der Köchin, Reinhaltung der
Zimmer und Tischbedienung
ein **gebildetes, durch-**
aus moralisches junges
Mädchen von nur angenehmem
Aeusseren und aus rechtschaf-
fener Familie. Gehalt bei
freier Kost 20 M. pro Monat.
Nur mit Photographie ver-
sehene Offerten sub H. 2594
an Haasenstein & Vogler,
Breslau. [828]

Ein Mädchen aus anständiger Fa-
milie, evang., Anfang der 20er
Jahre, welches eine Reihe von Jahren
in einem kleineren Schnittwaaren-
Geschäft in einer Provinzialstadt
thätig war, sucht in einem ähnlichen
Geschäft Stellung als **Verkäuferin.**
Anschluß an die Familie erwünscht.
Offerten erbeten unter Schiffr.
B. S. 67 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Für ein **anständiges jüdisches**
Mädchen, welches einen Haus-
halt durch eine Reihe von Jahren
selbstständig geführt und auch ge-
schäftlich tüchtig ist, wird eine
passende Stelle gesucht. Offerten
unter B. 805 befördert Rudolf Mosse,
Breslau. [761]

Wirthschafterin.
Für einen gebild. alt. Herrn wird
eine zuverlässige Pflegerin gesucht,
die einen feineren jüdischen Haushalt
selbstständig leiten kann.
Nur solche Bewerberinnen, die beste
Zeugnisse über langjährig innegeh.
Stell. einreichen können, wollen sich
unter Beifüg. der Phot. bald melden.
Offerten beförd. d. Exped. d. Bresl.
Ztg. sub L. L. 7. [1865]

Für mein Desillations-Geschäft
suche ich zum sofortigen Antritt
eine Schänkerin,
welche der polnischen Sprache
mächtig ist. [1963]
Cosel DE., im Februar.
Moritz Urbach.

Ein mit dem Unfall-Versich.-
Geschäft vertrauter [861]
Versicherungs-Inspector
in Organisation und Acquisition
erfahren, erhält dauernd gute
Stellung in Schleßen. Offert. mit
Gehaltsansprüchen sub H. 2608 an
Haasenstein & Vogler, Breslau.

Tüchtige in Brauereien gut
eingeführte Vertreter
von einer größeren Hopfenhand-
lung gesucht. [866]
Offerten sub N. 227 an Rudolf
Mosse, Nürnberg.

Per 1. April
ist in meiner Handlung die Stelle
eines [2046]
Reisenden
vacant. Kenntniß der Branche
und Kundschaft notwendig.
Gehalt bedeutend.
M. Charig.

Ein mit der Polstermaterialien- und
Möbelstoffbranche vertrauter **Rei-**
sender, der Norddeutschland bereist,
sucht per 1. April Engagement in
dieser oder ähnlichen Branche.
Gef. Offerten unter M. 44 Brief-
kasten der Bresl. Ztg. [2458]

Mehrere Verkäufer
und Verkäuferinnen,
welche bereits längere Zeit mit Er-
folg in großen Confections-Geschäften
thätig waren, finden in unserer Han-
dlung bei hohem Einkommen dauernde
Stellung. [1739]

J. Glücksmann & Co.,
Breslau.

Breslauer Handlungsdiener-Institut, Neuegasse 8.
Die Stellen-Vermittlungs-Commission empfiehlt sich hiesigen und auswärtigen Geschäftshäusern z. kostenfreien Besorgung v. Vacanzen. [213]

Eine tüchtige, routinierte Verkäuferin der Spielwaren-Branche wird bei hohem Salair zum sofortigen Antritt gesucht.
Max Braun, Dhlauerstr. 64. [1632]

Zum baldigen Antritt suche bei gutem Gehalt einen tüchtigen
Confectionär,
welcher mit der Einrichtung und Abnahme vollständig vertraut ist.
Nur Bestempfohlene wollen sich mit Angabe ihrer Gehaltsansprüche und Beifügung der Photographie melden.
Aug. Polich, Leipzig,
Geschäftshaus für Damen-Moden.

1 Reisend. f. Zuckerwaren, Confiten, Comptoiristen, Verkäufer, Lageristen sucht **M. Wendtner,** Kupferstr. 20, 1.

Ein qualifizierter Reisender für die feine Land- und Stadtkundschaft bald oder später gesucht. Baarenkenntnis nicht erforderlich. Offerten B. B. 52 Postamt 5, Breslau. [2447]

Für meine **Kornbrennerei** suche einen **Reisenden** bei einem Anf.-Geh. von 2000 Mark. Herren, welche in dieser Branche bereits gearbeitet haben u. gewandt sind im Verkehr mit ländlicher Kundschaft, wollen sich sub **J. R. 8810** durch **Rud. Mosse, Berlin SW.** melden. Die Stellung ist eine dauernde und wird bei guten Erfolgen der Gehalt erheblich gesteigert. Antr. am 1. April od. später. [844]

Ein verh. Kaufmann (jüdisch) sucht in Mühle als **Lagerhalter** oder in anderen Branchen Stellung. Off. unter R. S. 89 postl. Doppel. erbeten.

Tüchtiger Comptoirist, der polnischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten sub C. K. 245 postlagernd Myslowitz. [2028]

Für ein **Mode-Waaren-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft** wird ein tüchtiger Verkäufer, der auch im Decoriren firm, für eine Provinzialstadt Sachsens per bald oder 1. März zu engagieren gesucht. Offerten an die Herren **Wolff Sachs & Co.** sub E. E. zu richten, unter Angabe der bisherigen Thätigkeit. [2377]

Einen tüchtigen Verkäufer und **Decorateur** suche per 1. März oder 1. April. Kenntniss der polnischen Sprache erforderlich.
S. Cassirer, Band-, Weißw., Buch- u. Wäsche-gesch., Kattowitz. [2022]

Für mein **Leinen- und Wäsche-Geschäft** suche ich per 1. April a. c. einen **routinierten Verkäufer.**
M. Hausdorff, Kleinw. [1892]

Für mein **Manufacturwaaren- und Herren-Confections-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen **Verkäufer.**
Polnische Sprache Bedingung.
J. Wiener, Kattowitz. [1966]

Commis-Gesuch.
Für mein **Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben-Geschäft** suche per 15. März oder 1. April d. J. einen tüchtigen, mit der Branche durchaus vertrauten Verkäufer.
Offerten mit Gehaltsansprüchen an
F. Scalla, Görlitz, Brüderstr. 9.

Für mein **Colonial-, Manufaktur- und Herren-Garderoben-Geschäft** suche ich per 1. März oder 1. April c. einen tüchtigen **Commis,** der mit der einfachen Buchführung vertraut, einen **Lehrling**, sowie für einen feinen und ordinären Schank einen **cautionsfähigen, jungen, verheiratheten Wirthschafter** christlicher Confession.
J. Richter, Hohenlohestr. [1844]

Für mein **Manufactur-Geschäft** en gros & en détail suche ich per 1. April c.
2 Commis, die gewandte, selbstständige Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig sein müssen.
J. Hellborn, Cosel OS.

Ein Zuschneider für **Herrengarderobe,** der sowohl in Confection, wie auch namentlich in seinen Maß-sachen durchaus tüchtig und erfahren und schon längere Zeit als Zuschneider conditionirt haben muß, wird per März zu engagieren gesucht. [848]
Offerten mit Angabe der bisherigen Stellungen und Gehaltsansprüche sub C. Z. 12 an Herrn **Rudolf Mosse** in Dresden zu richten.

Für ein größeres **Mühlen-Etablisse-**ment mit Walzenbetrieb wird ein **tüchtiger, energischer Ober-**müller zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter C. B. 23 abzugeben in der Expedition der Bresl. Zeitg.

Ein Maschinenmeister, 30er Jahre, verh., 12 Jahre als Monteur e. groß. Dampfmaschinen geübt, mit all. Station. Dampfmaschinen u. der Repar. d. langj. Erfabr. vertr., gegenw. in e. groß. Mühle thät., sucht wgw. Betriebseinst. p. 1. April c. Stell. Beste Empfehl. überh. thätig. vorhanden. Off. erb. sub K. L. 431 an **Rudolf Mosse, Posen.** [806]

Leim-Borarbeiter, der in größeren Etablissements in hiesiger Gegend gearbeitet, wird für eine Knochenleimfabrik Osterreichts aufgenommen. [2464]
Offerten unter S. 50 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein kräftiger, nüchterner Koll-fischer wird gesucht. Antritt sofort od. zum 1. April c. Abschriften der Zeugnisse sind einzuliefern an
F. John, Expeditions-Geschäft, Tarnowitz OS.

1 unverheir. Kutscher mit g. Zeugn. f. bald Stellung durch Frau **Heinrich, Rathhaus 27.**

Ein verh. j. Mann mit Schulbil-dung, cautionfähig, mit guten Attesten, sucht Stellung als **Haus-**halter oder bergl. Beschäftigung. Off. unter H. 47 Briefl. der Bresl. Ztg.

Suche für mein **Comptoir: Lehr-**ling oder **Volontair,** welcher schnell und richtig schreibt; ferner: einen gewandten, correcten **Schreiber.** Zeugnisabschriften, Bedingungen an-gaben an **S. Weichmann, Kohlen-**u. Kalk-Export in Rybnitz OS.

Für meinen Sohn, 17 Jahre, mos., empfehl. Äußere, welcher Oftern d. J. die Reife für **Oberprima** am Realgymnas. am Zwinger erhält, suche zu dieser Zeit **Lehrstufstelle** in hiesigem größeren Bank- oder Fabrik-Geschäft. Feinste Referenzen. Gest. Offert. unter Z. 50 haupt-postlagernd. [2439]

Als Lehrling kann ein junger Mann, aus guter Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, in meinem Galanterie- und Lederwaaren-Geschäft per 1. April c. Aufnahme finden.
Benjamin Rehnelt, [2369] Schweidnitzerstraße 53.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen findet bei entsprechender Vergütung bei mir sof. Stellung.
Wilhelm Prager.

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, Sohn achtbarer Eltern, findet per 1. April c. in meinem Band-, Polamentier-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft en gros & en détail Stellung.
[2003] **Brieg, Reg.-Bez. Breslau.**
Nathan Schüllman.

Lehrling-Gesuch.
Per 1. April ev. früher suche ich für mein **Waren-Geschäft** einen Lehrling christlicher Confession. Gründliche technische und theoretische Ausbildung wird zugeführt.
Reiffe, Fritz Neumann, Apotheker. [670]

Für einen **Oberbedienten** wird Stellung als **Lehrling** in ein Vantgeschäft gesucht. Gest. Offerten erbeten unter Chiff. N. 16 postlagernd Poln.-Wartenberg. [1974]

Für meinen Sohn, mosaischen Glau-bens und kräftiger Statur, suche eine **Stellung als Lehrling** in einem **Lebengeschäft** bei freier Kost und Logis. Offerten unter Z. 39 erbeten an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Lehrlingsstelle.
Für mein **Confiten-, Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft** suche ich per Oftern c. einen **Lehrling** (mos.), Sohn rechtlicher Eltern.
[1918] **Max Goldschmidt,** Birna i. Sachsen.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort bei mir eintreten.
Eugen Franck's Buchhdlg. (Georg Maske). [1953]

Ein Gärtner-Lehrling mit guten Schulkenntnissen wird zum 1. April gesucht für den hiesigen Schlossgarten, in welchem genügende Gelegenheit zur guten Ausbildung vorhanden ist. [1975]
Muhrau, Kreis Striegau, den 5. Febr. 1886.
Die Gartenverwaltung.

Vermietungen und Miethgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Große Feldstraße 1, gegenüber der Viehhöhle, ist das halbe Parterre per 1. April zu verm. Näheres das. im Keller bei **Weiß.**

Schweidnitzerstraße 50 ist ein großer Laden mit großem Schaufenster vom 1. Juli cr. ab zu vermieten. [1831]
Näh. Tauenzienplatz 2, im Compt.

Museumsplatz 7, II. ist e. eleg. Wohn. v. 3 Zimmern u. Cabinet m. Zubehör vom 1. April ab ev. auch sofort zu verm. [1775]

Gesucht eine **Wohnung** im Innern der Stadt für einen einzelnen Herrn, parterre od. 1. Stock, 2-3 Zimmer, per 1. März mit Preisangabe. Offerten unt. K. 24 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [2275]

Victoriastr. 7, 1 Treppe, ist eine freundl. Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Nebengelass, bald oder zum 1. April d. J. zu vermieten. [2436]

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Beigelaß, ist **Schmiedebücke 18** („4 Ecken“) im 1. Stock per 1. April zu vermieten. [2420]

Zimmerstr. 12 f. d. hochel. 1. u. 6. Zimmer, 1 Cab., Badec., Küche, Entree, Dienerr. u. Gartenb., b. zu verm. Näh. b. **Kalisch, Am Oberchl. Bahnhof 4.**

Eine schöne Wohnung **Höfchenstr. 62,** herrsch. 3. Etage, 1 Salon, 4 Zimmer, 2 Cabinet, Nebengelass, Gartenb.; gesunde, belle Zimm., prachtvolle Aus-sicht auf Biergärten, per April billig zu verm. [1992]
Näheres 1 Treppe.

Neue Graupenstr. 17 ist eine größere Wohnung in der 3. Etage zu Oftern zu verm. [2360]

Carlsstraße 22 per Oftern 1 Wohn., 3. Etage, für 750 Mark zu verm. Näh. daselbst in der Nachbarnwohnung zu erfahren.

Ernststraße 11 sofort zu vermieten: halbe dritte Etage, 3 Zimmer, Cabinet, Küche, Entree und Nebengelass, 600 Mark, p. a. per Oftern. [2355]
Die halbe zweite Etage, 5 Zimmer, Küche, Entree und Nebengelass, 900 Mark p. a.
Näheres bei **Simon Pfeffer,** Galisch Hotel.

Höfchenstr. 10 ist der 2. Stock, völlig renovirt, per 1. April zu verm. und ev. schon sof. zu bez. Näh. 1. Etage. [2349]

Herrenstraße Nr. 26, 2. Etage, ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Beigelaß zum 1sten Juli cr. zu vermieten. Besichtigungsz. von 11 bis 1 Uhr. [1987]

Albrechtsstr. 37 der 1. Stock, Hinterh., zu Oftern zu verm. Näh. das. beim Haushalter.

Dhlauerstr. 81, I. Et., 4 Zimmer, Küche u., auch zum Geschäftlocal geeignet, zu vermieten.

Berlinerstr. 8 herrschaftliche Wohn. z. vm. [2351]

Schweidnitzerstr. 50, auch Junkernstr. 13, ist die 2. Etage, welche auf Verlangen auch in mehrere Wohnungen getheilt werden kann. per 1. April 1886 [2356]
zu vermieten. Näh. Tauenzienplatz 2, im Compt.

Schweidnitzerstraße 50, 1. Etage Junkernstraße, ist in der dritten Etage eine Wohnung zu vermieten. [2355]
Näheres Tauenzienplatz 2.

Tauenzienplatz 14 ist die 1. Etage sofort zu vermieten. Näh. Tauenzienplatz 2. [2352]

Matthiasplatz 19 1 kleines Hochparterre für 450 Mk per 1. April zu vermieten. [2344]

Dhlau-Ufer 22 ist die halbe 2. Etage per 1. April zu vermieten. [2347]

Kleinburg 2 Hochparterre zu verm. Näh. Kaiser Wilhelmstr. 13 im Eckladen. [2342]

Alte Graupenstr. 16 1 Wohn. an ruh. Mieth. f. 450 M. z. v.

Kaiser Wilhelmstr. 53 herrsch. Wohn. zu verm. Näh. beim Haushalter daselbst. [838]

Wallstr. 10 1 Parterre-Wohnung für ruhige Miether, aus 4 Piecen Küche, Entree u. Beigelaß, per 1. April zu verm.

Brüderstr. 3d eleg. herrsch. Wohn., 5 Z., p. Oftern.

Agnesstr. 6 Wohnungen per April an ruh. Miether. [2422]

Ein Comptoir n. gr. Lagerraum **Albrechtsstr. 37** bald z. vm. Näh. das. b. Haushalt.

Ein gr. Feinstr. Comptoir ist **Antonienstr. 20** (nahe der Börse, Bank u.) per 1. April z. verm. Dasselbe kann auf Wunsch auch zum Laden mit zwei Schaufenstern eingerichtet werden. [2419]

Ring 45 ist die 4. Etage, bestehend aus 4 hellen Zimmern, Cabinet, Küche und Zubehör, per 1. Juli cr., auch früher, für 600 Mark zu vermieten. [2427]
Näheres daselbst zweite Etage.

Freiburgerstraße 5, I. Etage, ist eine größere Wohnung zu vermieten. [833]

Breitestraße 4 und 5 sind die großen Geschäftsräume, verbunden mit großen Kellereien, im Ganzen oder getheilt zu verm. Näheres bei **Stern, Ring 50.** [2357]

Das **Restaurationslocal** **Abalbertstraße 1,** zeither von der **Oberbischöfen-Bierbrauerei** benutzt, ist von **Johannis 1886** ab anderweitig zu vermieten. Näheres im Bureau, **Holteistraße 45,** oder **Abalbertstraße 14,** im Seifengeschäft. [1905]

Oderstr. 13 I. St. m. 3 sep. Eing. für 300 Th. p. April.

Nicolai-Str. 15 ist eine herrschaftliche Wohnung, Hälfte der 1. Etage, per Oftern zu vermieten. [852]

N. Schweidnitzerstr. 11 ist ein schönes Hochparterre per 1. April zu verm. [2425]

Kaiser Wilhelmstr. 4 1 Wohnung mit Balcon, 6 Z. u., für 450 Thlr. per 1. April cr. zu vm. Näheres daselbst u. bei **Friedländer & Littauer, Ring 18.** [2424]

Oblauerstraße 53 1. Et., 3 Zimm. u., zu vermieten.

1 Comptoir zu verm., groß, zweif. fenst. 1. Et., **Klosterstraße 1b.**

Schillerstr. 28, Echhaus, 1. Etage herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer u., 1100 Mk. per sofort. [2426]
Näh. 1. Etage beim Wirth.

Neuschestr. 63 ist die 3. Et., im Ganzen od. getheilt, sofort zu vermieten. [2431]

Gartenstr. 47, (Sonnenplatz) sind Wohn. zu verm. [2435]

Schmiedebücke 29b ist der halbe 1. Stock (4 Zimm. u.), elegant renovirt, bald od. per Oftern zu vermieten. [2433]

Ring 54 1. Etage zu vermieten: zwei Zimmer, Küche, Cab. u. Näheres **Stoßgasse 31, Mevius.** [2434]

Hummerei 3, dicht an der Schweidnitzerstr., ist der 1. Stock zum Geschäftlocal oder Wohnung zu vermieten. [2341]
Näh. das. im Laden beim Wirth.

Ein großer Laden mit großem Fenster in bester Lage, möglichst **Schweidnitzer-Str.**, zum Preise von 5-6000 Mark, per 1sten Juli zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter L 27 an die Exped. der Schles. Ztg. [2024]

Telegraphische Witterungsberichte vom 6. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeres-niveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore...	765	3	SW 1	heiter.	
Aberdeen...	765	4	S 3	Schnee.	
Christiansund...	771	-2	OSO 3	wolkenlos.	
Kopenhagen...	769	-2	OSO 3	wolkenlos.	
Stockholm...	776	-8	NO 2	wolkenlos.	
Haparanda...	782	-23	SO 2	wolkenlos.	
Petersburg...	784	-19	OSO 1	wolkenlos.	
Moskau...	785	-22	NO 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	766	4	N 2	h. bedeckt.	
Brest...	761	4	O 4	bedeckt.	
Helder...	764	-1	ONO 1	wolkig.	
Sylt...	767	-4	O 1	wolkenlos.	
Hamburg...	766	-2	O 2	bedeckt.	
Swinemünde...	768	-7	OSO 2	bedeckt.	
Neufahrwasser...	770	-11	SO 3	bedeckt.	
Memel...	763	-15	O 3	wolkig.	See ruhig.
Paris...	763	-1	N 1	bedeckt.	
Münster...	763	-3	N 1	danstig.	
Karlsruhe...	763	-4	NO 2	h. bedeckt.	Gestern Schnee.
Wiesbaden...	763	-2	NW 1	bedeckt.	
München...	762	-6	still	bedeckt.	
Chemnitz...	766	-10	still	h. bedeckt.	Starker Nebel, Reif.
Berlin...	766	-5	O 4	bedeckt.	
Wien...	764	-5	still	bedeckt.	
Breslau...	766	-6	SO 3	Schnee.	
Isle d'Aix...	760	2	SSO 5	Regen.	
Nizza...	759	1	O 2	h. bedeckt.	
Triest...	761	1	NO 4	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = stürmisch, 8 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Das barometrische Maximum über Russland hat sich etwas nordwärts geschoben, während das Barometer im Süden am niedrigsten steht. Dem entsprechend sind über Centraluropa östliche Winde vorherrschend geworden, unter deren Einfluss die Temperatur bei meist trüber Witterung allenthalben gesunken ist. In Ostdeutschland herrscht ziemlich strenge Kälte. In Westdeutschland ist vielfach etwas Schnee gefallen.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: **J. Seckler;** für das Feuilleton: **Karl Valtath;** für den Inseratenteil: **Oscar Meltzer;** sämtlich in Breslau.
Druck von **Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich)** in Breslau.

Carlsstr. (Rechtschule) ein großes Geschäftlocal mit Comptoir, 1. Etage, ferner ein Comptoir, 1. Etage, zu vermieten. [2339]

Ein Geschäftslocal ist am **Rathhaus 27** per 1. April zu vermieten. [2366]
Näheres daselbst im Posamentier-waaren-Geschäft.

Ein Laden nebst **Wohnung,** in bester Lage am **Ring,** ist sofort ob. 1. April cr. zu vermieten. An-fragen unter Haus Nr. 62 **Pitschen.**

Ein Laden mit großem Schaufenster ist **Kupfer-schmiedestraße 12** bald zu vermieten. [2421]

Ein schöner Laden mit großem Schaufenster u. heizbarem Beigelaß, zu jedem Geschäft geeignet, per bald oder Oftern billig zu ver-mieten **Sonnenstr. 32.** [2423]

Ein großer Laden mit groß. Schaufenster, neu renovirt, verbunden mit einem Compt., ist **Altbüßstr. 14,** Dies Haus von der **Albrechtsstr.,** per bald zu verm. Näh. **Albrechtsstr. 38, 2. Et.**

1 Laden für 750 Mk. zu verm. **Weidenstraße 22.**

Wallstraße 8, in der Nähe der **Schweidnitzerstr.,** ist ein Stall nebst Wagenremise, auch zu Lager- u. Arbeitsräumen ge-eignet, per 1. April zu vermieten. Näh. **Carlsstr. 10, 1. Et.** [2348]

In Bad Landek sind für Saison 1886 u. ferner 2 Verkaufsläden in bester Geschäftslage mit com-pletten Ladeneinrichtungen und je 2 großen Schaufenstern zu vermieten. Näheres bei **A. Voelkel in Reiffe.**

In einer größeren Stadt Ober-schlesiens sind prachtvolle **Räume,** geeignet zu einem **Wiener Café,** per 1. October cr. zu vermieten. Offerten erbeten an **Is. Hoeniger, Ratibor.**